interfix

Boulevard Kastanienallee

Erfahrungen, Einsichten, Bilanz und Perspektiven

ASH Berlin
Alice Salomon Hochschule Berlin
University of Applied Sciences

Berlin, April 2017

Interfix – Boulevard Kastanienallee
Erfahrungen, Einsichten, Bilanz und Perspektiven

Projektleitung „Interfix“
Endredaktion der Dokumentation

Prof. Dr. Theda Borde
Alice Salomon Hochschule Berlin
Alice-Salomon-Platz 5
12627 Berlin

Webseiten

Interfix/Facebook
https://de-de.facebook.com/Interfix.Kastanienboulevard/

Interfix.social
http://interfix.social/#home

Interfix. Eine Initiative für Begegnung, Toleranz und Vernetzung
https://interfixash.wordpress.com/2016/10/30/erster-blogbeitrag/

Inhaltsverzeichnis

Vorwort
Theda Borde……5

Einleitung
Marie Gauger und Titus Schmidt……7

INTERFIX – HINTERGRÜNDE UND PROZESSE

Lehre, Forschung und Praxis verbinden - ein transdisziplinäres Seminarkonzept
Theda Borde und Stephan Pinkau……10

Interfix! Was ist das überhaupt? … klickt auf diese Note!
Lea Weik, Leila Greifenhahn und Nora Teuscher……13

Interfix - ein kurzer Gesamtüberblick
Elise Arens und Alishya Tanoku……14

Der Verlauf des Interfix-Projektes
Lenya Berge……16

Partizipative Forschung und Aktivierende Befragung
Ada Sophia Boué……19

Befragung der AnwohnerInnen am Boulevard Kastanienallee
Gül Tas, Zeyneb Korkulu, Maryam Khatibian, Stefanie Rode und Laura Tenhofen.....23

Synergien bilden
Ina Klawisch und Leonie von Essen……29

Architektur und Soziale Arbeit
Julian Ketterer……31

Kann das Interfix Projekt, Möglichkeiten und Befähigungen von Anwohner/-innen und Geflüchteten mobilisieren?
Joke Christopher Hahn……33

Entwicklung und Konzept des Interfix-Cafés - Raumgestaltung, Deutschunterricht, Bandproben und mehr
Selina Sunday, Mihaela Nikolova und Patrick Berus……36

PROJEKTE UND VERANSTALTUNGEN

Dekoration schafft Atmosphäre
Viktoria Piechota, Giuliana Piel und Lina Rothang …… 44

Der längste Picknicktisch der Welt
Philipp Zeidler……46

Interfix extern - Demokratiekonferenz Marzahn-Hellersdorf
Jessie-Lee Binder, Sarah Blechert, Jannina Brosowsky, Nico-Llentrisca Riedel…… 49

ERSTES FAZIT

Zwischenbilanz
Marie Gauger und Titus Schmidt……..58

The Interfix Project – Overview
Anna Bauer ……60

FORSCHUNGSPROJEKTE RUND UM INTERFIX

Nebeneinander und Welten entfernt?
Elise Arens, Rahel Erb, Jana von Klier, Ana-Lucia Pareja Barroso, Oskar Schulze, Malte J. D. Grosse-Honebrink, Sebastian Stähle, Georgios Thodos.....64

Bildungsbiographien von Geflüchteten
Wiebke Menne, Mihaela Nikolova, Gül Tas, Ünal Karagoez, Rojbin Julia Yuemin.....71

Zufriedenheit von LehrerInnen und SchülerInnen in gemischten Klassen und Willkommensklassen im Bezirk Berlin Marzahn/Hellersdorf
Selina Sunday, Leonie von Essen, Patrick Berus, Lea Weik, Amina El Bajati, Claudia Breyer, Ismail Pascha-Sade, Sueleyman Ucungan……88

ANLAGEN

Links, Webseiten und Presseberichte *……100*

Materialien zum Lehre-Forschung-Praxisprojekt Interfix – Prozesse.....*…..102*

Präsentation der Ergebnisse der Anwohnerbefragung im Juli 2015 *…….....….114*

Vorwort

Unser im Frühjahr 2015 gemeinsam mit Prof. Stephan Pinkau vom Fachbereich Architektur der Hochschule Anhalt als hochschul- und länderübergreifende interdisziplinäre Lehrveranstaltung konzipiertes *Interfix*-Projekt zielte darauf ab, Studierende, Anwohner/-innen, Geflüchtete und regionale Partner/-innen für gemeinsame Aktivitäten zur Gestaltung eines lebenswerten Wohn- und Handlungsumfeldes zusammen zu bringen. Nach zwei Jahren lässt sich festhalten, dass *Interfix* nicht nur ein erfolgreiches Lehre-Forschung-Praxis-Projekt ist, sondern auch Anwohner/-innen bewegt und vielfältige Kooperationen mit lokalen Akteuren/-innen, sozialen Initiativen und Einrichtungen sowie zahlreiche neue Aktivitäten rund um den Boulevard Kastanienallee in Berlin-Hellersdorf initiiert hat.

In dieser Dokumentation sind Erfahrungen, Eindrücke, Einsichten, Ideen und Perspektiven zusammengefasst, die im „Werkstattseminar *Interfix"* und im Seminar „Qualitative Forschungsmethoden" des Studiengangs Soziale Arbeit der Alice Salomon Hochschule von April 2015 bis Oktober 2016 am Boulevard Kastanienallee in Berlin-Hellersdorf von Studierenden gesammelt, entwickelt, analysiert und reflektiert wurden. Fast alle der hier zusammengestellten Aufsätze, Berichte und Analysen wurden von Studierenden der Alice Salomon Hochschule im Rahmen der beiden Seminare erstellt.

Ein ganz herzliches Dankeschön geht zunächst an die Anwohnerinnen und Anwohner des Boulevards Kastanienallee und an die Geflüchteten aus der nahe liegenden Gemeinschaftsunterkunft in der Maxie-Wander Straße, die sich mit sehr großem Interesse, wichtigen Antworten und Anregungen an unseren Befragungen und Diskussionsgruppen beteiligt, Feste mit uns gefeiert und sich mit kreativen Ideen an der Gestaltung des *Interfix*-Cafés sowie des *never-ending table* am Boulevard Kastanienallee eingebracht haben.

Für die sehr gute Zusammenarbeit gleich zu Beginn des Projekts danke den Architekten Prof. Stephan Pinkau und Cheung Gwok-Wei von der Hochschule Anhalt in Dessau sowie Manuela Pattok, Julian Pinnig, Stefanie Greske und Yvonne Weise von der Wohnungsgesellschaft Deutsche Wohnen und Stefan Komoß, dem ehemaligen Bezirksbürgermeister von Marzahn-Hellersdorf.

Auch unseren weiteren Kooperationspartner/-innen, die im Laufe des Interfix-Projektes hinzukamen gilt unser herzlicher Dank. Das sind LaLoka und Hellersdorf hilft e.V., der Nachbarschaftsdialog Hellersdorf, die Evangelische Kirchengemeinde Berlin-Hellersdorf, Mitarbeiter/-innen der Gemeinschaftsunterkunft Maxie-Wander-Straße, Kids & Co und die am Projekt *neverending table* beteiligten SchülerInnen und LehrerInnen der Jean-Piaget- Schule und der Ernst-Haeckel Schule, Sabine Antony von der Abteilung für Stadtentwicklung des Bezirksamtes Marzahn-Hellersdorf, das Quartiersmanagement Kastanienboulevard, André Isensee von der externen SPI-Koordinierungsstelle der Partnerschaften für Demokratie Marzahn und Hellersdorf, die Bezirksstadträtin Juliane Witt, die Architektinnen Prof. Sabine Müller und Irene Frassoldati und die Künstler/-innen Maurice de Martin und Janina Janka sowie Adam Page und Eva Hertzsch.

Der Alice Salomon Hochschule danke ich dafür, dass es möglich war, dass *Interfix*, weit mehr werden konnte als eine ganz normale Lehrveranstaltung.

Mein ganz besonderer Dank gilt allen Studierenden, die sich mit einem überdurchschnittlichen Engagement und Interesse in das *Interfix*-Projekt eingebracht haben, Interviews und Diskussionen mit Anwohnerinnen und Anwohnern des Boulevards Kastanienallee durchgeführt, architektonische Modelle entwickelt und ausgestellt haben. Sie haben Deutschkurse mit Geflüchteten durchgeführt, eine Musikgruppe gegründet, zwei Tanzgruppen für Mädchen geleitet und andere Aktivitäten gemeinsam mit den Menschen am Boulevard konzipiert und mit lokalen Akteuren/-innen umgesetzt. Neuen Erfahrungen, spontanen Entwicklungen und auch überraschenden Prozessen gegenüber waren sie stets aufgeschlossen. Die Studierenden haben Begegnungen zwischen Menschen ermöglicht, die sich vorher nicht kannten oder sich bewusst aus dem Weg gegangen sind. Dabei haben sie sich nicht auf das Sprechen und Schreiben beschränkt sondern auch nachhaltige Beziehungen aufgebaut und mit dem Interfix-Café am Boulevard einen neuen Ort des Austausches für Studierende, Anwohner/-innen und Geflüchtete geschaffen. Alle haben ihre Potenziale hervorragend eingebracht und weiter entwickelt.

In kleinen Forschungsprojekten sind Studierende dann ab April 2016 ihren weitergehenden Fragen im Kontext des *Interfix*-Projekts nachgegangen. Wieder war es möglich, Lehre, Forschung und Praxis zu verbinden und das Seminar „Qualitative Forschungsmethoden“ bot hierfür einen fast perfekten Rahmen. So hat eine Gruppe z.B. mit der Frage „Nebeneinander und Welten entfernt?“ Selbst- und Fremdbilder von Hellersdorfer/-innen und Geflüchteten in Erfahrung gebracht, eine andere hat Bildungsbiographien von Geflüchteten exploriert und eine weitere die Zufriedenheit von Lehrer/-innen und Schüler/-innen in gemischten Klassen und Willkommensklassen erforscht. Die Studierenden haben in beiden Seminaren nicht nur wertvolle Lern- und Gruppenprozesse erlebt, neue Erfahrungen gemacht und ihre Kompetenzen in vielen Bereichen erweitert. Sie haben auch wichtige neue Erkenntnisse in einem aktuellen Handlungs- und Forschungsfeld gewonnen und neue Fragen aufgeworfen, die nicht nur für die Praxis der Sozialen Arbeit von Bedeutung sind.

Lassen Sie sich von den Potenzialen der Kooperation zwischen Hochschule und Gesellschaft, dem Zusammenwirken verschiedener Disziplinen und Akteure/-innen inspirieren und bleiben Sie mit uns gemeinsam am Boulevard Kastanienallee und an anderen Orten am Ball und in Bewegung.

Theda Borde Berlin, April 2017

Einleitung

Marie Gauger und Titus Schmidt

Der Berliner Bezirk Marzahn-Hellersdorf ist mit über 256.00 Einwohnerinnen und Einwohnern durch stetigen gesellschaftlichen Wandel geprägt. Der Berliner Sozialstruktur Atlas (2013) verzeichnet für den Bezirk vergleichsweise hohe soziale und gesundheitliche Belastungen. So befinden sich allein in Hellersdorf-Nord drei Planungsräume, die zu den sechs Gebieten mit der ungünstigsten Sozialstruktur im Berliner Vergleich gehören.

Mit dem - nach Aussagen von im Rahmen des Interfix-Projekts befragten AnwohnerInnen - einst lebhaften Stadtbezirk Hellersdorf, verbinden viele heute Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Vor allem die heftigen Demonstrationen gegen den Einzug von damals ca. 200 Geflüchteten in ein ehemaliges Gymnasium in der Nähe des Cottbusser Platzes im Jahr 2013 bleiben im Gedächtnis. Und auch heute ist der Alltag vieler ImmigrantInnen in Hellersdorf geprägt von Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen. Neben fortdauernden Demonstrationen von Neonazis, unter anderem am Alice-Salomon-Platz, häufen sich hier rechte Übergriffe und rassistische Bedrängungen. Die Registerstelle für rechte Gewalt dokumentiert alle gemeldeten Vorfälle regelmäßig. So wurde aktuell am Abend des 2. Mai 2016 auf dem Gelände der zukünftigen Asylunterkunft an der Rudolf-Leonhard-Straße ein Brand gelegt. Am 24. April 2016 wurde ein Fenster einer Flüchtlingsunterkunft durch einen Steinwurfs zu Bruch gebracht. Nur mit Glück blieben alle BewohnerInnen unverletzt. Am folgenden Abend wurde eine junge Frau am U-Bahnhof Cottbusser Platz von mehreren Neonazis intensiv belästigt. Einer der Täter uriniert auf das Opfer. Dies sind keine Einzelfälle.

Die Alice Salomon Hochschule mit den Schwerpunkten Soziales, Gesundheit und Frühpädagogik befindet sich seit 1998 am Alice-Salomon-Platz in der Nähe des U-Bahnhofs Hellersdorf und steht seit den Vorfällen nach dem Einzug der Geflüchteten in die ehemalige Schule in der Carola-Neher/Maxie-Wander-Straße in engem Austausch und Kooperation mit der Flüchtlingsunterkunft und den BewohnerInnen. Im Wintersemester 2013/2014 gelang es der Alice Salomon Hochschule in Abstimmung mit dem Berliner Landesamt für Gesundheit und Soziales (LaGeSo) in der Flüchtlingsunterkunft einen Seminarraum einzurichten, in dem seither Lehrveranstaltungen der Hochschule stattfinden (Prasad & Borde 2014). Darüber hinaus absolvieren Studierende der Sozialen Arbeit regelmäßig ihre Feldstudienphasen und Praktika in der Flüchtlingsunterkunft.

Im Sommersemester 2015 startete unter Leitung von Prof. Dr. Theda Borde das zweisemestrige Werkstattseminars *Interfix* für Studierende des ersten Semesters der Sozialen Arbeit. Das in Kooperation mit Prof. Stephan Pinkau vom Fachbereich Architektur der Hochschule Anhalt durchgeführte Seminar zielte darauf ab, die Potenziale von Studierenden der Sozialen Arbeit und der Architektur zusammen zu bringen und gemeinsam mit den ansässigen und den zugezogenen AnwohnerInnen einen Prozess der Gestaltung der Wohnumgebung und des Zusammenlebens rund um den nahe gelegenen Boulevard Kastanienallee zu initiieren. Als KooperationspartnerInnen und UnterstützerInnen konnten zunächst der Bezirksbürgermeister Komoß und die Wohnungsgesellschaft Deutschen Wohnen gewonnen werden, weitere kamen später hinzu.

Die negativen und risikoreichen Entwicklungen im Bezirk haben uns Studierende im Werkstattseminar *Interfix* dazu veranlasst, Kommunikations- und Austauschräume aufzubauen, um einen Beitrag zur Entwicklung eines positiven Klimas, weg von Rassismus und „besorgtem Bürgertum“, hin zu transkultureller Begegnung, gegenseitiger Akzeptanz, Bereicherung und Unterstützung zu schaffen. *Interfix* bedeutet Transdiziplinarität und Transkulturalität und somit auch die Förderung des Austausches von Hochschulangehörigen, AnwohnerInnen und Geflüchteten und die Kooperationen der *Interfix*-Projektgruppe mit anderen Partnereinrichtungen auf regionaler Ebene.

In den folgenden von Studierenden des Werkstattseminars erstellten Beiträgen werden die Abläufe der verschiedenen Phasen des *Interfix*-Projektes und Kooperationserfahrungen beschrieben, theoretische und philosophische Exkurse unternommen und das Seminar und dessen Wirksamkeit reflexiv und zukunftsperspektisch unter die Lupe genommen. Eventuelle Wiederholungen in den einzelnen Artikeln sind der Vielzahl der Perspektiven und dem Raum zur subjektiven Reflektion geschuldet.

Literatur

Prasad N, Borde T. Alice Salomon Hochschule in der Tradition des Hull House? Soziale Arbeit 10/11,2014: 418-425

Berliner Register. Chronik für Register Marzahn-Hellersdorf. http://berliner-register.de/chronik/marzahn-hellersdorf

Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales, 2014, Handlungsorientierter Sozialstrukturatlas. https://www.berlin.de/sen/gessoz/_assets/.../gbe_spezial_2014_1_ssa2013.pdf

INTERFIX – HINTERGRÜNDE UND PROZESSE

Lehre, Forschung und Praxis verbinden - ein transdisziplinäres Seminarkonzept

Theda Borde, Stephan Pinkau

Ausgangslage für unser Projekt „Interfix“, das im April 2015 als kooperatives Lehre-Forschung-Praxis Projekt der Alice Salomon Hochschule Berlin und der Hochschule Anhalt begann, ist das Flüchtlingsheim in der ehemaligen Max-Reinhardt-Oberschule in Berlin-Hellersdorf sowie eine zum Teil leer stehende Ladenzeile entlang des Boulevards Kastanienallee, beides in der direkten Nachbarschaft der Alice Salomon Hochschule gelegen. Das Projekt hat zum Ziel, die Potenziale von Sozialer Arbeit und Architektur zusammenzubringen, um gemeinsam mit weiteren Kooperationspartnern auf lokaler Ebene einen Transformationsprozess zur Belebung des Boulevards Kastanienallee zu initiieren. Während bisher nur vereinzelt und eher bilaterale Berührungspunkte oder Begegnungen zwischen Studierenden sowie weitere Hochschulangehörigen der Alice Salomon Hochschule, Bewohner/-innen der Flüchtlingsunterkunft und Anwohner/-innen des Boulevards und sozialen, Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen im Umfeld existieren, zielt Interfix darauf ab, die Beteiligten für gemeinsame Aktivitäten zur Gestaltung eines lebenswerten Wohn- und Handlungsumfeldes zusammen zu bringen.

Schon bei der Planung des Seminars konnten wir den Marzahn-Hellersdorfer Bezirksbürgermeister Stephan Komoß und die Wohnungsgesellschaft Deutsche Wohnen als Kooperationspartner gewinnen. Die Wohnungsgesellschaft unterstützte das Projekt mit einer Spende, stellte uns einen Ladenraum am Boulevard Kastanienallee zur Verfügung und unterstützte die dynamischen Projektprozesse.

Ziele des zweisemestrigen Seminars

- Studierende der Sozialen Arbeit und der Architektur werden im Rahmen des Lehre-Forschung-Praxis Projekts für spezifische Handlungsfelder ihrer jeweiligen Professionen und für die interdisziplinäre Zusammenarbeit qualifiziert. Darüber hinaus lernen sie mit weiteren regionalen Akteuren/-innen zielorientiert zu kooperieren.

- Studierende werden an partizipative Forschung und Projektentwicklung herangeführt, lernen konstruktiv in Gruppen zusammen zu arbeiten, werden an der Planung und Durchführung sowie an der Auswertung und der Dokumentation der Projektprozesse maßgeblich beteiligt und lernen Anforderungen an Öffentlichkeitsarbeit und die Einwerbung von Mitteln für weitere Aktivitäten kennen.

- Anhand einer „aktivierenden“ Anwohnerbefragung und moderierten Fokusgruppen mit Interessierten bringen Studierende die Interessen, Anliegen und Wünsche der Anwohner/-innen und Geflüchteten zur Gestaltung ihrer Wohnumgebung in Erfahrung.

- Auf der Grundlage der Befragungsergebnisse entwickeln Studierende der Architektur in direkter Zusammenarbeit mit Studierenden der Sozialen Arbeit und interessierten Anwohner/-innen unterschiedliche architektonische Modelle für die Gestaltung von Begegnungs- und Kommunikationsorten in der Nachbarschaft. Neben funktionalen Aspekten sollen diese auch das Interesse der beteiligten Anwohner/-innen und Geflüchteten zum Ausdruck bringen.

- Die Ergebnisse des Projekts werden im Sommer 2015 m Rahmen eines Nachbarschaftsfestes auf dem Boulevard Kastanienallee öffentlich präsentiert und für Anwohner/-innen, Geflüchtete und Politiker/-innen und weitere regionale Akteure/-innen und Interessierte zur Diskussion gestellt.

- Die Erfahrungen der Studierenden sowie die Projektprozesse und -ergebnisse werden dokumentiert (Foto, Texte, Video, soziale Netzwerke) und öffentlich zugänglich gemacht.

- Anregungen, Anliegen und Ideen der Anwohner/-innen und der Geflüchteten werden gemeinsam mit weiteren Kooperationspartner/-innen in die Praxis umgesetzt.

INTERFIX - Partizipative Entwicklung der Potenziale des Boulevard Kastanienallee für gute Nachbarschaft

Wann: SomSe 2015 und WinSe 2015/16 **mittwochs 15-18 Uhr**
Wo: ASH Raum 229 (erstes Treffen) dann Stollberger Str. 63, 12627
Seminarleitung: Prof. Dr. Theda Borde, ASH Berlin
Kooperationspartner: Prof. Stephan Pinkau, Hochschule Anhalt

Die in direkter Nähe der Hochschule gelegene Flüchtlingsunterkunft sowie die zum Teil leer stehende Ladenzeile entlang des Boulevard Kastanienallee sind Ausgangslage des kooperativen Lehre-Forschung-Praxis-Projekts der ASH und der Hochschule Anhalt (Fachbereich Architektur in Dessau). Die Werkstatt bringt Potenziale Sozialer Arbeit und architektonischer Interventionen zusammen, um in Kooperation mit den Bewohner/-innen, der Kommune und dem Eigentümer der Ladenzeile einen Transformationsprozess im Bereich des Boulevards Kastanienallee zu initiieren.
Studierende der Sozialen Arbeit werden gemeinsam mit Studierenden der Architektur anhand von Befragungen und Fokusgruppen zunächst die Interessen, Wünsche und Ressourcen sowohl der alteingesessenen Bevölkerung als auch der hierher versetzten Flüchtlinge erkunden. Hieraus entwickeln sie anschließend in direkter Zusammenarbeit mit interessierten Bewohner/-innen zwei bis drei unterschiedliche Konzepte, um einen Austausch, ein voneinander und übereinander Lernen in neu zu entwickelnden Formaten („Interfix“) im Bereich der Ladenzeile zu implementieren. Diese Formate werden anschließend in architektonischen Entwürfen so weiterentwickelt, dass sie neben den funktionalen Aspekten auch die Interessen und kulturellen Identitäten der beteiligten Bewohner/-innen zum Ausdruck bringen. Das erste Werkstattsemester konzentriert sich auf die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Befragung, die dann in die Entwicklung architektonischer Modelle mündet, so dass die Ergebnisse Anfang Juli im Modell der Öffentlichkeit vorgestellt werden können.

Im zweiten Werkstattsemester (WinSe 2014/15) wird das Projekt - dem interdisziplinären und partizipativen Ansatz entsprechend - in Kooperation mit den lokalen Partner/-innen und interessierten Anwohner/-innen weiter entwickelt. Darüber hinaus werden die theoretischen Grundlagen des Praxisprojekts vertieft.
Um geflüchtete Menschen in die Befragung und Kooperation einbeziehen zu können sind Studierende mit Fremdsprachkenntnissen v.a. arabisch, serbokroatisch u.a. herzlich willkommen.

Interfix! Was ist das überhaupt?

Lea Weik, Leila Greifenhahn und Nora Teuscher

Wir haben unterschiedliche Leute, die im Zusammenhang mit Interfix stehen interviewt. Gefragt haben wir sie, was für sie das Projekt Interfix bedeutet und was sie damit verbinden. Diese Interviews haben wir dann mit Musik untermalt und so entstand unser kleiner "Interfix-Song".

Lasst euch überraschen und klickt auf diese Note!

Lea, Nora, Leila Interfix vertont.wma

Interfix - ein Gesamtüberblick
Lehre-Forschung-Praxis und Stadtentwicklung in Hellersdorf, längster Picknicktisch der Welt und Mitmach-Café am Boulevard Kastanienallee

Elise Arens und Alishya Tanoku

Im April 2015 begannen wir als Werkstatt-Seminar unter der Leitung von Prof. Theda Borde am Boulevard Kastanienallee in Hellersdorf mit der Arbeit an Interfix. "Interfix" ist die Bezeichnung für das Fugenelement einer Zusammensetzung. Wie das dritte "n" bei Sonnenschein zum Beispiel. Unser Projekt soll das Bindeglied zwischen Sozialer Arbeit, architektonischer Gestaltung, alteingesessenen Hellersdorfern und geflüchteten Menschen aus der nahe gelegenen Flüchtlingsunterkunft in der Carola-Neher-Straße bilden. Das erste und wichtigste Ziel: die gemeinsame Entwicklung und Umsetzung eines Konzeptes zur Gestaltung und Wiederbelebung des Boulevards, welcher von Leerstand und Verfall gezeichnet ist, gleichzeitig jedoch enormes Potenzial in sich birgt und wohl einer der schönsten Orte in Hellersdorf sein könnte.

Wie könnte mehr sozialer und kultureller Austausch an diesem Ort stattfinden, welche Bedürfnisse und Wünsche haben die Menschen, die ihn tagtäglich passieren? Um ein Meinungsbild zu schaffen führten wir im SomSe 2015 über 185 Befragungen mit standardisierten Fragebögen durch und organisierten zwei öffentliche Versammlungen (Fokusgruppen), auf denen Raum zum Austausch, für Anregungen und weitere Beteiligung an dem Projekt geboten wurde. Da die geflüchteten Menschen nicht direkt in der Unterkunft befragt werden konnten, fand zusätzlich ein Infonachmittag statt, an dem die Interviews direkt und mit Hilfe von Dolmetscher*innen vor unserem Projektraum in der Stollberger Str. 63 geführt wurden.

Die Ergebnisse waren naheliegend: gerade den älteren Generationen fehlt es an Einkaufsmöglichkeiten, da selbst der Weg nach Helle Mitte im fortgeschrittenem Alter sehr anstrengend sein kann. Eine Bäckerei, ein arabischer Lebensmittelladen und Läden mit einem kleinen Angebot an Dingen des alltäglichen Bedarfs, würden mit Sicherheit großen Zulauf haben. Ganz weit oben auf der Wunschliste waren bezahlbare soziale, handwerkliche und kulturelle Angebote, wie zum Beispiel ein familienfreundliches Café oder eine Reparaturwerkstatt. Es ging hervor, dass sowohl Geflüchtete als auch alteingesessene Anwohner*innen (fast 50% der Befragten) sich mehr Austausch wünschen, jedoch kein Raum dafür vorhanden ist.

Genau an diesem Punkt hat Interfix im Wintersemester 2015/2016 mit zwei parallel laufenden Projekten angesetzt: Das durch Prof. Stephan Pinkau (Hochschule Anhalt) initiierte Unterfangen den längsten Picknicktisch der Welt zu bauen und viele Boulevard-Ansässigen an einen Tisch zu bringen, konnte am 18. Dezember 2015 erfolgreich umgesetzt werden. Finanziert wurde das Projekt vor durch "Demokratie leben", das Bezirksamt Marzahn Hellersdorf und Deutsche Wohnen. Die in Kooperation mit der Hochschule Anhalt, Kids und Co., diversen Bürgerinitiativen und Schüler*innen umliegender Schulen liebevoll gestalteten Tischelemente wurden zu einer 173,54 m langen Tafel zusammengefügt und trotz des trüben Dezemberwetters feierlich eingeweiht. Die Interfix-Band sorgte für musikalische Untermalung, eine Kinder-Tanzgruppe aus der Flüchtlingsunterkunft lieferte einen wundervollen Auftritt und im Pavillon vor unserem Projektraum konnte man sich schminken lassen und Weihnachtsschmuck basteln. Die von vielen Beteiligten beigesteuerten kulinarischen Köstlichkeiten konnten dann gleich an der riesigen Tafel verspeist werden. Leider verlief diese schöne Zusammenkunft nicht für alle

Beteiligten friedlich: rechtsextreme, deutsche Männer bedrängten eine Familie auf dem Weg zum Picknicktisch und bedrohten sie mit rassistischen und fremdenfeindlichen Bemerkungen. Die anwesende Polizei konnte glücklicherweise rechtzeitig eingreifen, nahm die Personalien der Aggressoren auf und erteilte einen Platzverweis.

Ein Ort der Begegnung, des Austausches und der Bildung soll ab April 2016 das Interfix-Café bieten. Die Räumlichkeiten in der Stollberger Straße werden zu diesem Zweck noch zwei weitere Jahre mietfrei von Deutsche Wohnen zur Verfügung gestellt, die Betriebskosten übernimmt die Alice Salomon Hochschule. Der Café-Betrieb erfolgt auf Spendenbasis, so dass kein Konsumzwang entsteht. Die Möblierung erfolgte durch architektonische Modelle der Architekturstudent*innen Hochschule Anhalt und auch Elemente des Picknicktisches sollen hier zu Veranstaltungen im Frühjahr/Sommer wieder zum Einsatz kommen.

Seit Anfang Februar finden hier bereits durch ASH-Student*innen in Kooperation mit dem LaLoKa initiierte Deutschkurse statt, es entstehen neue Kontakte und Freundschaften. In den kommenden Monaten soll ein unverbindliches Informations-, Beratungs- und Hilfsangebot für Asyl-, Sozialhilfe-, BaFöG-Angelegenheiten und Ähnliches entstehen (Behördengänge, Antragsstellung etc.). Auch ein Sportangebot in Kooperation mit dem Bewegungsraum der ASH, sowie Jugendzentren und Schwimmhallen soll hier geschaffen werden.

Der Verlauf des Interfix-Projektes

Lenya Berge

Das erste Semester - wie alles begann

Es war an einem Nachmittag des 15.04.2015, als wir das erste Mal zusammenkamen, um über das bevorstehende Semester und somit das Projekt Interfix zu sprechen, welches die Ladenzeile des Kastanienboulevards wieder beleben und Menschen zusammenführen sollte. Aufregung und Neugierde lagen in der Luft und ich guckte in aufgeschlossene und motivierte Gesichter. Als Prof. Theda Borde den Raum betrat, war klar, dass uns ein energiegeladenes erstes Semester an der Alice Salomon Hochschule bevorstehen würde. Wir verbrachten dieses erste Treffen damit, die Fähigkeiten der Gruppe herauszufinden und stiegen gleich bei den Sozialstrukturen von Hellersdorf Nord und die der Flüchtlingsunterkunft in Marzahn-Hellersdorf ein.

Auch der Fragebogen, den wir später zur Anwohnerbefragung nutzen, wurde besprochen und letzte Veränderungen vorgenommen. Mit Hilfe der Deutsche Wohnen Immobilien Management GmbH war es möglich, nicht nur als Außenstehende auf den Kastanienboulevard zu blicken, sondern Teil von ihm zu sein. Wir bekamen einen Raum in der Stollberger Straße zur Verfügung gestellt und waren so immer vor Ort vertreten und konnten das Geschehen am Boulevard vorerst aktiv beobachten. Angekommen in der neuen Unterkunft konnten wir nun vollkommen ungestört durchstarten. Wir erkundeten den Kastanienboulevard und gingen auch zu der nahegelegenen Flüchtlingsunterkunft in der Maxie-Wander-Straße. Weiterhin wurde das Konzept Interfix auch mit den Studierenden der Hochschule Anhalt, Fachbereich Architektur, noch einmal genau besprochen. Denn ihre Aufgabe sollte es am Ende sein, die Ideen mit architektonischem Geschick umzusetzen.

Die Befragungen

Gleich im April starteten wir mit den Interviews der Anwohner_innen und Geschäftsinhaber_innen des Kastanienboulevards. Wir hatten einen Fragebogen zusammengestellt, welcher sozioökonomische Daten erfasste, aber vor allem darauf abzielte, die Interessen und Fähigkeiten der Teilnehmer, sowie die Störfaktoren im Boulevard herauszufinden. Die aktivierende Befragung von Tür zu Tür hatten wir als Mittel zur Datenerfassung gewählt, um mit den Anwohner_innen ins Gespräch zu kommen und um gleichzeitig die Chance zu nutzen uns näher vorzustellen und die Präsenz des Interfix-Projektes zu zeigen. Ziel dieser Interviews war es, die Anwohner_innen von Hellersdorf Nord, vor allem die des Kastanienboulevards, dabei zu unterstützen sich für ihre eigenen Interessen zu organisieren, einzusetzen und sich zu solidarisieren. Wir machten in dieser Zeit viele positive Erfahrungen und lernten eine Menge über die Umgebung. Vor allem von Alteingesessenen erfuhren wir viel über das frühere Hellersdorf. Aber auch von jungen Familien, welche erst seit kurzem hier wohnten, bekamen wir viele nützliche Informationen. Unsere einzige Frustration lag dieser Tage in den Befragungen der Bewohner_innen der Flüchtlingsunterkunft in der Maxie-Wander-Straße. Die Unterkunft wirkte ein wenig abgeschottet und obwohl wir die Fragebögen in verschiedenste Sprachen übersetzt hatten, ging es an dieser Stelle nur langsam voran. Deshalb entschieden wir uns dazu einen Interfix Informationsnachmittag für die Geflüchteten zu veranstalten. Diese Idee stellte sich als voller Erfolg heraus. Wir luden die Menschen zu einem Nachmittag mit Grill, Musik und Spaß

ein. So informierten wir sie in einer freundlichen Umgebung über unser Vorhaben und schafften es, auch die Meinungen der Bewohner_innen der Flüchtlingsunterkunft einzuholen. Mitte Mai schlossen wir vorerst mit den Befragungen ab und werteten die Daten aus.

Die Fokusgruppen

Die erste Fokusgruppe fand am 20.05.2015 statt. Sie diente dazu, interessierte Anwohner_innen auf dem neusten Stand zu halten und ihnen die Chance zu geben, sich in direkter Zusammenarbeit in die Planung des Boulevards miteinzubringen. Nur so konnten sinnvolle Modelle für den sozialen und kulturellen Austausch in der Ladenzeile nach Wünschen der Anwohner_innen entwickelt werden. Nach einer Vorstellung des bisherigen Geschehens, wurden mit Hilfe bunter Kärtchen während der Fokusgruppe noch einmal die Potenziale und Schwächen des Kastanienboulevards aufgearbeitet. Anschließend wurde dann gemeinsam überlegt was und vor allem wie man Veränderungen im Boulevard bewirken könnte. Im Juni gab es dann noch eine Fokusgruppe, um weiterhin mit der Nachbarschaft aktiv im Gespräch zu bleiben. Erneut wurden viele Ideen zusammengetragen, diskutiert und weiter ausgebaut.

Das Nachbarschaftsfest

Im Rahmen des Nachbarschaftsfest, zu dem vor allem Anwohner_innen des Kastanienboulevards, Bewohner_innen der Flüchtlingsunterkunft und Studierende der Alice Salomon Hochschule eingeladen waren, wurden die Ergebnisse der Anwohnerbefragung das erste Mal im vollem Umfang präsentiert. In Vorbereitung auf das Fest wurden viele Einladungen verschickt, die Student_innen der ASH trafen sich noch einmal mit den Architekturstudent_innen aus Dessau und letzte Besorgungen wurden getätigt. Am 08.07.2015, dem Tag des Festes, schien die Sonne von einem blauen Himmel und es kamen zu unserer Freude sehr viele Leute, um zu sehen, was wir gemeinsam geschafft hatten. Nach einem kurzen Begrüßungswort von Prof. Theda Borde gab es eine fantastische Tanzshow, die von einer Gruppe Mädchen aus der Flüchtlingsunterkunft auf die Beine gestellt wurde. Nach diesem schwungvollen Auftakt wurden alle Anwesenden noch einmal durch Juliane Witt, die Bezirksstadträtin für Jugend, Familie, Weiterbildung und Kultur, Yvonne Lorz von der Deutschen Wohnen und Dr. Gabriele Hiller von MdA Berlin begrüßt.
Im Folgenden kam es dann zum Hauptgrund des Nachbarschaftsfestes: Die Präsentation der Ergebnisse der Anwohnerbefragung und der designten Modelle der Architekturstudent_innen zur Gestaltung des Kastanienboulevards. Eine allgemeine Begeisterung lag in der Luft über das, was alles erreicht wurde. Im Laufe des Nachmittags traten dann noch verschiedene live Musik-*acts* auf, es wurde gegrillt und es gab Spiele für die jüngeren Anwesenden. Ein bunter Mix der Kulturen und ein schöner Abschluss für dieses Semester und ein super Anfang für das Kommende.

Das zweite Semester – wie es weiter ging

The Neverending Table

Im Oktober ging es voll Tatendrang weiter. Das erste Projekt, das dazu dienen sollte, die Nachbarschaft zusammenzubringen, wurde von den Studierenden der Hochschule Anhalt unter der Leitung von Professor Stephan Pinkau und mit Unterstützung des Vereins Kinds & Co ins Leben gerufen. Der Name: Neverending Table. Das Projekt hatte es zum Ziel, den interkulturellen Austausch und die gegenseitige Akzeptanz der Anwohner_innen zu fördern und so ein neues

Gemeinschaftsgefühl zu schaffen. Aber was war der Neverending Table überhaupt? Über einen Zeitraum von ca. drei Monaten sollten alle Menschen, jung bis alt, in einem zentralen Raum zusammenkommen und einen Picknicktisch bauen. Dieser sollte am Ende aus 120 Komponenten bestehen und es so ins Guinness Buch der Rekorde schaffen. Über verschiedene Medien wurden die Menschen in Hellersdorf mobilisiert.
Am 06.11.2015 setzte die Auftaktveranstaltung den Startpunkt des Tischbaus. Von da an konnte jeder, der Begeisterung am Bauen und Bemalen der Tische fand, mittwochs und samstags mithelfen dem Weltrekord ein Stückchen näher zu kommen. Unsere Rolle als Interfix-Team war es hierbei vor allem, die Anwohner_innen des Boulevards und die Bewohner_innen der Unterkunft in der Maxie-Wander-Straße zum Mitmachen zu motivieren und verschiedene Kulturen zusammenzubringen. Am 18.12.2015 war es dann so weit. Die Einweihung des Tisches stand an und da wir so gerne Feste feiern, gab es auch hier wieder live Musik und eine Vorführung der Mädchentanzgruppe aus der Flüchtlingsunterkunft. Am Nachmittag wurde der „Neverending Table“ schließlich vermessen und zur großen Freude aller schaffte er es, einen neuen Weltrekord aufzustellen und mit 173,45 Metern war er nun der längste Picknicktisch der Welt, welcher Menschen aus der ganzen Welt vereinte.

Das Interfix Café

Der „Neverending Table“ war jedoch nicht das einzige Projekt das bei uns anstand. Ein sehr wichtiger Teil des 2. Semesters war die Realisierung des Interfix Cafés. Aus den Auswertungen der Anwohnerbefragungen war deutlich geworden, dass ein Treffpunkt für alle Anwohner_innen zum interkulturellen Austausch, Lesen, Spielen oder einfach nur zum gemütlichen Beisammensein, fehlte. So entstand die Idee für das Café. Nach und nach nahm der ehemals nur als Seminarraum genutzte Raum Gestalt an und wurde immer gemütlicher. Die Wände wurden in einem sanften rot gestrichen und mit den selbstentworfenen Möbeln der Architekturstudent_innen aus Dessau bekamen wir erste Einrichtungsstücke. Mittlerweile finden regelmäßig Deutschkurse, welche von Studierenden ehrenamtlich gegeben werden, in dem Café statt und weitere Aktionen, wie Film- und Spielabende, Sport- und Kreativangebote sollen bald folgen.

Abschließend ...

... kann ich nur sagen, dass wir auf zwei erfolgreiche Semester zurückblicken. Wer hätte vor einem Jahr gedacht, dass aus einem kleinen grauen Raum so schnell ein Café werden kann und aus fremden Menschen Freunde. All das wäre ohne die Unterstützung unserer Kooperationspartner, wie der Deutsche Wohnen Immobilien Management GmbH, der Hochschule Anhalt und vielen anderen natürlich nicht möglich gewesen. Wir hoffen auch in Zukunft auf eine tolle Zusammenarbeit, die nun wichtiger als denn je ist und freuen und auf viele weitere Projekte am Kastanienboulevard.

Partizipative Forschung und aktivierende Befragung

Ada Sophia Boué

Partizipative Forschung

Partizipative Forschung ist eine Form der empirischen Sozialforschung, welche sich durch „die Verknüpfung von Untersuchung und Intervention, sowie der partnerschaftlichen Zusammenarbeit von Wissenschaftler/-innen mit gesellschaftlichen Akteuren/-innen (Unger 2012:2) charakterisieren lässt. Ziel ist also nicht die reine Wissensgenerierung, sondern die erhobenen Daten zu nutzen, um dadurch die Möglichkeit zu erhalten durch gezielt und abgestimmte Aktionen die soziale Wirklichkeit zu verändern. Die StudentInnen agierten in diesem Umfeld als „Wissenschaftler/inne/n“ während die AnwohnerInnen als „gesellschaftlichen AkteurInnen“ aufgefasst werden. Die durch das Projekt geforderte Partizipative Zusammenarbeit sollte zunächst durch die Studierenden angeregt und im weiteren Verlauf von der Bevölkerung mitgetragen werden. Die erste Phase kann als Handlungsphase bezeichnet werden. Sie diente hauptsächlich dem Zweck der Datenerhebung und Projektentwicklung. Hierzu wurde den Studierenden die Methodik der Aktivierenden Befragung vorgestellt. Sie kann als Initial-Handlung angesehen werden, die einerseits die Einbeziehung der AnwohnerInnen von Beginn an ermöglichen und andererseits dem Projekt die nötige Zielgenauigkeit verleihen sollte.

Aktivierende Befragung

Die Aktivierende Befragung ist keine kurzfristige Aktion mit dem Zweck schnell empirische Daten zu generieren. Üblicherweise steht die Aktivierende Befragung am Anfang eines langfristigen, offenen, demokratischen Prozesses. Ziel ist es, wie in anderen Befragungsformen, zunächst empirische Daten über Interessen und Bedürfnisse einer Gruppe von Menschen zu erhalten. Doch stellt der partizipative Ansatz die Herausforderung dar, bereits mithilfe der Datenerhebung die Zielgruppe zu animieren eigene Veränderungswünsche zu reflektieren. Daher werden nicht nur quantitative Daten, sondern bevorzugt qualitative erhoben. Erreicht wird dieser gedankliche Prozess durch die spezifischen Anforderungen an die Konzeption der Fragen und der Vorgehensweise. Eine Aktivierende Befragung benutzt offene Fragen. Es werden keine Fragen gestellt, die mit einem ja/nein beantwortet werden könnten und von dem *multiple-choice* Verfahren wird abgeraten. Ebenfalls ein wichtiger Grundsatz der Aktivierenden Befragung ist die während der Befragung stattfindende Einladung zu einem Zusammentreffen mit anderen Interessierten, um weitere gemeinsame Handlungsschritte zu vereinbaren. Die Partizipative Forschung im Allgemeinen und auch die Aktivierende Befragung im Besonderen sind stark verbunden mit der Logik des Empowerment. Dazu gehört die Grundeinstellung, dass eine nachhaltige Veränderung ausschließlich durch eigenständiges Handeln bewirkt werden kann. Die eigene Motivation des Befragenden sollte primär nicht sein, helfen zu wollen, sondern neugierig zu sein auf die Meinungen und Sichtweisen der Befragten (Partizipative Qualitätsentwicklung 2016). Für den Umgang mit den auf diese Weise erhaltenen Daten ist zu berücksichtigen, dass die befragten Menschen Zugriff auf die Daten haben sollten und einen Ort der Zusammenkunft benötigen, um dadurch ein Fundament für eigenständiges und eigensinniges Handeln zu legen.

Das theoretische Fundament und erste protokollierte Anwendungen fand diese Methodik unter der Leitung von Saul David Alinsky, der durch die Gründung verschiedener selbsttragender

Bürgerinitiativen, das *Back-of-the-Yards-Council* Projekt und seine Hauptveröffentlichungen *Reveille for Radicals* (1941) und *Rules for Radicals* (1971) sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Deutschland als einer der Väter der Gemeinwesenarbeit bezeichnet werden kann (Szynka 2012).

Prominenteste deutschsprachige Vertreter dieser Disziplin waren das Ehepaar Richard und Hephziba Hauser (Lüttringhaus 2012). Dementsprechend griffen nachfolgende deutschsprachige Protagonisten der Aktivierenden Befragung, wie Wolfgang Hinte, Fritz Karas und Alf Seippel in ihren jeweiligen Fortführungen und Weiterentwicklungen dieser Methodik weitgehend auf die Werke des Ehepaares Hauser zurück. Aus den Erfahrungen dieser ersten beiden Generationen der theoretischen und praktischen Auseinandersetzung mit dieser Methodik im Sinne der Partizipativen Forschung in der Gemeinwesenarbeit entwickelten Maria Lüttringhaus und Hille Richers (2012) in ihrem *Handbuch Aktivierende Befragung* ein eigenes, den modernen Gegebenheiten angepasstes, Modell zur wissenschaftlichen Fundierung und praktischen Durchführung der Aktivierenden Befragung. Eine Problematik, welche die wissenschaftliche Fundierung betrifft, liege in der inflationären und unscharfen Verwendung des Begriffes *Aktivierung*, so Richers. Als Beispiele für diese These nennt sie u.a. die aktivierende medizinische Behandlung, aktivierende Kommunalpolitik und auch den aktivierenden Schulunterricht. Kritikwürdig daran sei die reine Übernahme des Begriffes ohne die nötige Auseinandersetzung mit den tatsächlichen Herausforderungen. Dadurch erhalte der Begriff fast eine floskel-artige Qualität. Dies stehe dem Verständnis von Aktivierender Befragung als Initiator eines längeren Prozesses häufig entgegen. Daher ist es nach Richers (2012) unbedingt nötig, durch die Beschäftigung mit dem theoretischen Fundament, klare Richtlinien zur Praxis zu formulieren, um diesem Begriff seinen wissenschaftlichen Wert zu erhalten. Dennoch positiv zu bewerten sei die Einsicht in vielen Feldern, dass alles Handeln an Betroffenen immer nur dann Sinn mache, wenn diese das Ergebnis selber wollen und selber aktiv daran beteiligt seien.

Wichtigstes Charakteristikum der Aktivierung ist die bereits erwähnte offene Fragestellung. In Fragen wie „Was meinen Sie?“ oder „Was würden Sie tun, wenn Sie etwas zu sagen hätten“ sieht Richers den Kern der Aktivierung, da durch die Erforschung der ganz persönlichen Sichtweise, der Eigeninteressen und der jeweiligen persönlichen Ressourcen ein Reflexionsprozess ermöglicht wird. Ebenfalls sind zur erfolgreichen Initiation des Prozesses Schlüsselerlebnisse notwendig. Ausgehend vom persönlichen Gespräch, bei dem im besten Fall dem/der Befragten erfahrbar gemacht wird, dass seine/ihre Meinung wichtig ist, sind diese Erlebnisse nötig, um einen emotional erlebten Bruch mit den Routinen des Alltags zu durchlaufen. Erst durch den Bruch mit dem Alltag wird eine Veränderung in einem sozialen System möglich. Bei einer Anwohnerversammlung können die Erkenntnis, dass man mit seinem Problem nicht alleine ist oder eine neue Rollenerfahrung durch die Leitung einer Gruppe, weitere Schlüsselerlebnisse sein. Demnach ist Aktivierung, „*wenn über mehrere Schritte hinweg die Erfahrung gemacht werden kann, es lohnt sich aktiv zu werden, ich kann durch mein Tun gemeinsam mit anderen etwas bewirken, ich bin nicht nur Opfer einer Situation oder eines Konfliktes, sondern selber (Mit-)Gestalter/in*.“ (Richers 2012:58).

Um diese Einstellung mit Erfolgen zu bestätigen, ist es notwendig der nun aktivierten Gruppe eine qualifizierte Begleitung zur Verfügung zu stellen. Mittlerweile dürfte es offensichtlich sein, dass durch die Aktivierende Befragung die betroffene Gruppe aktiviert wird, um möglichst selbstständig und im eigenen Interesse zu handeln. Die Involvierung von Außenstehenden scheint daher diesem Ziel zunächst widersprüchlich. Richers (2012) beschreibt die Notwendigkeit einer professionellen Begleitung als eine Art Katalysator. Dieser halte den Prozess am

Laufen und stelle sicher, dass nicht nur diejenigen aktiv bleiben, die sich sowieso schon auskennen und andere betroffene Gruppen nicht ausgeschlossen werden. Hinzu kommt, dass die erwünschten Prozesse, welche die Aktivierende Befragung anregen will, von der professionellen Begleitung inhaltlich auf ihre Legitimität (ist die angestrebte Veränderung mit demokratischen Grundwerten vereinbar) und ihrer Durchführbarkeit hin zu prüfen sind. Abschließend ist bei näherer Betrachtung der Aktivierenden Befragung zu bedenken, dass auch eine gute Aktivierende Befragung (zu der hier dargestellten Konzeption sind ebenfalls die innere Haltung, sokratische Gesprächsführung etc. von Bedeutung (Richers 2013) nicht immer im vollen Umfang die tatsächliche Meinung widerspiegelt. Eine Aktivierung benötigt meist mehrere Gespräche und sollte auf diese Weise auch konzipiert sein. Oder wie Lüttringhaus in ihrem Aufsatz „Voraussetzung für Aktivierung und Partizipation“ (2012:66) durchaus amüsant anmerkt: „*Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer – und eine Aktivierende Befragung allein bringt den Stadtteil nicht auf Trab.*“

Medien in der Partizipativen Forschung

„*Seit jeher bedingen und beeinflussen Medien den Ablauf von Aktivitäten sowie die Gestalt gesellschaftlicher Verhältnisse und sozialer Beziehungen […].Gesellschaftlicher und medialer Wandel sind stets miteinander verbunden*“ (Fraas et al 2013:7) Es erscheint merkwürdig, dass trotz des weitgehenden Konsenses über eine Verbindung von gesellschaftlichem Wandel und Medien Lüttringhaus und Richers in ihrem recht aktuellen Handbuch „Aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis“ (2013) die Thematik von Online Diskursen und besonders deren Chancen für die Aktivierung von Personen komplett auslassen. Im Umkehrschluss soll das allerdings nicht bedeuten, dass wenn man von einem mediatisierten Alltag und mediatisierten Kulturen ausgeht, nicht alle gesellschaftlich relevanten Prozesse als unbedingt medienvermittelt anzusehen sind; deren Einfluss ist allerdings unbestreitbar.

Versteht man Medien wie Fraas et al (2013:9) als „*Ensembles technisch-materieller, inhaltlich formaler, semiotischer, institutioneller sowie organisatorischer Komponenten*“, werden Medien während des kommunikativen Umganges produziert und gleichzeitig ausdifferenziert. Auch wenn der handlungspraktische Vollzug dieses Gefüges wissenschaftlich umstritten ist, scheint eine ausführliche Auseinandersetzung der Partizipativen Forschung im Allgemeinen und der Aktivierenden Befragung im Speziellen mit den Möglichkeiten der digitalen Kommunikationswege zumindest aussichtsreich. Mit der Übersetzung von analog verfügbaren Informationen in binäre Codes wird die Trennung von Informationsverarbeitung, -speicherung, -übertragung und -wiedergabe aufgehoben. Das hat nicht nur positive Effekte auf Forderungen nach Transparenz zur Folge, sondern ermöglicht durch den transmedialen Gebrauch auch Online-Diskurse, die im Zusammenspiel von mikro- und makrostrukturellen Kommunikationsprozessen geschehen. Die alleinige Möglichkeit eines Online Diskurses schließt jedoch seine Notwendigkeit nicht mit ein. Ging Kuhn (2006:58) noch von einer beschränkten Nutzungskompetenz sowie einer besonders im ländlichen Bereich unzureichenden Verbreitung von Internetanschlüssen aus, so hat sich dies heute – zumindest für einen großen Teil der Bevölkerung – deutlich verändert. Dennoch ist der Online Diskurs nicht in der Lage, die persönliche Aktivierung zu ersetzen. Er kann aber als Ergänzung dienlich sein. Auch beim *Interfix*-Projekt könnten Online Diskurse die Aktivierung der AnwohnerInnen unterstützen. Die Bereitstellung der durch die Aktivierende Befragung erlangten Ergebnisse auf einer Online-Plattform erfüllt zum einen die berechtigte Forderung nach Transparenz und ist zum anderen der informellen Verbreitung dienlich sein. Generell zeichnet das Schlagwort „Verbreitung“ die E-Partizipation besonders aus.

Fazit

Der Begriff „Diskurs“ ist in der Partizipativen Forschung zentral, da dieser es erst ermöglicht, Gruppen oder einzelne Menschen zu involvieren. Man tritt aufgrund einer gemeinsamen Problemvorstellung in ein problemorientiertes Gespräch und versucht eine Lösung zu finden. Partizipative Forschung versucht diesen Prozess mit dem Minimum an Involvierung von außen zu unterstützen und demokratisch legitim zu gestalten. Die Aktivierende Befragung kann als ein Instrument angesehen werden, dieses Ziel zu erreichen. Ebenso scheint die Verbindung der Aktivierenden Befragung mit einem Online-Diskurs sinnvoll und zielführend. Während die Aktivierende Befragung persönlich, spontan und meist ohne Vorankündigung abläuft, da sie selbst als Vorankündigung für eine Veränderung fungiert, funktioniert der Online-Diskurs eher unpersönlich, überlegt und nur auf eigene Initiative. Mittels E-Partizipation können Hemmschwellen abgebaut werden und durch die möglicherweise anonyme Mitteilungsweise wird auch den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich einzubringen, die sich unter anderen Umständen nicht geäußert hätten. Es ist sinnvoll in einem Projekt wie *Interfix* oder auch im Rahmen des Quartiersmanagements am Boulevard Kastanienallee ein Konzept zu entwickeln, das moderne Formen der E-Partizipation einschließt.

Literatur

Fraas C, Meier S, Pentzold C. Zur Einführung: Perspektiven einer interdisziplinären transmedialen Diskursforschung. In: Fraas C./Meier S./Pentzold C. (Hrsg.) Online Diskurse. Theorien und Methoden transmedialer Diskursforschung (Neue Schriften zur Online-Forschung Bd. 10). Köln: Herbert von Halem Verlag. 2013

Kuhn F. Elektronische Partizipation. Digitale Möglichkeiten – Erklärungsfaktoren – Instrumente. Wiesbaden 2006

Lüttringhaus M. Voraussetzungen für Aktivierung und Partizipation. In: Lüttringhaus M, Richers H (Hrsg.) Handbuch Aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis. Bonn: Stiftung Mitarbeit. 2012

Partizipative Qualitätsentwicklung in der Qualitätsentwicklung bei sozial Benachteiligten. http://www.partizipative-qualitaetsentwicklung.de/subnavi/methodenkoffer/fokusgruppe.html

Richers H. Aktivierende Befragungen. Ziele, kritische Punkte und ihre Mindeststandards. In: Lüttringhaus M, Richers H (Hrsg.) Handbuch Aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis. Bonn: Stiftung Mitarbeit. 2012

Szynka P. Aktivierende Gespräche bei Saul David Alinsky. In: Lüttringhaus M, Richers H (Hrsg.) Handbuch Aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis. Bonn: Stiftung Mitarbeit. 2012

Lüttringhaus M. Die Aktivierende Befragung bei Richard und Hephzibar Hauser. In: Lüttringhaus M, Richers H (Hrsg.) Handbuch Aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis. Bonn: Stiftung Mitarbeit. 2012

Unger, H v. Partizipative Gesundheitsforschung: Wer partizipiert woran? Forum: Qualitative Sozialforschung 2012/9

Ergebnisse der Anwohnerbefragung am Boulevard Kastanienallee

Gül Tas, Zeyneb Korkulu, Maryam Khatibian, Stefanie Rode, Laura Tenhofen

Interfix

In den 1980er Jahren wurden unter der Städtebaumaßnahme „Wohnstadt am Stadtrand“ mehr als 2000 Wohnungen und zahlreiche Geschäfte in der Ladenzeile des Boulevards Kastanienallee gebaut. Der Lebensraum rund um den Boulevard war insbesondere in den letzten zehn Jahren vor der Wende belebt und beliebt. Die Bevölkerung war jung und erzielte vergleichsweise hohe Familieneinkommen. Doch im Zuge der Wiedervereinigung kam es vor allen seit Ende der 1990er Jahre zu radikalen Veränderungen in der Sozialstruktur. So wanderten die Geschäfte und Gesundheitseinrichtung in neu errichtete Geschäftszentren ab während in der Umgebung des Boulevards Kastanienallee Stillstand zu beobachten war. Trotz vieler leer stehender Läden und der zunehmenden Armut im Stadtteil ist der Boulevard, so ein Anwohner „…*das vielleicht schönste Wohngebiet, das die DDR am Rande der Hauptstadt je gebaut hat.“*

Im Sommer 2013 wurde in der ehemaligen Max-Reinhardt-Oberschule eine Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete eingerichtet, was bei vielen Anwohner_innen auf Unmut stieß. Unterstützt von einer Bürgerinitiative und angefeuert von der NPD kam es in diesem Sommer zu heftigen Anwohnerprotesten gegen die Flüchtlingsunterkunft. Bei Anwohner_innen wurden irreale Ängste geschürt, Geflüchtete wurden bedroht und hatten Angst, die Unterkunft zu verlassen. Die einst nachbarschaftliche Atmosphäre war gespalten. Denn es gab auch Menschen im Stadtteil und darüber hinaus, die sich gegen Rassismus einsetzten. So auch Angehörige der Alice Salomon Hochschule, die ganz in der Nähe der Gemeinschaftsunterkunft und des Boulevard Kastanienallee angesiedelt ist.

Zielsetzung

In unserem ersten Semester des Studiums der Sozialen Arbeit schrieben wir uns in das Werkstattseminar *Interfix* ein. Hier sollten, so die Ankündigung „*die Potenziale Sozialer Arbeit und architektonischer Interventionen zusammen* [gebracht werden]*, um in Kooperation mit den Bewohner/-innen, der Kommune und dem Eigentümer der Ladenzeile einen Transformationsprozess im Bereich des Boulevards Kastanienallee zu initiieren“.* Anhand einer Befragung sollten die Interessen, Vorstellungen und Potenziale der Anwohner_innen für die Wohnumgebung erkundet und mobilisiert werden. Student_innen der Sozialen Arbeit und der Architektur sollten in Kooperation mit interessierten Anwohner_innen Konzepte und Modelle für den sozialen und kulturellen Austausch in der Ladenzeile entwickeln. Wichtige Kooperationspartnerin des Projekts war die Wohnungsgesellschaft Deutsche Wohnen als Eigentümerin der Wohnungen und Läden am Boulevard Kastanienallee.

Studentische Teams und Vorbereitung

Bevor die Arbeit beginnen konnte, wurden studentische Teams gebildet, wobei sich die Student_innen ihren Interessen entsprechend verschiedenen Aufgabenbereichen zuordnen konnten. Kleinere Gruppen übernahmen die Weiterentwicklung und Übersetzung des Fragebogens in verschiedene Sprachen, die Planung und Organisation der Tür-zu-Tür Befragung, die Er-

fassung der Daten und die statistische Auswertung der Antworten der Beteiligten. Von besonderer Bedeutung waren auch die stete Kommunikation und Abstimmung der Teams untereinander, die Öffentlichkeitsarbeit und der Aufbau von Kooperationen mit anderen Einrichtungen, die rund um den Boulevard Kastanienallee schon aktiv sind. Da die Ergebnisse der Befragung im Rahmen eines Nachbarschaftsfestes im Sommer 2015 vorgestellt werden sollten, bildete sich auch ein studentisches Team, das das Fest und was dazu gehört vorbereitete und organisierte.

Methodik

An der „aktivierenden Befragung“ der Anwohner_innen beteiligten sich alle Student_innen unseres Seminars. Die Anwohnerbefragung am Boulevard Kastanienallee Berlin-Hellersdorf wurde über einen Zeitraum von 6 Wochen (29.04 bis 19.06.2015) durchgeführt. Selbstverständlich wurde den Anwohner_innen die Anonymität zugesichert. Für die Befragung teilten wir uns in Gruppen auf und gingen jeweils zu zweit von Tür zu Tür.

Befragung der Anwohner_innen im Sommersemester 2015

An der Tür wurden die Anwohner_innen, wenn sie uns aufmachten, über den Ansatz des Projektes sowie über die anstehende Befragung und die Inhalte kurz informiert. Einige Anwohner_innen und Geflüchtete wurden auch direkt auf dem Boulevard oder am Infonachmittag angesprochen und erklärten sich dort bereit, unsere Fragen zu beantworten. Die Themen des Fragebogens und auch der später durchgeführten zwei ca. 90 minütigen Fokusgruppendiskussionen mit 6-10 interessierten Anwohner_innen und mit Geflüchteten konzentrierten auf folgende Schwerpunkte:

- Was sind die Stärken des Kastanienboulevards?
- Welche Schwachstellen gibt es in der Wohnumgebung?
- Was fehlt Ihnen hier?
- Was sollte hier passieren?
- Was würden Sie als Anwohner_in selbst gern (mit)machen?

Darüber hinaus haben wir wenige wichtige soziodemographische Daten erfragt. Um auch geflüchtete Menschen befragen zu können, übersetzten einige sprachkundige Student_innen oder deren Freunde den deutschen Fragebogen ins Englische, Arabische und Russische. Die mündlich geäußerten Antworten der Interviewten wurden von den Interviewer_innen entweder auf dem Fragebogen angekreuzt oder schriftlich festgehalten. Dann folgte der nächste Schritt, der Datenerfassung mit dem Statistikprogramm SPSS. Unser kleines Dateneingabe- und Auswertungsteam erhielt eine intensive Schulung durch André Heinz von der Alice Salomon Hochschule. Danach konnten wir beginnen, die Antworten in die Datenmaske einzugeben und mit

dem Statistikprogramm am Computer quantitativ auszuwerten. Freie Textstellen und die Ergebnisse der von Studierenden moderierten Fokusgruppendiskussion, wurden auf Karten notiert und an einer Pinnwand festgehalten. Diese fassten wir dann in zusammen und werteten sie inhaltlich in Ergänzung zu den Antworten aus dem Fragebogen aus.

Datenteam

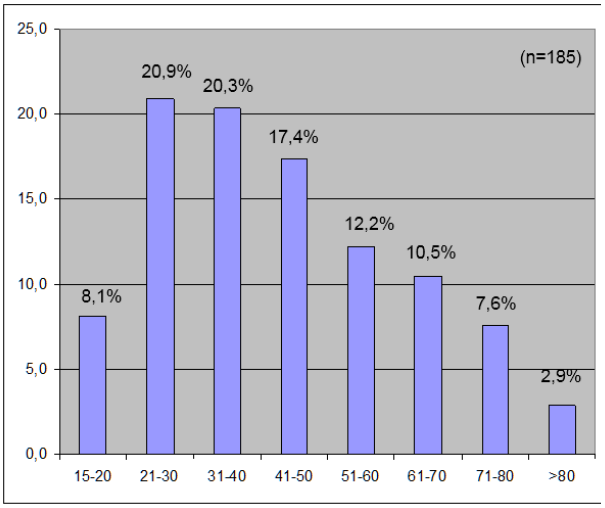
Fokusgruppen Ergebnisse

Ergebnisse der Anwohnerbefragung

Wer hat teilgenommen?

In zwei Befragungszyklen zu unterschiedlichen Tageszeiten wurden bei circa 40% der Haushalte Personen angetroffen, circa 30% der erreichten Anwohner_innen zeigten allerdings kein Interesse an der Befragung. Insgesamt konnten 185 Personen befragt werden, 48,1% davon an der Wohnungstür, 17,8% in ihren Wohnungen, 22,2% auf der Straße oder im Pavillon und 7,6% in der Geflüchteten-Unterkunft. Bei 4,6% waren keine Angaben zum Ort der Befragung aufgezeichnet. Unter den Befragten waren 58% Frauen und 42% Männer. Wie die zum Alter der Befragten zeigt, waren (bis auf Kinder) alle Altersgruppen vertreten. Der größte Teil der Befragten war in Deutschland geboren, während 10% einen Geburtsort im Ausland (überwiegend Syrien und Irak) nannten.

Alter der befragten Anwohner_innen



Seit wann leben Sie hier am Boulevard?

weniger als ein Jahr	6,6%
1 bis 5 Jahre	30,2%
>5 bis 10 Jahre	26,9%
>10 bis 15 Jahre	13,5%
>15 bis 20 Jahre	14,1%
>20 bis 25 Jahre	4,0%
>25 Jahre	4,7%
	(n=185 Befragte)

Etwa 15% der Befragten hatten davor in der unmittelbaren Nachbarschaft gewohnt und etwa 19% in anderen Teilen von Marzahn-Hellersdorf, während etwa die Hälfte aus anderen Bezirken Berlins,10% aus einem anderen Bundesland 7% aus dem Ausland an den Boulevard gezogen waren.

Ihre Freizeit verbringt knapp ein Viertel der befragten Personen mit Sport. Auch die Natur, Spazieren gehen sowie soziale Beziehungen sind ihnen wichtig. Sie lesen gerne, spielen oft, schauen Fernsehen oder sind am Computer. Auch Handarbeiten, Reisen und das Nachtleben nannten einige als ihre Interessen. Unter dem Gesichtspunkt Mobilität wurden die Anwohner_innen gefragt, wo sie sich in der Regel bewegen, wenn sie Freunden und Familie besuchen, einkaufen, Behörden oder die Gesundheitsversorgung aufsuchen, ihre Freizeit gestalten oder sich zur Kita, Schule, Ausbildung oder Arbeit bewegen. Überwiegend gaben die Anwohner_innen an, dass sie sich in ihrem Bezirk bewegen und ihre Ziele sehr oft zu Fuß zu erreichen. Beim Thema Arbeit gaben dagegen etwas mehr als die Hälfte der Befragten an, in andere Berliner Bezirke zu fahren und ein sehr geringer Anteil arbeitet außerhalb von Berlin.

Licht und Schattenseiten des Boulevards Kastanienallee aus der Sicht der Anwohner_innen

Der Boulevard Kastanienallee ist bei über der Hälfte der befragten Anwohner_innen beliebt, denn sie berichteten, dass sie ziemlich bis sehr gerne am Boulevard Kastanienallee wohnen. Etwas über 30% gaben an, dass sie nicht gern hier leben. Ca. 22% waren geteilter Meinung und 7% machten keine Angaben dazu. Als *positive Merkmale* des Boulevards werden die Grünanlagen bzw. die Natur und die damit verbundene Ruhe - auch aufgrund des wenigen Verkehrs - am häufigsten hervorgehoben. Auch die gute Verkehrsanbindung und die Fußwege werden häufig erwähnt, sowie die gute Nachbarschaft, die auch gerne mal zu einem netten Gespräch verweilen lässt. Zudem seien die Häuser hier nicht so hoch und die „Helle Mitte“ am Alice-Salomon-Platz sei zu Fuß gut erreichbar. Altersgerechte Wohnungen zu niedrigen Mieten, die eine gute Wohnqualität versprechen, werden geschätzt. Auch finden der Imbiss, die umliegenden Spielplätze und der Jugendclub Gefallen. Der gute Kontakt zu der Alice Salomon Hochschule und den Student_innen wird ebenso erwähnt. Als *Störfaktor* wird hingegen die Verschmutzung, vor allem durch Hundekot, bewertet. Auch wird beklagt, dass die Gegend trist und vernachlässigt und durch leere Läden und kaputte Spielplätze gekennzeichnet ist. Auch herrsche hier ein problematisches Umfeld, das charakterisiert ist durch unfreundliche Nachbarn, asoziales Verhalten sowie rauchende Kinder und Jugendliche sowie der Lärm durch Kneipen und Bars. Es gebe viele Betrunkene, Drogen und Gewalt, Armut und die Angst in der Dunkelheit. Während die Einen sich über Zuwanderer/Ausländer und Flüchtlinge beschweren, beklagen ebenso viele wiederum die Fremdenfeindlichkeit innerhalb der Nachbarschaft.

Was fehlt am Boulevard?

Über die Hälfte der befragten Personen gaben an, dass ihnen Einkaufsmöglichkeiten fehlen, insbesondere für Lebensmittel, Textilien, Drogerieartikel und Arzneimittel. Auch Treffpunkte wie Cafés, Restaurants und Clubs sowie Freizeitangebote wie Kino, Kultur und Wellness seien unzureichend vorhanden, ebenso wie Angebote für Kinder, zum Beispiel Spielplätze. Es fehle an Laternen, Blumen, Mülleimern, bezahlbaren Wohnungen und Jobs.

Vorschläge der Anwohner_innen zur Gestaltung des Boulevards

Für die leer stehenden Läden wünschen sich die befragten Personen vor allem Geschäfte und Einkaufsmöglichkeiten für Lebensmittel. Aber auch fehlen eine Bäckerei, eine Apotheke, ein Drogeriemarkt und Textilgeschäfte. Außer Einkaufsmöglichkeiten stehen mehr soziale Angebote für verschiedene Gruppen auf dem Wunschzettel der befragten Personen: Jugendeinrichtungen, Spielplätze und Tagesstätten für Kinder, Begegnungsstätten, Sprachunterricht und Beratungsstellen für Flüchtlinge sowie Begegnungsorte für Menschen mit Einschränkungen

und ältere Menschen. Auf die Frage, was man sich für die leer stehenden Läden vorstellt, werden vor allem Ausgehmöglichkeiten wie Cafés, Restaurants, Bars, Discos und Feste genannt. Darüber hinaus werden Aktivitäten wie Kultur, Kunst, Handwerk oder Sport wie Fitnessclubs und Fahrrad(reparatur)läden vorgeschlagen. Auch einen Wochenmarkt wünschen sich die befragten Personen und einen Geldautomat, sowie Arztpraxen und Apotheken in direkter Nähe.

Was ist eine gute Nachbarschaft?

Auf die Frage, was eine gute Nachbarschaft für die Anwohner_innen ausmacht, haben wir viele verschiedene Antworten erhalten, aus denen sich doch immer eines schließen lässt: die Menschen, die ja doch in so naher Umgebung zueinander wohnen, haben insgesamt nicht sehr viel mit den anderen zu tun. Allerdings möchten sie das gern! Von den 185 befragten Personen betonten 44, dass sie großen Wert auf Hilfsbereitschaft untereinander legen. 25 hoben Freundlichkeit, 23 Offenheit und 22 mehr Kommunikation unter den Nachbarn hervor und 10 Personen wünschen sich mehr Begegnung und dass sie mit Nachbarn gemeinsamen Aktivitäten nachgehen. Zusammenhalt, Respekt und Rücksichtnahme sind den Menschen ebenso wichtig wie Vertrauen, Sicherheit und Toleranz. Einige betonten auch, dass sie sich mehr Kontakt zu den Flüchtlingen wünschen. Und wir haben erfahren, dass fast die Hälfte der befragten Anwohner_innen und Geflüchteten Interesse hat, ihre Wohnumgebung mit dem Projekt „Interfix“ der Alice Salomon Hochschule gemeinsam zu gestalten!

Zusammenfassung der Ergebnisse der Fokusgruppen

In den gemeinsamen Fokusgruppen, in denen Anwohner_innen, Geflüchtete und Studierende sich untereinander austauschen konnten, ging es vor allem darum miteinander zu sprechen, zu diskutieren, um dann gemeinsam zu handeln. Es wurde über die Stärken und Schwächen des Boulevards Kastanienallee gesprochen und was noch fehlt, um sich wohl zu fühlen. Die Ergebnisse der Tür-zu-Tür Befragung spiegeln sich in den Themen und Wünschen der Diskussionsgruppen wider. Betont wurde in den Gruppendiskussionen, dass zu den größten Schwächen des Kastanienboulevards das ehemalige Kaufhaus gehört, das schon lange leer steht und häufig als „Schandfleck“ bezeichnet wird. Auch in der Diskussion wurde bemängelt, dass es zu viele Kneipen und Spielotheken gibt und es wurde deutlich, dass man stattdessen mehr Wert auf kulturelle Angebote, Cafés, Restaurants, Gemeinschaftsräume und im Allgemeinen ein gepflegteres Ambiente legt. Einige - vor allem ältere Anwohner_innen - wünschten sich Fachärzte, eine Apotheke, eine Bäckerei sowie Einkaufsmöglichkeiten und Gastronomie in der Nähe, da der Weg zum Einkaufs- und Ärztezentrum in der „Hellen Mitte“ für sie zu weit sei. Die Geflüchteten brachten in die Diskussion ein, dass sie die Grünanlage und die Ruhe am Boulevard Kastanienallee sehr schätzen, vor allem, weil ihre Kinder hier in den Grünanlagen und nicht auf der Straße spielen müssen.

Die Kinder der Geflüchteten wünschen sich Fahrräder und alle Eltern mehr Angebote für Kinder und Jugendliche, „*um dem Boulevard ein bisschen mehr Lebendigkeit einzuhauche*n“. Ja es waren sicher die besonders interessierten und engagierten Anwohner_innen, die an unseren Gruppendiskussionen teilgenommen haben. Fast alle betonten hier, dass sie sich eine multikulturelle Vielfalt wünschen, in der sich Nachbarn gegenseitig grüßen und helfen und nicht jede_r nur für sich allein lebt.

Danke und zusammen weiter machen ...

Wir bedanken uns auch bei der Wohnungsgesellschaft „Deutsche Wohnen“ für den Ladenraum in der Stollberger Straße 63 und den Pavillon und die großzügige Spende für das Projekt *Interfix*. Prof. Pinkau und seinen Student_innen von der Hochschule Anhalt herzlichen Dank für die anaregende Zusammenarbeit im Werkstatt-Projekt, das nicht nur Soziale Arbeit und Architektur sondern auch Anwohner_innen, Geflüchtete und Student_innen zusammengebracht hat - danke auch für die tolle Idee mit dem *neverendig table.* Wir möchten uns bei unseren Nachbar_innen vom Boulevard Kastanienallee und aus der Maxie-Wander/Carola-Neher-Straße für die aktive Beteiligung an der Befragung und die wertvollen Antworten und Vorschläge und für die anregenden Diskussionen in den Fokusgruppen bedanken. Für uns alle war das eine ganz neue und unschätzbare Erfahrung.

Mit der Befragung haben wir einen ersten Schritt gemacht. Wir hoffen, dass es weiter geht und die wichtigen Vorschläge der Anwohner_innen und der Menschen in der Gemeinschaftsunterkunft am Boulevard Kastanienallee zur Gestaltung ihrer Wohnumgebung ernst genommen und gemeinsam umgesetzt wird.

Sommerfest 2015
am Boulevard Kastanienalle

In Kontakt zueinander treten – Synergien bilden

Ina Klawisch und Leonie von Essen

„*Die Synergie oder der Synergismus bezeichnet das Zusammenwirken von Lebewesen, Stoffen oder Kräften im Sinne von „sich gegenseitig fördern" bzw. einen daraus resultierenden gemeinsamen Nutzen*"[1]

Am 28.01.2016 fanden sich verschiedene Hellersdorfer Institutionen zum Nachbarschaftsdialog im Kulturforum Hellersdorf zusammen, um in den Dialog zu treten und gemeinsam aktuelle Themen und Probleme im Bezirk zu diskutieren. Ein zurzeit großes, alle Institutionen betreffendes Thema, ist die Integration geflüchteter Menschen in den Hellersdorfer Gemeinschaftsunterkünften. Mehrere Angebote im Bereich der interkulturellen Arbeit bestehen bereits, allerdings werden diese nur von einer eher geringen Zahl der Geflüchteten in Anspruch genommen. Die Ursachen dafür sind multifaktoriell und ein Urteil oder eine Schlussfolgerung wäre an dieser Stelle anmaßend, da sich nur erahnen lässt, wie schwierig und hürdenvoll es auch durch die strukturellen Bedingungen (Asylwartezeiten, Verortung geflüchteter Personen in Sammeleinrichtungen, Übergriffe von rechts) sein muss, genug Selbstaktualisierungstendenzen aufzubringen. Hinzu kommt die hohe Wahrscheinlichkeit einer traumatischen Belastungserfahrung vor, während und nach der Zeit der Flucht.

Wir als „Neulinge", zwei Studentinnen vom *Interfix* sind dankbar, beim Nachbarschaftsdialog mehr über die Arbeit unser Netzwerkpartner erfahren zu können und Inputs zu erhalten, wie wir uns mit unserem *Interfix*-Projekt eingliedern können. Ebenfalls konnten wir durch die Vernetzung feststellen, welcher Bedarf an Angeboten noch besteht und welcher bereits abgedeckt ist, um nicht den Fehler zu machen „unser eigenes Süppchen zu kochen". Wichtig ist hier die Kooperation mit anderen Trägern. Wir wollten den Nachbarschaftsdialog nutzen, um das Projekt zu reflektieren und Inputs für unser geplantes Café zu erhalten. In diesem Beitrag heben wir die Relevanz der Netzwerkarbeit bezüglich unseres Projektes hervor. Da die bereits vorhandenen institutionellen Angebote von Flüchtlingen eher spärlich genutzt werden, wird über eine intersektionale Ausrichtung von Angeboten nachgedacht. Auch mit Blick auf das von unserem Werkstattseminar initiierte *Interfix*-Nachbarschaftscafé, erscheint uns die Vernetzung und die Zusammenkunft mit anderen Institutionen und Trägern als essentiell. Denn nach Galuske (2013: 334) versucht „*Netzwerkarbeit (…) ausgehend von den Beziehungsnetzen die vorhandenen Unterstützungsressourcen innerhalb der Netzwerke zu nutzen, zu optimieren und ggf. zu erweitern."*

Anhand von Interviews mit einigen Nachbarinstitutionen am Boulevard Kastanienallee, wollten wir im Wintersemester 2016/17 erfahren, wie unser Projekt im letzten Jahr wahrgenommen wurde und welche Wünsche und Verbesserungsvorschläge bestehen. Wir konnten feststellen, dass eine Zusammenarbeit mit *Interfix* erwünscht ist und auf die Idee des Cafés sehr positiv reagiert wurde. Viele der angesprochenen Personen kannten uns jedoch noch nicht. Das zeigte uns, wie wichtig eine zukünftige erweiterte Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit ist. Ebenfalls war die Befürchtung zu hören, dass auch unser Projekt nur kurze Zeit bestehen könnte, wie so viele zuvor auf dem Boulevard Kastanienallee. Das *LaLoka* (Café für geflüchtete Menschen am Boulevard) hat festgestellt, dass ihre Räumlichkeiten ausschließlich von

[1] Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Synergie

geflüchteten Männern genutzt werden, so dass für die Frauen wenig Raum bleibt. Diese wünschen sich mehr Sportangebote und andere Räumlichkeiten, die es schon längere Zeit beim *Mathilde Frauenzentrum* gleich um die Ecke gibt. Es wurden Fördergelder eingeworben und verschiedene Treffen angeboten, doch leider sind diese Angebote enttäuschender Weise nur wenig von geflüchteten Frauen genutzt worden. Da wir als *Interfix* mit dem *LaLoka* kooperieren und aktuell auch Deutsch-Kurse für Frauen in den Räumlichkeiten des *Interfix*-Cafés geplant sind, könnte unsere Aufgabe darin liegen, Verbindungen mit anderen Organisationen, wie z.B. *dem Mathilde Frauenzentrum* und den Teilnehmerinnen des Deutsch-Kurses herzustellen, um Synergien zu bilden.

Unser *Interfix*-Projekt ist nicht ausschließlich an Menschen aus der nahe gelegenen Gemeinschaftsunterkunft für Flüchtlinge gerichtet. Alle Anwohnerinnen und Anwohner rund um den Boulevard sollen sich angesprochen fühlen. Um deren Wünsche für die Gestaltung des Boulevard Kastanienallee in Erfahrung zu bringen, führten wir Studierenden im Sommersemester 2015 eine Tür-zu-Tür-Befragung durch. Die Auswertung ergab, dass viele Menschen interessiert waren, sich in ein Projekt einzubringen. Partizipation hat für das Projekt einen großen Stellenwert. Dennoch mussten wir feststellen, dass das Interesse mit der Zeit wieder nachließ, obwohl regelmäßig Einladungen zu unseren weiteren Treffen per E-Mail verschickt wurden und wir über unsere Facebook Seite darüber informiert haben. Es gilt noch genauer zu ergründen, wie Beteiligung längerfristig ermöglicht werden kann. Denn gerade durch die exponentiell wachsenden rechten Übergriffe in Marzahn-Hellersdorf und die hohe Anzahl an sogenannten „besorgten“ BürgerInnen, kann die Möglichkeit von Begegnung und Austausch ein Beginn zum Abbau von Vorurteilen und latenten Ängsten sein. Für uns ergeben sich daraus folgende neue Fragestellungen:

- Wie können Anwohnerinnen und Anwohner noch besser über Angebote informiert und für die Beteiligung aktiviert werden?
- Wo liegen überhaupt deren Interessen und wo sehen sie Bedarf und Handlungsfelder?
- Wo liegt der Grund, dass vorhandene Angebote nicht genutzt werden?
- Liegt es am mangelnden Zugang zu Informationen über die Angebote?
- Liegt es an der mangelnden Nachhaltigkeit der Projekte?
- Was wünschen die Anwohnerinnen und Anwohner selbst?
- Gibt es überhaupt ein Interesse an den bestehenden Angeboten?
- Liegt es am individuellen Befinden und den Lebenslagen des/der Einzelnen (politische Haltung, Enttäuschung, Unsicherheiten)?

Wie bereits im Nachbarschaftsdialog angesprochen, ist für eine erfolgreiche Netzwerkarbeit wichtig, eine kontinuierliche Transparenz mit einer Übersicht der Strukturen und Ziele der verschiedenen Hellersdorfer Institutionen zu schaffen. Hierfür könnte beispielsweise ein Maßnahmenplan hilfreich sein, der folgende Fragen beantworten sollte:

- Wer partizipiert?
- Welche Aufgaben werden von wem übernommen?
- Wann und in welchem Zeittraum sollen die Ziele erreicht werden?

Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit sind Akzeptanz und ein respektvoller Umgang mit einander wichtige Voraussetzungen. Wir freuen uns sehr, dass vor kurzem ein weiterer Nachbarschaftsdialog in unserem *Interfix*-Café stattfand und *Interfix* ein Teil des Nachbarschaftsdialogs ist. Nun gilt es weitere Synergien zu entwickeln.

Architektur und Soziale Arbeit

Julian Ketterer

Bei dem ersten Gedanken fällt es eventuell schwer und man muss diesem Gedanken etwas mehr Intensität zuschreiben, damit eine Verbindung dieser zwei Wissenschaften und Handlungsfelder ersichtlich wird. Eigentlich können die Arbeitsfelder ja nicht unterschiedlicher sein. Man beachte bevorzugt den Faktor, dass in dem einen Feld das Objekt im Vordergrund der Arbeit steht und in dem anderen Feld das Subjekt. Kann also eine Verbindung zwischen diesen beiden Arbeitsfeldern entstehen? Das Projekt *Interfix* bildet hier ein interessantes Beispiel dafür, wie eine Synergie zwischen Architektur und Sozialer Arbeit funktionieren kann.

Der Gedanke zu diesem Projekt und sein Ursprung entstanden durch die 2013 aufkommenden Proteste und Stimmen der BürgerInnen, die sich gegen die eröffnete Flüchtlingsunterkunft in der ehemaligen Max-Reinhardt Oberschule in Berlin-Hellersdorf richteten. Woher kommt dieser Unmut der BürgerInnen. Was sind die Gründe für die massiven Proteste gegen die Asylunterkunft? Was sind die Anliegen der BürgerInnen in Hellersdorf? Um dieser Frage nachzugehen und den Bürgerinnen und Bürgern auf den Zahn zu fühlen, starteten Studierende der Alice Salomon Hochschule in Kooperation mit der Hochschule Dessau unter der Leitung von Theda Borde und Stephan Pinkau das Projekt *Interfix*. Standort für die geplanten Untersuchungen und Arbeiten ist der Boulevard Kastanienallee in Berlin-Hellersdorf. Ganz in der Nähe befinden sich die Flüchtlingsunterkunft und die Alice Salomon Hochschule. Der Boulevard Kastanienallee ist eine schöne Wohnanlage mit optimalen Möglichkeiten für Feste und Veranstaltungen innerhalb des Wohnbezirks, da der Boulevard Grünanlagen, Verkehrsberuhigung und reichlich Platz bietet. Jedoch scheint dieser Boulevard seit Jahren keine Attraktivität mehr für die BewohnerInnen auszustrahlen. Er wirkt wenig belebt, beinah verlassen, Einkaufsmöglichkeiten und Kulturangebote sind rar, da größere Formate in das Zentrum Helle Mitte locken. Die Studierenden unseres Seminars nahmen die Aufgabe an, den Sozialraum des Boulevards Kastanienallee zu untersuchen. Um den direkten und fortwährenden Kontakt zu den AnwohnerInnen zu gewährleisten, wurde ein Ladenraum in einem der leerstehenden Läden auf dem Boulevard bezogen. So wurde auch das Projekt *Interfix* in die Anwohnerschaft integriert. BürgerInnen- bzw. AnwohnerInnenbefragungen wurden durchgeführt, um die Anliegen der Ortsansässigen zu erörtern. Viele Eindrücke, Bedürfnisse und Wünsche der AnwohnerInnen konnten auf diese Art und Weise zusammengetragen werden und wurden ausgewertet, um ein Portfolio zur Verbesserung und zur Wiederbelebung des Boulevards Kastanienallee zu erstellen. Einer der prägnantesten Eindrücke der gewonnen wurde, war der Wunsch nach Vernetzung und Austausch unter den AnwohnerInnen.

Doch wie kann jedoch diese Vernetzung stattfinden? Es bedarf bei solch einer Frage eines Konzepts, eines „Werkzeuges“. Genau dieses „Werkzeug“ erstellten Studierende des Fachbereichs Architektur der Hochschule Anhalt. Der Gedanke der Vernetzung wurde von den Architektur-StudentInnen umgesetzt, indem der Frage nachgegangen wurde: In welchen alltäglichen Situationen entsteht Austausch und welche Werkzeuge sind zu entwickeln, um unterstützend zu Kommunikationsprozessen beizutragen? Die Studierenden beider Hochschulen einigten sich auf Tische und Sitzgelegenheiten, die praktisch und sinnbildlich das Zusammenkommen repräsentieren. Das Konzept der angehenden ArchitektInnen stütze sich darauf, dass im Design und Gebrauch unterschiedlichste Objekte entwickelt werden, die von den AnwohnerInnen bei Festen oder jeglichen Veranstaltungen genutzt werden können. Ausschlaggebend war

der Gedanke, dass diese Objekte leicht zu montieren bzw. zu demontieren sind und die AnwohnerInnen so die Möglichkeit haben, diese Objekte je nach Wunsch und Gebrauch selbst aufzubauen. Im Vordergrund steht hierbei der Aspekt, dass schon bei der Montage der Objekte die AnwohnerInnen in Austausch kommen.

Architektonische Modelle für den Boulevard Kastanienallee

Steckenpferd und bis dato das stärkste Projektergebnis dieser Synergie, war der im Dezember 2015 durchgeführte Weltrekordversuch des *nerver-ending-table* bzw. der gemeinsame Aufbau des längsten Picknicktisches der Welt. Dieses Projekt, das ebenfalls im Rahmen von *Interfix* initiiert und mit weiteren lokalen KooperationspartnerInnen durchgeführt wurde, unterstreicht die Funktionalität der Kooperation und Verbindung zwischen Architektur und Sozialer Arbeit. Die für den Weltrekordversuch entstandenen Tischelemente, bestehend aus wenigen Komponenten, sollen ebenfalls den AnwohnerInnen weiterhin zur Verfügung stehen, um diese bei den verschiedensten Anlässen und Veranstaltungen, zu nutzen. Der Grundgedanke ist simpel. Menschen unterschiedlichster Herkunft, die die Anwohnerschaft des Boulevards Kastanienallee ausmachen, kommen auf diese Art und Weise zusammen und haben die Möglichkeit, sich auszutauschen, Gespräche zu führen und überhaupt in Kontakt miteinander zu treten. Man kommt zusammen. Durch dieses „Werkzeug“, das von Seite der Architektur entwickelt wurde, sowie der Prozess der Entstehung und Begleitung, Verständigung und Kommunikation von Seiten der Sozialen Arbeit, entstand eine neue Begegnungskultur, bei der die AnwohnerInnen selbst die Möglichkeit haben, zu partizipieren, zu entwickeln und zu gestalten.

Anwohner/-innen und Geflüchteten mobilisieren?

Joke Christopher Hahn

Der Befähigungsansatz wurde in Zusammenarbeit von dem Wirtschaftswissenschaftler und Philosophen Amartya Sen, der Moralphilosophin Martha Nussbaum, dem Entwicklungsökonomen Sudhir Anand und dem Wirtschaftstheoretiker James Foster entwickelt und dient zur mehrdimensionalen Erfassung des Wohlstandes einer Gesellschaft. Der Fokus liegt auf den Bedingungen, unter denen der Mensch ein erfüllendes, gedeihendes Leben führen kann. Die Möglichkeiten und Befähigungen, welche ein Mensch auffinden bzw. aufweisen sollte, um das eigene Leben chancenreich zu konstruieren, haben in dem Ansatz eine erhebliche Bedeutung. Martha Nussbaum hat in einer Liste der Grundfähigkeiten zehn Fähigkeiten zusammengefasst, die als Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Leben verstanden werden können (vgl. Nussbaum 2006, Spieß o.J.)

Liste der Grundfähigkeiten

1. Leben (*Life*): die Fähigkeit, ein volles Menschenleben zu führen und nicht in Lebensumständen leben zu müssen, die wir als nicht lebenswert erachten.
2. Gesundheit (*Bodily Health*): die Fähigkeit, sich guter Gesundheit zu erfreuen bzw. die Möglichkeit angemessener Versorgung mit medizinischen und pflegerischen Gütern und Dienstleistungen.
3. Körperliche Integrität (*Bodily Integrity*): Mobilität, Schutz vor äußerer Gewalt sowie sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung.
4. Wahrnehmungsfähigkeit, Vorstellungskraft und Intelligenz (*Senses, Imagination and Thought*): die Fähigkeit sich seiner Sinne und intellektuellen Fähigkeiten zu bedienen, und zwar in einer „wirklich menschlichen Art und Weise“, d.h. unter der Voraussetzung angemessener Bildung.
5. Gefühlserfahrung (*Emotions*): die Fähigkeit, Zuneigung zu Dingen und Personen zu entwickeln, jene zu lieben, die uns lieben und die für uns sorgen, überhaupt zu lieben, zu trauern, Dankbarkeit zu empfinden oder auch Ärger etc.
6. Praktische Vernunft (*Practical Reason*): die Fähigkeit, eine Vorstellung des guten Lebens zu entwickeln und unser Leben entsprechend zu planen und kritisch zu reflektieren (was die Freiheit des Gewissens und der religiösen Orientierung voraussetzt).
7. Sozialität und Anerkennung (*Affiliation*): die Fähigkeiten, (a) mit anderen und in der Auseinandersetzung mit anderen zu leben, andere Menschen anzuerkennen und sich mit ihren Situationen zu identifizieren, und (b) die sozialen Grundlagen der Selbstachtung zu haben und zu nutzen, in den Augen anderer ein würdebegabter Mensch zu sein und als gleich wertvoller Mensch behandelt zu werden (einschließlich des Schutzes vor rassistischer, sexistischer, ethnizistischer, nationalistischer, sozialer und religiös motivierter Diskriminierung.
8. Bezug zu anderen Arten von Lebewesen (*Other Species*): die Fähigkeit, ein Verhältnis zu Tieren, Pflanzen und zur natürlichen Umwelt zu entwickeln.
9. Spielerische Entfaltung (*Play*): die Fähigkeit zu lachen, zu spielen und sich zu erholen.

10. Beteiligung (*Control over One's Environment*): die Fähigkeit, (a: politisch) sich wirkungsvoll an den politischen Prozessen beteiligen zu können (was Bürgerrechte und den Schutz der Redefreiheit und Vereinigungsfreiheit voraussetzt), und (b: materiell) Eigentum und gleiche Eigentumsrechte zu besitzen und zu nutzen, das Recht auf Arbeit sowie auf die Realisierung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen (einschließlich der gegenseitigen Anerkennung der Arbeitenden im Arbeitsprozess).

Nussbaum führt in der Liste der Grundfähigkeiten verschiedene elementare Situationen an, die selbst in einem finanziell wohlhabenden Land wie der Bundesrepublik Deutschland mehr Beachtung finden sollten. So thematisiert Leben (Life) mit der Forderung nach einem Mindeststandard in Bezug auf die Lebensbedingungen zum Beispiel auch die derzeitigen Fluchtursachen auf einer philosophischen Ebene. Krieg, Bürgerkrieg, politische Verfolgung und Diskriminierung aufgrund von Hautfarbe oder sexueller Orientierung gehören ebenso zu Fluchtursachen wie Naturkatastrophen, Hunger und Elend. Gerade in Bezug auf die letztgenannten Fluchtursachen wird in Europa häufig abfällig von Wirtschaftsflüchtlingen" gesprochen. Dabei wird ausgeblendet, dass wir in einer Welt leben, in der Armut und Reichtum systematisch ungleich verteilt sind. Menschen versuchen, die aktuelle Lebenssituation zu verändern, um ihren Lebenswert zu sichern.

Auch die Situation in den hiesigen Sammelunterkünften für Geflüchtete ist in vielerlei Hinsicht nicht als menschenwürdig zu bewerten. Auch Gesundheit (*Bodily Health*), also die angemessene Versorgung mit medizinischen und pflegerischen Gütern und Dienstleistungen und insbesondere die medizinische und psychologische Betreuung und Behandlung von Geflüchteten, ist nicht annähernd so ausgebaut ist, wie dies angebracht wäre. So schränkt das Asylbewerberleistungsgesetz den Anspruch auf Gesundheitsversorgung in den ersten 15 Monaten auf Notfallversorgung ein und möglicherweise auf der Flucht oder im Herkunftsland erlebten Traumata, werden bisher kaum von Fachleuten untersucht und behandelt. Die körperliche Integrität (*Bodily Integrity*) ist z.B. durch die Lebensbedingungen in Gemeinschafts-unterkünften, Sorgen um den Ausgang des Asylverfahrens und die Konfrontationen mit rassistischen Einstellungen und Handlungen beeinträchtigt.

Das *Interfix*-Projekt bieten Raum zum sozialen und kulturellen Austausch und alternative Begegnungsmöglichkeiten in der Nachbarschaft. Auch sollten die Lebensumstände der anderen Anwohner_innen am Boulevard Kastanienallee mithilfe des Ansatzes von Martha Nussbaum betrachtet und bewertet werden. Der Sozialstrukturatlas Berlin von 2013 zeigt, dass die Sozialstruktur hier mit einem hohen Anteil an Arbeitslosen, staatlichen Transferleistungen und niedrigen Einkommen vergleichsweise ungünstig ist.

Im *Interfix*-Projekt zur Gestaltung des Boulevards Kastanienallee spielen Anwohner_innen und Geflüchtete eine wesentliche Rolle. Mittels Umfragen konnten Interessen, Ideen, Vorstellungen und Wünsche zur Gestaltung des eigenen Lebensraums und des Miteinanders partizipatorisch gesammelt und ausgewertet. Deutlich wurde u.a., dass sich die Menschen Beziehungen zueinander wünschen und viele Vorschläge für die Gestaltung gemeinsamer Aktivitäten zusammengetragen wurden. Geplante Aktivitäten umfassen u.a. gemeinsames Fußballspielen, kulturelle Veranstaltungen, Besuche im Tiergarten und Gestaltung der Grünanlagen, Musik, Feste, das *Interfix*-Café und das Projekt des *neverending table*. Hier können Grundfähigkeiten wie Sozialität und Anerkennung, spielerische Entfaltung, der Bezug zur Natur, praktische Vernunft, Wahrnehmungsfähigkeit, Vorstellungskraft und Intelligenz und Gefühlserfahrungen gestärkt werden. Alle zu mobilisieren, ihre Interessen einzubringen und

sie zum Mitreden und Mitgestalten zu motivieren und mit der Beteiligung einen Beitrag zur Kontrolle über die eigene Umwelt am Boulevard Kastanienallee und darüber hinaus zu gewinnen, ist ein wesentliches Anliegen des *Interfix*-Projekts.

Literatur

Hohe Luft Kompakt Sonderheft 1/2015; Hohe Luft Verlag UG & Co KG.; S.42ff

Nussbaum MC. Frontiers of Justice. Disability, Nationality, Species Membership, Cambridge/London: Belknap 2006

Spieß Ch. Martha C. Nussbaums Capabilities approach/Zusammenfassung (o.J.) http://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/fb2/c-systematischetheologie/christlichesozialwissenschaften/spiess/menschenbilderss07/i__ersatzweise_-_zusammenfassung_zum_capabilities_approach_von_spiess.pdf

Sedmak C, Babic B, Bauer R, Posch C. Der Capability-Approach in sozialwissenschaftlichen Kontexten; VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2011

Senat Berlin: Handlungsorientierter Sozialstrukturatlas Berlin. http://www.berlinonline.de/hellersdorf/nachrichten/4100297-4016028-sozialstrukturatlas-berlin-2013-vorgeste.html

Entwicklung und Konzept des Interfix-Cafés - Raumgestaltung, Deutschunterricht, Bandproben und mehr

Selina Sunday, Mihaela Nikolova und Patrick Berus

Räumliche Gestaltung des Cafés

Während des Werkstattseminars gab es im Kreise der Student_innen, besonders aber gezielt in der Organisationsgruppe „Café und Pavillon“, eine kleine Umfrage dazu, in welchen Farben das Café gestrichen werden soll. Das Ergebnis war jedoch sehr breit gefächert und so entschieden wir noch am selben Nachmittag einen Baumarkt zu besuchen, um uns vor Ort beraten zu lassen. Zur Auswahl standen mehrere Farbkombinationsmöglichkeiten (u.a. blaue und grüne Farbtöne, sowie weitere rote und goldene Variationen). Am Ende entschieden wir uns für einen Rot-Ton, der dem des Alice-Salomon-Hochschule Logos sehr ähnelt. Das lag aber auch daran, dass die Student_innen aus Dessau ein großes gleichfarbiges Partnerlogo der ASH und der Hochschule Anhalt entwarfen und dieses nun einen großen Platz im Café einnimmt. Auch die Thekenplatte hatte bereits die Farbe der ASH. Für weitere Teile der Möbel aus Dessau entschieden wir uns für einen Braunton, der z.B. die Theke etwas mehr „retro“ , also älter wirken lässt.

Gestrichen wurde einen ganzen Tag lang, vor, während und nach der Seminarzeit. Geholfen haben dabei Selina, Mihaela, Patrick und ein Freund von Patrick namens Markus. Das Ergebnis kam bei fast allen Seminarteilnehmer_innen sehr gut an. Für die Decke und den Boden haben wir bisher noch nichts ausgearbeitet, aber wichtig wäre es dieses Mal, mehr die Besucher_innen unseres Cafés mit einzubeziehen. Für die Decke, welche aus mehreren viereckigen Kacheln besteht, gibt es im Moment die Idee, dass diese, jeweils von Menschen die Teil unseres Cafés sind, umgestaltet werden. Eine ähnliche Konzeption findet man auch im „Café Kotti“ (siehe Bild rechts) in Berlin-Kreuzberg. Die Gestaltung des Pavillons steht noch aus und wir sollten vorher unbedingt mehr Vorschläge von Anwohner_innen des Boulevards und den Bewohner_innen der Flüchtlingsunterkunft mit einbeziehen.

Die Wohnungsgesellschaft Deutsche Wohnen hat unseren Vertrag für weitere zwei Jahre verlängert, was uns sehr freut; sie bieten uns darüber hinaus an, den Boden des Pavillons neu zu legen. Des Weiteren streichen sie den Pavillon neu, jedoch haben wir keinen Einfluss auf die Entscheidung der Farbe. Das ist zwar schade, aber wenigstens sparen wir dadurch Geld. Im April müssen wir uns jedenfalls noch gemeinsam entscheiden, was genau mit dem Pavillon passieren soll und wie viel wir von der schon vorhandenen Theke im Pavillon raus reißen.

Bisher gab es die Idee, dass der Pavillon ein zusätzlicher gemütlicher Ort werden soll, in dem man sich auch optimal im Sommer aufhalten kann - schön dekoriert mit Tüchern an der Decke und einer Sitzgruppe am Boden im marokkanischen Stil. Da wir dort keinen Wasser- und Stromanschluss haben, wird die Bewirtung weiterhin vom Café aus erfolgen. Bei schönem Wetter soll es auch draußen Sitzmöglichkeiten geben. Die kleine Nische, die von dem Hauptraum unseres Café abgeht, wird eine Kinderecke werden, haben wir uns überlegt. Dort soll für die Kinder die Möglichkeit bestehen, zu spielen und sich wohl zu fühlen, während z.B. etwa die Mütter an einem Deutschkurs teilnehmen oder die Eltern im Café sitzen. Diese Nische wollen wir gemeinsam mit den Kindern gestalten, so etwa die Wände zusammen mit ihnen bemalen. Die Idee ist außerdem den Boden mit einem Kinderteppich auszulegen. Wir werden außerdem ab April die Gestaltung des hinteren Raumes weiter planen, der eine Küche werden soll. Der Herd wurde bereits dankenswerter Weise von Installateuren der Deutsche Wohnen eingebaut. Die hintere Nische bei der Küche wird als kleiner Arbeitsplatz geplant. Eine Idee dort Elemente des Neverending Table aufzubauen, erwies sich bisher als nicht sehr effektiv, da diese sehr viel Raum einnehmen und aufgebaut etwas instabil wirken.

Deutschunterricht für die Bewohner_innen der Flüchtlingsunterkunft

Für den Zeitraum vom 08.02.16 bis zum 28.02.16 entschieden sich Selina und Wiebke dafür, einen Deutschkurs für die Bewohner_innen der Flüchtlingsunterkunft im Interfix Café zu geben. Patrick fand die Idee sofort großartig und schloss sich den beiden als zusätzliche Unterstützung vor Ort an. Für alle war dies das erste Mal in der Rolle der Lehrerin bzw. des Lehrers, jedoch bereitete ihnen diese Aufgabe von Anfang viel Freude. Wiebke und Selina wirkten dabei als (Haupt-)Lehrerinnen und wurden von der teils sehr großen Gruppe (durchschnittlich 8-12 TN) sehr gut aufgenommen. An einzelnen Tagen vertrat Patrick eine der beiden, da sie alle auch noch anderen Jobs und Ehrenämtern nachgehen. Unterrichtsmaterialien wurden in der Freizeit und den Pausen gezielt zusammengestellt und ausgedruckt. Zusätzlich brachten wir von Zuhause noch Blätter, Hefter und Stifte mit.

Die Organisation des Deutschkurses war zwar mehr oder weniger improvisiert, aber klappte von Anfang an sehr gut. Die Teilnehmer_innen kamen meistens von ganz allein. Selina kannte durch ihre Arbeit im LaLoKa und der Flüchtlingsunterkunft einige der Geflüchteten. Im Rahmen der Fokuswoche an der Alice-Salomon-Hochschule lernten wir die beiden Syrier Mohammed und Khaled kennen, welche zusätzlich noch andere Teilnehmer_innen anwarben. Anfangs gab es noch die Idee, ab der zweiten Woche einen zusätzlichen Kurs für die Frauen am Vormittag (+ Kinderbetreuung während der Unterrichtszeit) anzubieten, aber auf Grund von fehlender Zeit, neben den Kursen selbst, wurde dieser Kurs erst in der letzten Woche an fünf Nachmittagen von Wiebke angeboten. Vormittags fand dann von 10:30-13:00 Uhr der Deutschkurs für Männer statt und von 14:00-17:00 Uhr dann der Kurs für die Frauen. Es erwies sich jedoch als

eine nicht ganz leichte Angelegenheit Frauen für diesen Kurs anzuwerben, da viele ihren Aufgaben im Heim nachgehen wollen, so sich um ihre Kinder zu kümmern, Besorgungen zu machen, zu kochen etc. und so weniger Zeit für sie bleibt am Deutschkurs teilzunehmen. Dennoch fand Wiebke ein paar Frauen, die Interesse an dem Kurs zeigten und sich beteiligten. Mihaela half Wiebke an einem der Tage beim Deutschkurs und kümmerte sich und spielte daneben auch mit den Kindern, während Wiebke die Frauen unterrichtete. Diese Idee des Mutter-Kind Deutschkurses erwies sich als eine Art Herausforderung und soll im kommenden Semester, auch in Zusammenarbeit mit anderen Lehrer_innen vom LaLoKa, weiterhin ein wichtiges Ziel für die Angebote des *Interfix*-Cafés sein.

Die Teilnehmer_innen kommen aus den verschiedensten Ländern wie Syrien, Ägypten, Iran, Irak, Afghanistan, Palästina und Pakistan und sind zwischen 17-45 Jahre alt. Im Großen und Ganzen lässt sich sagen, und das obwohl die Vorkenntnisse in der deutschen Sprache und mitgebrachter Fähigkeiten (die Fähigkeit zu lesen und zu schreiben bzw. die lateinischen Buchstaben zu kennen) sehr unterschiedlich waren, dass alle Teilnehmer_innen sehr große Fortschritte während dieser drei Wochen gemacht und ihr Deutsch deutlich verbessert haben. Die Atmosphäre war stets lustig und die Teilnehmer_innen waren überaus fleißig, höflich, sowie interessiert. Wir waren mehr als nur einmal sehr erstaunt darüber und begeistert, mit welcher Freude und vor allem Motivation alle Beteiligten lernten. Selina und Wiebke waren auch stets bemüht den Lehrplan abwechslungsreich und gut nachvollziehbar zu gestalten. Als Lehrmittel dienten Pinnwände mit Karteikarten, ein Whiteboard, unterschiedliche Arbeitsblätter aus dem Internet, sowie das Singen und Musizieren. Der Kurs fand täglich von Montag bis Freitag von 10.30 – 13 Uhr und von 14-17 Uhr statt. Zusätzlich auch an einzelnen Tagen am Wochenende. Neben dem Lehrbetrieb selbst, beteiligten sich auch alle Anwesenden daran, dass immer Getränke bereit standen und am Ende des Tages das Geschirr abgewaschen wurde. Ohne wirklich etwas anleiten bzw. sagen zu müssen, klappt das partizipative Konzept von Interfix fast von allein. Am ersten Unterrichtstag z.B. wollten wir für eine bessere Atmosphäre beim Lernen sorgen, indem wir das Café etwas umgestalteten. Die jungen Männer waren sofort mit voller Einsatzfreude dabei und halfen uns bei diesem Vorhaben.Wir selbst sind sehr davon überzeugt den Deutschunterricht im Interfix Café nach den Semesterferien, weiterhin fortzusetzen. Das liegt nicht nur an dem großen Spaß, den wir dabei hatten, sondern vor allem an der Begegnung selbst, welche man mit den geflüchteten Personen dabei hat. Da wir einen Teil der Personen vorher ein wenig kannten und im Laufe des Unterrichts viel Zeit miteinander verbrachte, entstanden dadurch sogar neue Freundschaften. Immer wieder zwar traurig, jedoch äußerst berührend, waren die Momente, in denen uns die Teilnehmer_innen des Kurses ihre privaten (Flucht-)Geschichten erzählten. Für diese Geste des Vertrauens waren und sind wir sehr dankbar.

Bandproben für das Sommer- und „Neverending Table“ Fest

Da wir in unserem Semesterjahrgang einige talentierte und begeisterte Musiker haben, kam im Rahmen der Organisation für das erste Fest von uns die Idee auf, eine Band zu gründen, um auf dem Fest und dem darauf folgenden aufzutreten. Darüber hinaus fanden sich auch viele Leute außerhalb unseres Werkstattseminars. Von Interfix selbst waren mit dabei: Selina, Jessi, Patrick, Leila, Lea, Marie und Julian. Seminarübergreifend kamen noch Johanna, Ismail, Dikla und Trovi aus unserem Semester hinzu. Die Proben fanden ungefähr einmal in der Woche im Musikraum der Alice-Salomon-Hochschule statt und bereiteten uns sehr viel Freude. Die passenden Songs für die jeweiligen Feste wurden schnell gefunden. Eine Mischung aus dem was, die einzelnen Bandmitglieder so mögen und dem was wir dachten, dass es gut beim

Publikum ankommt. Für einige der Bandmitgliedern war dies eine sehr besondere Erfahrung im Rahmen des Interfix Seminars, denn es ermöglichte uns noch besser und intensiver kennenzulernen und zusätzlich etwas zu tun, was wir alle sehr lieben, nämlich Musik. Julian war darüber hinaus für die Organisation der Technik zuständig und Patrick kümmerte sich um die Instrumente. Anne half uns mit ihrem Auto beim Transport. Die beiden Auftritte kamen jeweils gut an und die Chance, dass die *Interfix*-Band noch mal spielen wird, ist sehr hoch.

Interfix-Band beim Sommerfest und beim neverending table

Studierende des Interfix-Projekts

Konzept für das Interfix-Café auf der Grundlage der Fokusgruppendiskussion am 21.01.2016

Nutzung der Räume
Das Interfix Café soll weiterhin ein wichtiger **Standort für die Lehre in Seminaren und studentischen Arbeitsgruppen vor Ort bleiben** und hochschulische Lehr-, Forschungs-, Kooperations- und Entwicklungsprojekte bleiben, damit das Verbindungsstück (Interfix) zwischen Hochschule und Stadtteil lebendig bleibt. Darüber hinaus soll das **Interfix Café** von interessierten Anwohner/-innen, Flüchtlingen und Studenten/-innen vorwiegend in Eigenarbeit zu einem selbstorganisierten Café gestaltet werden, das als Nachbarschaftstreffpunkt für den sozialen und kulturellen Austausch fungiert und auch für Beratungs- und Bildungsangebote für Anwohner/-innen und Flüchtlinge genutzt werden kann. Während sich das Café im Winter auf die Ladenräume beschränken, soll im Frühjahr, Sommer und Herbst (je nach Temperatur) auch der Pavillon in die Gestaltung und Nutzung einbezogen werden. Anwohner/-innen, Geflüchtete und Studierende sollen hier ihre Interessen, Potenziale und Talente einbringen und mit anderen gemeinsam weiter entwickeln und damit Wirkung auf die Belebung der Wohnumgebung und die Mitgestaltung einer guten Nachbarschaft haben. **Das Café soll nicht gewerblich betrieben werden, sondern auf Spendenbasis arbeiten.**

Folgende **inhaltliche Konzepte** wurden im Rahmen der Fokusgruppendiskussion am 21.1.2016 mit interessierten Anwohnern und Bewohnern der Flüchtlingsunterkunft abgestimmt:

Interfix Café
wie in Cafés üblich, sollen Kaffee, Tee, Gebäck u.a. angeboten werden. Für gelegentliche Kochevents (siehe unten) ist vorgesehen, z.B. Lebensmittel durch die Lebensmittelrettung (*Foodsharing*).

Offener Treffpunkt
begegnen, austauschen, unterhalten und entspannen ohne Konsumzwang

Kulturelle Angebote
Filmabende, Musik-*Jam*, Karaoke, Ausstellungen, Theater

Bildungsangebote
Deutschkurse für Frauen, Deutschkurse für Männer mit Kinderbetreuung,
Alphabetisierung in der lateinischen Schrift & Deutsch, Sprachtandems, Hausaufgabenhilfe für Kinder und Jugendliche, Kochkurse und gemeinsames Kochen für alle, Fahrräder reparieren u.v.m.

Gesundheitsförderung
im Sinne der integrierten kommunalen Gesundheitsförderung (mit weiteren Seminaren der ASH)
Hilfe u. Beratung
Formulare, Behördengänge, Anträge, Information u.v.m. für alle

Spielevents
Schach, Karten, Backgammon (tavla), Playstation u.a.

Bewegung u. Sport
Fußball, Tanzen, Schwimmen, Kicker, Karate, Fitness
(u.a. auch im Bewegungsraum in der ASH, Sporthallen, Schwimmhallen, Jugendzentren in der Nachbarschaft etc. → Treffpunkt und Abstimmung vorher im Café)

Feste u.a. Events
Grillen und Picknick im Sommer rund um den Pavillon, Wiederaufbau von Teilen des „neverending table“ auf dem Boulevard zu verschiedenen Anlässen und Festen

Öffnungszeiten
Abhängig von den Stundenplänen der Studierenden ist geplant, dass das Café mindestens 3 Mal in der Woche am Nachmittag zu öffnen. Die Verantwortung liegt damit bei Studierenden der ASH, die sich dafür verantwortlich eintragen.

Gestaltung und Funktionalität der Räume
Das Interfix Café wird Schritt für Schritt von Anwohner/-innen, Flüchtlingen und Studenten/-innen der Alice Salomon Hochschule miteinander gestaltet. Das umfasst die räumliche wie auch die inhaltliche Gestaltung von Angeboten und Aktivitäten und die praktische Umsetzung.

Studierende der ASH bzw. ASH übernehmen
- die noch notwendige dekorative Gestaltung und Möblierung des Cafés (z.B. Deckengestaltung, Spielecke, Küche (außer Herd), Büchertauschregal, Cafébereich und Gestaltung des Pavillons.
- Aus Sicherheitsgründen und für die Sichtbarkeit des Interfix Cafés ist ein Geplant ist ein Bewegungsmelder für den Außenbereich (Licht) vorgesehen. Das Konzept dafür wird von unserer Partnerin, Architektin Irene Frassoldati (Integrationsprojekt) übernommen.

Wohnungsgesellschaft Deutsche Wohnen übernimmt:
- Überprüfung der Elektrizität und Reparatur bzw. Anbringen von Steckdosen u.a.
- Überprüfung und Umbau der Wasserzuleitungen und -ableitungen im hinteren Küchenbereich für die Nutzung der Küche
- Stellung und Anschluss eines Elektroherdes in der Küche
- Demontage von friseurtechnischen Wasserleitungen im vorderen Raum am Boden und an der Wand (rechte Seite von der Eingangstür)

Finanzierung
Die Kosten der Cafébewirtschaftung und der kulturellen Angebote werden auf Spendenbasis finanziert. Beratungs- und Bildungsangebote werden zunächst ehrenamtlich und im Rahmen von „*service learning*“ und Praktika von Studierenden organisiert. Für die nachhaltige Etablierung der Bildungs- und Beratungsangebote sind Kooperationen z.B. mit der VHS sowie mit weiteren Trägern sozialer Angebote, Quartiersmanagement und der Jugendarbeit vorgesehen.

Vertrag Deutsche Wohnen – Alice Salomon Hochschule
Die Wohnungsgesellschaft Deutsche Wohnen stellt die Räume (Stollberger Str. 63 & Pavillon) im Anschluss an den bisherigen bis Ende Februar 2016 laufenden Nutzungsvertrag weiterhin **für zunächst zwei weitere Jahre** (März 2016 - Februar 2018) für die Nutzung als Interfix Café sowie als Unterrichtsraum der Alice Salomon Hochschule zur Verfügung. Die reduzierten Mietkosten und die Kosten für Energie und Heizung sowie die Betriebskosten (Wasser, Müll etc.) übernimmt die ASH.

Gemeinsame Konzeptentwicklung von Studierenden, AnwohnerInnen und Geflüchteten

Wie es weiter geht .....

https://interfixash.wordpress.com/

INTERFIX - PROJEKTE UND VERANSTALTUNGEN

Dekoration schafft Atmosphäre

Viktoria Piechota, Giuliana Piel und Lina Rothang

Deko erweckt Gefühle - und genau das wollen wir in unserem Interfix-Projekt erreichen! Ein angenehmes Miteinander zwischen allen Beteiligten, ob Menschen aus der Nachbarschaft, zu denen auch die BewohnerInnen der Flüchtlingsunterkunft zählen, oder StudentInnen. Zu Beginn unseres Projekts im Sommersemester 2015 haben wir uns die Frage gestellt, wie wir diese Zusammenführung aller Menschen im Kastanienboulevard erreichen können und damit eine Wiederbelebung der verstorbenen „goldenen Meile“ der DDR, wie sie liebevoll von älteren AnwohnerInnen betitelt wurde, erreichen zu können. Wir fingen an uns in Arbeitsgruppen zu organisieren und realisierten schnell, dass viel Engagement in verschiedenen Bereichen von Nöten ist.

Was wünschen sich die Anwohner eigentlich wirklich in ihrer Nachbarschaft? Informationsgewinn stand auf dem Plan. Zur Veranschaulichung beziehungsweise Veröffentlichung unserer gewonnenen Ergebnisse planten wir ein großes Grillfest, um einen Raum für Austausch, weitere Anregungen und vor allem interkulturelle Begegnungen in einer liebevollen Umgebung zu schaffen. Um eine einladende Atmosphäre zu schaffen und Aufmerksamkeit zu erregen, kümmerten wir uns um eine besonders schöne Gestaltung des Festes. Also gestalteten wir als erstes einen großen farbenfrohen Banner, der über die Straße gehängt wurde und alle zum Fest einlud. Zugleich starteten wir die direkten Vorbereitungen für das Fest im Kunstraum der Alice Salomon Hochschule, zu denen das Basteln von gekringelten Luftballonschlangen, *funky* Stofffähnchen, knallig bunten Krepppapiergirlanden, lieblich duftenden Blumensträußchen und bauchigen Lampignonkrachern gehörte.

Sommerfest 2015 am Boulevard Kastanienallee

Um auch die kleinsten Gäste zu involvieren, boten wir in unserem gemütlichen Pavillon Kinderschminken und andere kreative Angebote an, die freudig angenommen wurden. Besonderes Highlight für die Kinder während des Festes war ganz klar das Zerschlagen der liebevoll selbst erstellten und mit Süßigkeiten, Knicklichtern, Tröten, Flummies und so weiter bestückten Piñata. Im Nachhinein stellten wir fest, dass sich das Spiel in diesem Rahmen als unpassend erweist, da zum einen der Schlagstock als Gefahrenquelle anzusehen ist, als auch das Spiel an sich ein gewisses Aggressionspotenzial steigert. Alles in allem war es für uns ein gelungenes Fest, zudem die Dekoration maßgeblich beigetragen hat, indem eine einladend angenehme Atmosphäre geschaffen wurde und positive Gefühle erweckt wurden. Auf Grund

einer Kooperation zwischen *Interfix* und Kids & Co kam es zu einem Weltrekordversuch, welcher auch Weltrekord wurde, dem mehr als 173 Meter langen *neverending table*. Natürlich wurde hierfür auch eine angemessene Deko gebraucht. Diese gestalteten wir im vorweihnachtlichen Stil, mit roten Kerzen, grünen Tannenzweigen, goldenen Sternchen und selbstbeklebten Teelichtgläsern, welche wir auf dem *neverending table* verteilten.

Alles in allem trägt die Dekoration zu einer angenehmen, positiven, offenen Stimmung zwischen allen Beteiligten im besonderen Maße bei und ist für jede Veranstaltung unabdingbar. Besonders Gelungen ist die Dekoration dann, wenn im Betrachter positive Emotionen geweckt werden, ohne dass er genau ausmachen kann, wodurch dies geschieht. Es ist eine Kunstform, Dinge ganz subtil in den Vordergrund rücken zu lassen, auf Kleinigkeiten aufmerksam machen zu können und Objekte und deren Wirkung richtig zur Geltung kommen zu lassen.

Der Picknicktisch der Welt – Neverending Table

Philipp Zeidler

Das Gemeinschaftsprojekt „Neverending Table“, bei dem der „längste Picknicktisch der Welt“ gebaut werden sollte, wurde im Sommer 2015 durch den Verein KIDS & CO, die Alice Salomon-Hochschule (ASH) und der Hochschule Anhalt, Dessau im Rahmen des Interfix-Projekts initiiert und lief bis Dezember 2015. Unterstützt wurde die Initiative durch das Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf und die Partnerschaft für Demokratie Hellersdorf im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie - leben! aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“. Ziele der Initiative waren u.a. (interkultureller) Austausch, eine gestärkte Selbstorganisation der Anwohner_innen und Bewohner_innen der Gemeinschafts-unterkunft für geflüchtete Menschen und ein Beitrag zur Imageaufbesserung der Förderregion Hellersdorf.
Das Interfix-Projekt seinerseits startete im Sommersemester 2015 an der ASH in Kooperation mit der Hochschule Anhalt. Ziel dieses Projektes wiederum war und ist es, den Boulevard Kastanienallee gemeinsam mit den Anlieger_innen - genauer den Anwohner_innen, Ladenbetreiber_innen, Bewohner_innen der Gemeinschaftsunterkunft für geflüchtete Menschen und Student_innen der ASH mit Unterstützung durch Studenten_innen der Hochschule Anhalt – sowohl räumlich als auch zwischenmenschlich zu gestalten. Demnach passten die beiden Projekte gut zueinander.

Am Anfang gab es viele Fragezeichen

Die beteiligten Student_innen der ASH Berlin wurden zu Beginn des Wintersemesters im Oktober 2015 aufgrund des Starts der Neverending-Table-Initiative in der Semesterpause im Sommer 2015 mehr oder weniger von dieser überrascht. Da bereits Anfang November des Jahres die Auftaktveranstaltung und fünfeinhalb Wochen später die Einweihung des Tisches stattfinden sollten, blieb nicht viel Zeit für organisatorische Maßnahmen. Die Student_innen sollten Erfahrungen, Resultate und Mittel des Interfix-Projekts in die Organisation des Neverending Table einfließen lassen. Gemeint waren damit geknüpfte Kontakte zu bereits genannten Anlieger_innen, Ergebnisse der Anwohner_innen-Befragung, individuelle Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kontakte, aber auch Zeit und Motivation. Durch eine förmliche Überrumpelung liefen die Aktivitäten der ASH-Student_innen eher langsam an. Intention und Motivation der Initiative mussten durchdrungen, Organisatorisches verteilt werden. Glücklicherweise waren unter den Kommiliton_innen einige, die schnell Gremienplätze einnahmen und Aufgaben übernahmen. Andere ordneten sich in entsprechende Gruppen ein, sodass die Aufgaben bis zur Einweihung des Tisches im Rahmen der Möglichkeiten dann doch zügig verteilt werden konnten. Dennoch bestand von Seiten mancher ASH-Student_innen zunächst eine gewisse Skepsis dem Neverending Table gegenüber: Zum einen lief bereits das Interfix-Projekt, das viel Aufwand und Tatkraft im Sommersemester 2015 bedeutete. Daneben waren und sind auch noch weitere Projekte in der Umgebung daran interessiert, die Menschen zum Zwecke eines positiven, konstruktiven und wertvollen Zusammenlebens zusammen zu bringen, was die Sinnhaftigkeit *noch eines Projekts* zunächst ins Wanken brachte. Weiter wurden ein Picknick im Dezember und der Nutzen eines Weltrekordes respektive Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde mit Bedenken betrachtet. Doch trotz alledem engagierten sich die Student_innen und halfen der Initiative schließlich zum Erfolg.

Träge Mobilisierung bis begeisterte Beteiligung

Der Picknicktisch bzw. dessen funktionale Einzelteile, aus denen die Tafel schließlich zu bestehen hatte und die in unterschiedlichen Kombinationen zu verschiedenen Tischformen zusammengebaut werden können, sollten vor allem von den Menschen gebaut werden, die daran sitzen würden. Ein Tisch, der Menschen unterschiedlichsten Alters und in unterschiedlichsten Lebenssituationen mit unterschiedlichsten Ideen und Hintergründen zusammen bringt. Diese Vorstellung implizierte, die ersten Kontakte untereinander nicht am fertigen Tisch sondern bei dessen Entstehung zu knüpfen. Wichtig dafür war es, die Anlieger_innen mit der Initiative in Kontakt zu bringen und sie zur Teilhabe zu mobilisieren. Denn es ging ja darum, die Menschen für ihre Wohn- bzw. Arbeitsumgebung zu interessieren und dass sie dieses Interesse durch Tatkraft aktiv zum Ausdruck bringen.

Doch die bereits bestehenden Kontakte des Interfix-Projekts wurden auf eine Belastungsprobe gestellt. Die Anstöße, die das Projekt seit Sommer 2015 gegeben hatte, reichten anfangs nicht, um die Menschen buchstäblich an den Tisch zu holen. Viele Menschen mussten neu mobilisiert und für ihre Umgebung sensibilisiert werden. Zu merken war dabei, dass Alteingesessene im Allgemeinen eine deutlich intensivere Ansprache brauchten als neu hinzugekommene. Dadurch wurde eine gewisse Trägheit suggeriert, welche wohl eher aus Ideenarmut und Resignation denn aus Desinteresse resultiert. Gestaltete sich die Aktivierung speziell der Anwohner_innen bereits im Rahmen des Interfix-Projekts eher schleppend, so waren die Anfänge der Neverending-Table-Initiative auch von knapper Beteiligung seitens der Adressat_innen geprägt. Ein

Großteil der Teilnehmenden waren Schüler_innen der angesprochenen Schulen. Dies war einerseits positiv dafür, das Interesse der jungen Menschen für ihre Wohnumgebung zu befeuern, anderseits sehr schade, waren doch Menschen jeden Alters eingeladen. Schließlich kamen aber über den relativ kurzen Zeitraum bis zur Einweihung des Tisches einige Teilnehmende in die Räume von KIDS & CO, um die Tischteile fertig zu stellen – d.h. zurecht gesägte Holzstücke zusammenzuschrauben. Doch die geschraubten Tischelemente allein ergaben und ergeben noch keinen Tisch. Um daraus einen fertigen Tisch in seiner minimalen Form zu bauen, braucht es vier dieser Elemente und eines der Tischplatten-Elemente. Diese wiederum wurden nach dem Patenschaftsprinzip gestaltet: einzelne Menschen oder Gruppen konnten die ebenfalls zurecht gesägten und lose aufzulegenden Tischplatten-Elemente gestalten und anschließend behalten. Die einzelnen Tischelemente ihrerseits sind ebenfalls in Händen verschiedener Menschen. Daraus ergibt sich, dass ein Tisch – egal ob einzeln oder als Tafel – erst entstehen kann, wenn die Menschen mit ihren Elementen zusammen kommen.

Gelungener Abschluss

Und so kam es dann auch: am 18. Dezember 2015 kamen viele Menschen zusammen, um gemeinsam an einem Tisch zu sitzen, ihre und die Arbeit anderer zu würdigen, Interesse zu bekunden, sich zu informieren, einen angenehmen Nachmittag zu verbringen. Der Tisch, vielmehr die Tafel wurde ab 10 Uhr durch viele Hände aufgebaut. Tischpat_innen und Neugierige, Beteiligte, Anwohner_innen, Ladenbetreiber_innen, Bewohner_innen der Gemeinschaftsunterkunft für geflüchtete Menschen und Student_innen der ASH sowie Mitglieder der Hochschule Anhalt gestalteten diesen Weltrekordversuch, der gegen 16 Uhr als gelungen vermerkt werden konnte. Über 173 Meter kamen zusammen, mehr als 10 Meter über dem alten Rekord. Die Stimmung war trotz der Jahreszeit ausgelassen, es gab Essen vom

Mitbring-Buffet, eine Ansprache von Bezirksstadträtin Juliane Witt und Prof. Dr. Theda Borde (ASH) sowie ein kulturelles Programm – eine Tanzgruppe aus der benachbarten Gemeinschaftsunterkunft und die Interfix-Band waren auf der Bühne zu sehen.
Alles in allem war es eine äußerst gelungene Aktion! Der Rekordversuch war erfolgreich, die Fertigung als auch der Aufbau des Tisches gelangen in kurzer Zeit, das Picknick war auch im Dezember eine wunderbare Gelegenheit, zusammenzukommen. Verschiedenste Menschen haben miteinander etwas Gemeinsames geschafft und geschaffen, was neben dem „längsten Picknicktisch der Welt“ die wahre Bereicherung ist**.**

Längster Picknicktisch der Welt am Boulevard Kastanienallee am 18.12.2015

Zweite Demokratiekonferenz in Marzahn-Hellersdorf von Berlin. Gelingensbedingungen und Stolpersteine Sozialer Projekte

Jessie-Lee Binder, Sarah Blechert, Jannina Brosowsky, Nico-Llentrisca Riedel

Die zweite Demokratiekonferenz der Partnerschaft für Demokratie Hellersdorf fand am Dienstag, 02.12.2015 von 17-20 Uhr in der Villa Pelikan, Hellersdorfer Str. 27 in 12621 Berlin, statt. Die interaktive Projektbörse mit dem Titel *„Mach mit, mach nach, mach Hellersdorf"* bot acht verschiedenen Projekten die Möglichkeit, sich zu Präsentieren und ihre zentralen Themenschwerpunkte darzustellen. Die anwesenden Repräsentant_innen der Hellen Oase, des „Neverending Table", der Nähstube, des Cafés auf Rädern, des Straßenparlaments, des Aktionsfonds, der Kinderjury und der Elternakademie erklärten und veranschaulichten sehr real, wie ihr jeweiliges Projekt funktioniert, welche Ziele angestrebt werden und welche Erfahrungen schon gesammelt werden konnten. Intensiv wurde von den jeweiligen Experten auf aufkommende Fragen eingegangen und von den Teilnehmer_innen ihre subjektive Erfahrung weitergegeben. Nach der anfänglichen Begrüßung und einer kurzen Vorstellung aller Projekte, wurden jeweils zwei Projekte im Saal parallel detailliert vorgestellt. Bei den anschließenden Gesprächsrunden zu den jeweiligen Projekten lag der Fokus zumeist bei der Thematisierung von Gelingensbedingungen und Stolpersteinen für Beteiligung und Mitwirkung. Die Dokumentation der Gesprächsrunden wurde durch uns vier Studierende übernommen. Wir wurden zu Beginn der Veranstaltung als Gesprächspatinnen vorgestellt. Die im Folgenden festgehaltenen Erkenntnisse stammen aus unseren Beobachtungen, aus den Gesprächsrunden und aus zusätzlich geführten Einzelinterviews mit Teilnehmer_innen der Demokratiekonferenz.
Die Projektskizzen der unterschiedlichen Projekte wurden so festgehalten, wie sie während der Veranstaltung von uns Gesprächspatinnen aufgefasst wurden.

Neverending Table

Projektbeschreibung
Bei dem durch das Bundesprogramm „Demokratie leben" geförderten Projekt handelt es sich um einen Rekordversuch "längster Picknicktisch der Welt" in einer Gemeinschaftsaktion mit Nachbarn_innen. Am 18.12. 2015 soll dieser am Kastanienboulevard in Hellersdorf aufgebaut und daran gemeinsam ein winterliches Picknick eingenommen werden. Interessierte haben zuvor die Möglichkeit, die Tische in einer Werkstatt selbst zu bauen und nach dem Weltrekordversuch jeweils drei Komponenten davon mit nach Hause zunehmen. Jeder, der diese drei Komponenten mitnimmt, wird namentlich auf einer Liste vermerkt, sodass sich auch nach dem Weltrekord die Anwohner_innen miteinander in Verbindung setzen, um die Tische gemeinschaftlich für andere Veranstaltungen und Begegnungen zu nutzen. Mit diesem Projekt sollen die in Hellersdorf wohnenden Menschen eine Möglichkeit bekommen, Kontakte zu ihren Nachbarn zu knüpfen und das Nachbarschaftsgefühl zu stärken. Es soll die Vernetzung untereinander und Gemeinschaftsaktionen stärken.

Zielgruppe
Alle Anwohner_innen von Hellersdorf-Nord „rund um den Boulevard Kastanienallee": Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren_innen und Bewohner_innen der Unterkunft für Geflüchtete in der Maxie-Wander-Straße.

Gelingensbedingungen

- aktive Teilnahme → Gestaltung der Tischplatten
- aktive Werbung → direktes Ansprechen von jungen Menschen
- Nachhaltigkeit → Tischelemente können wieder genutzt werden
- attraktive Aktion → Teilnahmeurkunde & Guinessbuch der Rekorde

Stolpersteine:

- persönliche Daten werden benötigt, um die Tische wieder zusammen zu setzen
  → Diese werden aber ungern herausgegeben.
- Anwohner_innen, die nicht in einem Verein o.ä. aktiv sind, sind schwer zu erreichen und beteiligen sich kaum; eher Vereine und Initiativen nehmen teil
  → eventuell mangelhafte Öffentlichkeitsarbeit/Bekanntmachung des Projekts
  → Flüchtlinge kommen, wenn sie von Personen, denen sie vertrauen, abgeholt werden

Gespräch mit Konferenzteilnehmer_innen

Die Trägerin eines anderen Projektes äußerte, dass der „Neverending Table“ dazu beitragen könne, Spannungen unter den Anwohner_innen abzubauen. Eine weitere Befragte beurteilte das Projekt als interessantes Modell, da der Fokus des Projektes darauf liege, dass gemeinsam etwas Handwerkliches gemacht werde. Gleichzeitig äußerte sie jedoch Skepsis darüber, dass die Anwohner_innen wahrscheinlich keinen Kontakt zueinander aufnehmen, um die Tischteile künftig zusammen zu führen und gemeinsam zu nutzen.

Aktionsfond (Roter Baum)

Projektbeschreibung

Das Projekt stellt Fördermittel für Projekte in Hellersdorf und Umgebung zur Verfügung. Die Unterstützung des Aktionsfonds kann sowohl von Initiativen und Vereinen als auch von Privatpersonen beantragt werden, wobei jedes Projekt mit einem maximalen Betrag von 600 Euro gefördert werden kann. Insgesamt stehen dem Fond 5000 Euro jährlich zur Verfügung. Der Weg der Antragstellung für ein Projekt soll so simpel und unbürokratisch wie möglich sein, um möglichst viele Interessenten_innen zu aktivieren. Das Ziel des Projekts ist es, die nachbarschaftlichen Beziehungen zu stärken und den öffentlichen Raum zu beleben.

Gelingensbedingungen:

- Jedem ist die Teilnahme gewährt;
- Jeder kann Projekte umsetzen/entwickeln
- Jugendliche sollen durch das auffällige Design des Flyers aktiviert werden

Stolpersteine:

- Wie erfahren Bürger davon?
  → Veröffentlichung über Internet, dass es diesen Fond gibt sowie in Einrichtungen, bei Veranstaltungen etc. werden Flyer ausgelegt (zur Information über Aktionsfond)
- Wie kann man Bürgern vermitteln, dass sie Anträge schreiben können bzw. wie kann man sie zur Antragstellung aktivieren und wer schreibt diese Anträge und hat generell Interesse daran diese Anträge zu schreiben?
  → Meist Bürger, die bereits aktiviert und aktiv sind, → Rahmenbedingungen der Antrags-

stellung: die Anträge entstehen aus Anregungen bei Projekten/Vereinen: „Man beobachtet und macht ein Angebot. Wenn die Menschen es wollen, wird ein Antrag geschrieben.“ ABER: zwischen Antragstellung und der Umsetzung vergehen ca. anderthalb Jahre, so dass die ursprünglichen Entwickler_innen der Idee zumeist nicht mehr da sind.

Verbesserungsvorschläge/Anregungen:

- Bessere Werbung, bspw. durch „Teilen“ der Information über verschiedene Facebook-Seiten
- aktivierte Bürger als Multiplikatoren_innen nutzen
- langfristige Beantragung im Voraus muss verändert werden
- Idee muss unmittelbarer mit dem Impuls, der kommt, umgesetzt werden
- evtl. reichen 600 Euro pro Projekt, die man bekommen kann nicht als Ansporn für die Projekte und potenziellen Antragsteller aus

Straßenparlament

Projektbeschreibung

Es wird das Ziel verfolgt, das Konzept von Demokratie an Jugendliche zu bringen, die aus „politikfernen“ Haushalten kommen. Dadurch, dass die Selbstwirksamkeit der Jugendlichen in den Vordergrund gebracht wird, soll bei ihnen ein Bewusstsein für das Gemeinwohl entwickelt werden. Zwei Sozialarbeiter_innen haben ein Budget von 2000 Euro für das Projekt. Sie sprechen Jugendliche direkt auf der Straße an und erkundigen sich danach, was sie wollen und brauchen. Dabei wird direkt darauf hingewiesen, dass für ihre Wünsche Geld zur Verfügung steht. Daraufhin werden ihre geäußerten Wünsche umgesetzt und z.B. das Moos auf dem Sportplatz beseitigt. Anschließenden sollen die Jugendlichen dann unter sich eine/n Vertreter_in auswählen, der sich mit dem/der Vertreter_in einer anderen Gruppe trifft. Diese beiden sollen daraufhin aushandeln wofür sie das Geld, welches ihnen zur Verfügung steht, als nächstes sinnvoll investieren. Das Projekt wirkte auf die Zuhörer_innen sehr positiv, eine Zuhörerin meinte, sie sei von der Spontanität des Projektes beeindruckt.

Zielgruppe: Jugendliche in Marzahn-Hellersdorf, die sich auf der Straße treffen.

Gelingensbedingungen:

- Die leitenden Sozialarbeiter_innen des Projekts sind bei den Jugendlichen bereits bekannt
  (arbeiten im Hellersdorfer Jugendzentrum)
- Adressatennähe: Sozialarbeiter_innen konnten Kinder und Jugendliche fragen, wo beliebte Treffpunkte auf der Straße sind
- Nachhaltigkeit, Demokratie wird gelebt
- Motivation durch das direkte Umsetzen eigener Wünsche mit finanziellen Möglichkeiten

Stolpersteine:

- Aufrechterhaltung der Motivation der Jugendlichen über einen längeren Zeitraum (alles freiwillig, kein Zwang)
- Termine müssen eingehalten werden

Helle Oase

Projektbeschreibung
Das Gartenprojekt „Helle Oase“ handelt von einem Garten und Freizeitort, der für Alle zu jeder Zeit zugänglich ist. Es besteht eine Kooperation mit dem Jugendzentrum East End. Dieses Projekt wird von fünf Anwohner_innen betrieben, die das Projekt ehrenamtlich führen. Es besteht auch Raum, für Wünsche der Besucher_innen. Z.B. wurden auf Wunsch von Jugendlichen Hängematten aufgehängt. Es gibt hier 15 Hochbeete für Obst und Gemüse.

Zielgruppe
Anwohner von Hellersdorf aller Altersgruppen. Leute , die sich für das Gärtnern interessieren.

Gelingensbedingungen:
- Treffpunkt für die Anwohner_innen, v. a. im Sommer, wenn die Beete bewachsen sind

Stolpersteine:
- hoher Vandalismus
- mehr Öffentlichkeitsarbeit wird benötigt
- mehr Menschen auf das Projekt „Helle Oase“ aufmerksam machen

Café auf Rädern

Projektbeschreibung
Ein kleiner roter Bollerwagen bestückt mit vier Stühlen, einem Tisch, Kaffee, Keksen und einer guten Zuhörerin zieht durch Marzahn/Hellersdorf und wird an verschiedenen Orten für ein paar Stunden, 2-3 mal die Woche zu einem Ort des Zuhörens und der Begegnung. Diese Initiative entstand auf Grund der angespannten Lage in Hellersdorf, als das Flüchtlingsheim 2013 in der Carola-Neher/Maxie-Wander-Str. errichtet wurde. Die Idee dahinter war, das Gefühl der Anwohner_Innen vernachlässigt und nicht gehört zu werden, zu mindern. Es soll die Möglichkeit eröffnen, bei Problemen jeder Art ein offenes Ohr für Jeden zu bieten und im Idealfall einen Raum zu schaffen, um Kontakte untereinander zu knüpfen.

Zielgruppe
Das Projekt findet breitgefächert Anklang. Bei Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen, Senioren_innen, Anwohner_innen und Flüchtlingen.

Gelingensbedingungen:
- Örtlicher Aspekt: draußen, wirkt offen, jeder ist willkommen, keine vorgegebene Atmosphäre durch räumliche Einrichtung
- Präsenz: immer wieder am gleichen Ort, Vertrautheit kann aufgebaut werden
- Kenntnisse des Wohnviertels: Ermöglicht besseres Verständnis bei ortsbezogenen Themen z.B. Wohnsituation/ örtliche Veränderungen etc.

Stolpersteine:
- keine weiteren ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen verfügbar (Unsicherheit alleine unterwegs zu sein, Angst vor Konfrontationen, fehlender Mut, ...)
- wetterabhängig

Picknickdecken

Projektbeschreibung
Es werden gemeinsam Picknickdecken in der für jeden offenen Nähstube genäht. Die Stoffe kann jede/r selbst mitbringen und jede/r darf selbst bestimmen, wie er/sie seinen/ihren Teil der Decke gestalten möchte. Dabei geht es darum allen Leuten einen Raum zu geben, in dem sie sich begegnen und gemeinsam interagieren sowie ihre Selbstwirksamkeit bei der gemeinsamen Gestaltung der Decken erfahren können.

Zielgruppe
Vor allem Senioren aus der Umgebung kommen, aber auch Familien sowohl aus der Flüchtlingsunterkunft als auch länger in der Umgebung ansässigeAnwohner_innen.

Gelingensbedingungen:
- aktive Werbung (mehrsprachige Aushänge von Wohnungsgesellschaft + persönliche Vorstellung bei lokalen Akteuren_innen)
- offene Einladung
- Aufmerksamkeit gewonnen durch Nähen vor dem Laden auf der Straße
- richtige Aktion für die am Ort ansässige Zielgruppe
- Arbeit ergab ein Resultat

Elternakademie

Projektbeschreibung
Eine Gruppe von Eltern behandelt in 10 Treffen und einem dreitägigen Workshop das Thema „rechts“ im Kontext ihrer Kinder. Das Projekt wurde initiiert durch das Jugendwerk Aufbau Ost (JAO) und gefördert durch das Bezirksamt Marzahn- Hellersdorf. Dabei soll sensibilisiert und aufgeklärt werden. Vor allem in dem Workshop, bei welchem Kinder mitfahren dürfen, wird sehr tiefgehend gearbeitet und die schwierige Thematik gemeinsam besprochen. Mitunter geht es dabei um eigene Diskriminierungserfahrungen (aktiv/passiv), um „rechte“ Eltern, Werte, Lebenskonzepte, die eigene Identität, „deutsch“ sein und Grenzen der personellen sowie institutionellen Gewalt. Während die Eltern ihre Gruppenarbeit bestreiten, werden die Kinder professionell betreut und spielerisch an die Thematik herangeführt.

Zielgruppe
am Thema interessierte Eltern (und deren Kinder)

Gelingensbedingungen:
- Einbeziehung und Betreuung der Kinder
- aktuelle Thematik, welche bei verschiedenen Elternteilen zu Sorgen führt
- eigene Betroffenheit der Eltern (z.B. Diskriminierungserfahrung)
- Vertrauensbeziehung zu den Teilnehmer_innen

Stolpersteine:
- zu kurzer Zeitraum für tiefgreifende Gespräche (Vertrauen muss sich erst aufbauen)

- Betreuungsaufwand hoch
- zu wenig aktive Werbung, dadurch bis jetzt nur Teilnahme von Eltern aus der Einrichtung (JAO) selbst

Gespräche mit Konferenzteilnehmer_innen
Die eigenen Ansichten haben sich durch die Elternakademie bei der Gesprächspartnerin nicht geändert, jedoch fühlt sie sich nun sicherer und gestärkt in ihrer toleranten Position, da sie nun mehr Wissen bezüglich des Themas rechte Gesinnung hat. Der plötzlich so offensive Ausländerhass von Bekannten brachte sie dazu, teilzunehmen. Sie selbst sagt, sie sei sehr tolerant. Sie wurde über die Bezirkszeitung und die wohnliche Nähe zur Organisation auf das Projekt aufmerksam. Selbst, meint sie jedoch, ist es generell schwierig konkrete Informationen über Projekte herauszufinden (zu wenig Infos, schwierig herauszufinden wann und wo etwas stattfindet)

Kinderjury

Projektbeschreibung
Die Kinderjury wird vom Kinder- und Jugendbüro Marzahn-Hellersdorf getragen. Mehrere Gruppen von 8 bis 12-jährigen, die ein individuell selbst kreiertes Projekt (Tanz, Kunst) verwirklichen möchten, diskutieren miteinander, wie eine dafür zur Verfügung gestellte Summe, verteilt werden soll. Die Kinder selbst wägen ab und entscheiden, ob manche mehr Geld für ihre Projekte bekommen, alle das Gleiche erhalten oder manche Projekte leer ausgehen. Sie selbst bestimmen die Entscheidungskriterien und werden dabei von Mediatoren betreut und unterstützt. In der Kinderjury wird den Kindern eine Möglichkeit gegeben, selbst und gemeinschaftlich über ihre Interessen zu entscheiden und sich aktiv daran zu beteiligen, diese zu verwirklichen.

Zielgruppe: Kinder zwischen 8 und 12 Jahren

Gelingensbedingungen:
- Kinder sind absolut beteiligt und fühlen sich ernst genommen
- Wettkampfsituation (die Chance für das eigene Projekt Geld zu gewinnen und es umsetzen zu können)
- Gemeinschaftsgefühl
- eigenes Interesse vertreten
- Aushandeln eigener Interessen

Stolpersteine:
- Ist den Kindern der große Beteiligungsprozess bewusst?

Kinderparlament

Projektbeschreibung
Das Kinderparlament ist ein Projekt an der Pusteblume Grundschule in Hellersdorf, aus allen Klassen werden je zwei Abgeordnete gewählt. Diese bilden dann das Parlament der Schule. Getagt wird einmal im Monat. Dort werden dann bevorstehende Ereignisse besprochen und

die Kinder aktiv an den wichtigen Entscheidungen beteiligt. Dies soll den Kindern Mitspracherecht im Bereich der Schule gewähren und so dafür sorgen dass sie untereinander und auch mit dem Schulgebäude achtsam umgehen.

Zielgruppe: Schulkinder

Gelingensbedingungen:
- Kinder bekommen Verantwortung
- Spaß an der verantwortungsvollen Tätigkeit
- aktives Selbstgestalten und Mitbestimmen bei schulischen Angelegenheiten
- die Kinder sehen das Ergebnis ihrer Arbeit

Stolpersteine:
- Skeptische Lehrer (wie viel Demokratie können Kinder tragen)
- Zeitfaktor

Gespräch mit einem Schüler
Die Möglichkeit, als Schüler durch ein Kinderparlament selbst mitbestimmen zu dürfen, was im Schulalltag geschieht, löste Begeisterung bei dem Befragten aus. Dass man mitreden darf und auch die Schule mitgestaltet werden kann, ist für den Befragten ein guter Grund am Projekt teilzunehmen.

Gespräch mit zwei Jugendlichen:
Sie konnten uns leider nicht genau sagen, wie das Projekt hieß, an dem sie letztes Jahr teilgenommen hatten, jedoch wussten sie noch, dass es um Kinderrechte ging und sie den Drei-Tages Ausflug toll fanden. Sie genossen das gemeinsame Abendessen und fanden es gut, neue Leute kennen zu lernen. Zudem meinten beide, dass sie seit dem etwas selbstbewusster sind. Die beiden Kinder erwähnten auch, dass sie sich sehr für das Kinderparlament interessieren, da es in deren Schule nicht so viel mitzureden gäbe. Auf die Frage, wie sie auf Projekte aufmerksam wurden, äußerten sie, dass sie über ihre SGA Gruppe und von Freunden Informationen bekamen.

Fazit

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, ging es in unseren Beobachtungen darum, herauszufinden, was einem Projekt zu Erfolg verhilft, also welche Gelingensbedingungen erfüllt sein müssen, damit Partizipation stattfinden kann. Ebenso war es unsere Aufgabe, Stolpersteine zu erfassen, so dass man sich damit auseinander setzen und diese in Zukunft aus dem Weg räumen kann. Während der verschiedenen Vorträge und den anschließenden Gesprächen mit Konferenzteilnehmer_innen ließen sich einige zentrale Erkenntnisse gewinnen:
Es wurde deutlich, dass es einige gemeinsame *Gelingensbedingungen* gibt, welche für alle Projekte von hoher Bedeutung sind. Jedoch bestehen neben diesen auch für jedes Projekt individuelle Gelingensbedingungen. Eine Zutat für das allgemeine Erfolgsrezept ist mitunter die aktive Beteiligung und Partizipation der Teilnehmer_innen, sie müssen selbst etwas bewirken können. Wenn eine Teilnehmer_in seine/ihre Talente bei solch einem Projekt ausleben kann und dadurch alles für ihn/sie sinnvoll ist, Spaß macht und sie in ihrem Tun bestärkt werden, so steigt das Interesse, regelmäßig zukommen und dabei zu bleiben. Auch die Selbstbestimmung ist ein wichtiger Faktor. Selbst für seine Ziele einzustehen und etwas für deren

Verwirklichung zu tun bindet die Teilnehmer_innen an ein Projekt. Ein weiterer Punkt ist aktive Werbung. Wird ein Projekt auf die richtige Art und Weise beworben, werden und die potentiellen Teilnehmer direkt angesprochen und aktiv motiviert, so ist die Rückmeldequote und damit auch die Erfolgschancen für das Gelingen eines Projekts deutlich höher.

Stolpersteine entstehen dementsprechend wenn gegenteilig gehandelt wird. Wird für ein Projekt nicht genug und an der richtigen Stelle geworben, oder ist es eher passiv strukturiert, so sinkt die Wahrscheinlichkeit auf Erfolg und Anklang bei den Zielgruppen und potenziellen Teilnehmer_innen. Zudem fanden wir heraus, dass es gerade bei Kindern und Jugendlichen extrem wichtig ist, aktiv zu werben. Oft erfahren sie nur über eine gezielte Information darüber, welche Rechte und Möglichkeiten sie eigentlich haben. Wenn die Kinder Bescheid wissen, so erfahren relativ bald auch deren Eltern davon und darüber dann eventuell die Nachbar_innen und so erreicht man viele Leute.

INTERFIX - ERSTES FAZIT

Zwischenbilanz

Marie Gauger und Titus Schmidt

Das Projekt *Interfix* ist nun bereits seit einiger Zeit im Rahmen des Seminars „offiziell“ abgeschlossen. Allerdings stand von Anfang an der Gedanke der Nachhaltigkeit unserer Arbeit im Zentrum einer kritischen Herangehensweise. So wird das *Interfix*-Café bereits aktiv als Gestaltungsraum genutzt: Mehrmals in der Woche findet ein von Studierenden selbstorganisierter Deutschkurs für Geflüchtete statt und das *Interfix*-Café öffnet seine Türen, um als alltäglicher Begegnungsraum den Austausch am Boulevard Kastanienallee zu fördern.

Statt Skepsis und Ablehnung gegenüber dem konstruierten „Anderen“ ist *Interfix* Begegnungsstätte und Raum für gegenseitige Bereicherung. Leider kann ein solches Projekt nur einen minimalen Anteil zur Verbesserung der prekären sozioökonomischen und für die Geflüchteten auch gefährlichen Situation in Hellersdorf beitragen (siehe Einleitung). Es wäre illusorisch einen tiefgreifenden Wandel des gesellschaftlichen Stimmungsbildes durch das *Interfix*-Projekt zu erwarten. Und doch können neben politischer Arbeit und Rassismus-Prävention auch die direkte Arbeit im Feld, die Kommunikation und die alltäglichen Begegnungen im Wohn- und Lebensraum Hellersdorf „irritieren“ und auf ganz kleiner, individueller Ebene zum Austausch und Abbau von Vorurteilen und dem Erkennen des Selbst im Anderen beitragen.

Wir machten uns zur Aufgabe, die zahlreichen Beiträge unserer KommilitonInnen im Vorfeld zu lesen, zu sammeln und in eine uns sinnvoll erscheinende Ordnung zu bringen. So hatten wir direkt nach Semesterende, die Möglichkeit einen spannenden Einblick in die persönlichen und vielfältigen Erfahrungen der anderen Studierenden des *Interfix*-Seminars zu erhalten. Rückblickend hat uns die Teilnahme am Projekt in vielfacher Hinsicht positiv vorangebracht. Sei es die direkte Partizipation an sozio-kultureller Vernetzung, die transdisziplinäre Arbeit mit den Studierenden der Architektur, das Forschen im Feld oder aber auch die Organisation von *Events* in Zusammenarbeit mit lokalen Trägern. Die Vernetzung mit KooperationspartnerInnen hat einen maßgeblichen Teil zur Mobilisierung von AdressatInnen und AkteurInnen beigetragen und ermöglichte finanzielle Unterstützung und mediale Aufmerksamkeit.

Die Sozialarbeitswissenschaft und damit einhergehend ihre Methodik, lässt sich in ihrem Selbstverständnis als transdisziplinär beschreiben.

„Der Sache nach gebietet der Verflechtungscharakter der Rationalität die Überwindung des Disziplindenkens und den Übergang zu einem Denken in Formen der Transdiziplinarität statt der Interdisziplinarität. Die Disziplinen sind in Wahrheit nicht durch einen ‚Kern’ konstituiert, sondern um netzartige Knoten organisiert. Die Aufgabe läge darin, deren Stränge auszuarbeiten und ihre Verbindungslinien zu verfolgen.“ (Kleve 2005:9)[2].

In diesen Worten von Prof. Dr. Heiko Kleve, dem ehemaligen Studenten der Alice Salomon Hochschule, spiegelt sich der Kern von *Interfix* wieder. Ziel war und soll es bleiben, Linien zu

[2] http://www.ash-berlin.eu/hsl/freedocs/142/sozialarbeitswissenschaft.pdf

ziehen, sei es zwischen Individuen, Institutionen oder ganz praktisch in Form eines rekordlangen Tisches quer durch einen - nach Aussage eines Anwohners - scheintoten Boulevards.

Wir bedanken uns ganz herzlich für die Kooperation mit LaLoKa, Kids und Co, den UnterstützerInnen aus der Unterkunft der Maxie-Wander-Straße, VertreterInnen des Bezirksamtes Marzahn-Hellersdorf, den beteiligten Anwohnerinnen und Anwohnern und der Wohnungsgesellschaft Deutsche Wohnen, die uns mit einer Spende unterstützt und uns den Raum für das *Interfix*-Projekt zur Verfügung gestellt hat. Natürlich bedanken wir uns auch bei Prof. Dr. Borde die das Projekt mit Prof. Pinkau initiiert und dann weit über unser Seminar hinaus begleitet hat.

The Interfix Project - Overview

Anna Bauer

Semester 1

It is hard to imagine that the central boulevard in Hellersdorf, the Boulevard Kastanienallee, was briefly after the fall of the Berlin wall, a flourishing, thriving shopping strip. Years later, it became deserted and had little more than neglected empty shop fronts. *Interfix* is a linguistic term describing the linking element. This was the name given to the workshop project for first year Social Work students, led by Theda Borde. The concept and goals of the Interfix project were introduced to our highly motivated and eager seminar group in April 2015.

The focus point of the project is the refugee housing in the former Max-Reinhardt-Oberschule as well as a few empty standing shop fronts along the Boulevard Kastanienallee. Both of these are walking distance from the *Alice Salomon Hochschule*. *The Deutsche Wohnen real estate management* donated these vacant spaces to us because they were so interested in seeing this Hellersdorf strip transformed and revived. We were given the space Stollberger Straße 63 in Hellersdorf North, where we would continue to hold our weekly seminars and at the same time, observe the social structures of the neighborhood. It was also highly important that we concentrate on the integration of the residents in the nearby refugee housing. We were to collaborate with architecture students from *the Hochschule Anhalt* who had innovative and interesting designs for the layout of these spaces. Our objective was to mobilize residents within the community from the Kastanien Boulevard and the neighborhood, and together collectively come up with a concept of what should be changed on the boulevard, as well as what should occur in the empty shop fronts. Our focus was on the inclusion of all social groups including the newly resettled refugees, as well as long-term residents. We wanted to bridge the gap between the asylum seekers, residents and students of Hellersdorf, as they all live in close proximity to one another but are rarely in contact. We wanted to help the asylum seekers integrate into the community by encouraging them to participate more in local action and spend more time in other areas within Hellersdorf rather than isolated in their housing. We were sure that the change, that we wanted to see in the community, had to be one of collective action and we needed as many people as possible to participate. That is why the first step of our project was to mobilize residents and find out exactly what they wanted.

Research

Our first workshop seminar included introducing ourselves and getting to know the other students and their skills. Within our small seminar group, students spoke a variety of languages, had valuable organizational and leadership skills, data entry experience, as well as a scope of talents from musical to artistic. Most importantly, we were all very enthusiastic and ready to get started.
I don't think we had any expectations in the beginning. We weren't sure of what information and ideas would be gathered from the interviews with the residents. The purpose of the interviews was to find out the needs, interests and opinions of the locals as well as to what degree, they wanted to see change and how they could participate. Here we also had the opportunity to introduce our project and its goals, to organize and to encourage community action. The quantitative questionnaire with qualitative elements was structured and was carried out face-to-face. We used the method of a structured questionnaire. However, there was a great degree

of flexibility during the interviews, as we wanted to allow narratives to unfold if participants felt the need. This was the most suitable method in order to gather all relevant information that would help us appropriately arrange and actively change the boulevard. It was however very difficult to conduct interviews with the residents of the refugee housing. Our questionnaires were translated into five different languages, but it was still challenging to get residents to participate and there was still a language barrier. As a result, we decided to hold an Interfix information afternoon and invite all residents of the refugee housing, so we could conduct interviews in a more comfortable environment and present our project. During the day, there was an array of entertainment for children, music and a barbecue. We were limited in our sample of interviews because the majority of residents weren't reachable during the day. We conducted door to door interviews at all times of the day but unfortunately still weren't able to reach a large selection of people because of their working hours. On weekends, we had the same difficulty because many individuals didn't want to be interrupted. Some people really had to be persuaded to participate whereas others were more than happy to open their door and invite us into their homes so we could conduct the interview in privacy. By the middle of May, we had finished collecting the data and 185 individuals participated in the interviews.

The focus groups

Once a small team had collected and analyzed all the data that we had received from the interviews, we carried out three focus groups with those residents and refugees who showed extra interest in our project, had concrete suggestions and/or had ideas as to what could be improved on the boulevard to make the area more lively. Our qualitative research proved that some individuals within the community were interested in seeing a revived boulevard and change at a local level and it was also evident that many individuals were interested in participating. The focus groups were a success and gave us the opportunity to concentrate on concrete ideas and give the individuals of the community a voice and a chance to give their opinions.

The neighborhood festival

During the semester and our research phase, the architect students from Dessau had been working hard on various designs, furniture models and layout ideas for the vacant spaces. These designs as well as the results of the research were presented on a beautiful summer's day at a neighborhood festival in July 2015. The festival was organized by the Interfix team, with the help of many other individuals within the community. There was a word of welcome from Theda Borde, a dance performed by a group of young girls from the refugee housing, as well as Juliane Witt the district councilor for Youth, Families, Training and Culture, Yvonne Lorz from the Deutsche Wohnen and Dr. Gabriele Hiller MdA from Berlin. The festival included a barbecue, a very multicultural spread of food, entertainment and music. It was a great success, with an extra large turn out of students and refugees. The public included residents, local politicians and other local representatives of various social, educational and health organizations. We were overwhelmed with how successful the festival was and the positive response our project had received. This usually very deserted Boulevard Kastanienallee for an afternoon became a colorful parade. It was also the official release of the data we had collected which gave everyone an insight into the proposed changes envisaged for the boulevard and the vacant shop fronts. It bought great pleasure for all involved to see that all the research, time and effort was truly worthwhile. This grand festival bought our first semester to an end and left us all very excited to start the next.

Semester 2

Never ending table

We began the second semester and immediately launched into our first project, which was a collaboration with Kids & Co, called the ‘Neverending table.’ The project was designed to bring the community together, to work on a common goal, regardless of gender, age or nationality. The goal was to beat the Guinness world record for the longest picnic table ever built. Within a three months period, community residents were encouraged to help build a picnic table made up of 120 components designed by the Dessau architect students and Prof. Pinkau. It was a community effort, with the tables built in the weeks leading up to the picnic, painted by children, and organized by various people within the local community. The event was held in December and the Interfix team encouraged participation, especially with residents from the refugee housing as well as the organization of the picnic itself. The picnic table was measured and successfully beat the world record. There was entertainment, music and food. It was a cold winter’s night - therefore, there were less people in comparison to the previous event. It was after this festival that we became truly aware of the hurdles we faced in mobilizing the residents of Hellersdorf.

Interfix Café

The data we collected in the first semester suggested that the majority of residents thought a multicultural meeting place for residents, refugees and students was missing in the neighborhood. We had the empty shop front available (where our seminars had previously been held) and the pavilion and developed a concept for an afternoon café. This would become a meeting point for social and cultural exchange, food, coffee, book swap and organized events. Gradually week by week our old seminar room was transferred into a cozy café. The walls were painted, the architecture students from Dessau gave us pieces of furniture they had designed, and there was a book-swap shelf added and plants and candles. It felt like the transformation had happened overnight. The last two semesters could not have gone faster and it is unbelievable how far our workshop has come. Within less than a year our team has made connections within the local community, networked with other organizations and is now in contact with those living in the refugee housing. It wouldn’t have been possible if it were not for the ongoing support from the community, the Deutsche Wohnen real estate management, the Hochschule Anhalt and many others. The challenging part is ensuring our ideas and actions are sustainable. What’s important is that the project we have created stays active within this community and is rewarding to those who live there. We look forward to seeing a more inclusive, dynamic community and we are proud to be a part of this process on the Kastanien Boulevard.

FORSCHUNGS- UND PRAXISPROJEKTE VON STUDIERENDEN

Nebeneinander und Welten entfernt?

Elise Arens, Rahel Erb, Malte J. D. Grosse-Honebrink, Jana von Klier,
Ana-Lucia Pareja Barroso, Oskar Schulze, Sebastian Stähle, Georgios Thodos

Der Begriff des Stereotyps wurde von Walter Lippmann (1922) eingeführt. Er definierte Stereo-type als „Bilder in unseren Köpfen“ (*pictures in our heads*), die nicht unbedingt positiv oder negativ aufgeladen sind. Sie sind ein Mittel zur Reduzierung der Komplexität der alltäglichen Erfahrungen, um diese interpretierbar zu machen. Jeder Mensch konstruiert Bilder über die eigenen (Selbstbilder) und die Fremdgruppen (Fremdbilder). Beide sind Prädikatoren von Verhalten und können, unter Umständen, die Handlungsspielräume einer Person einschränken

Forschungsfrage

In dieser explorativen Studie haben wir im Rahmen unseres Seminar „Qualitative Forschungs-methoden“ im Sommersemester 2016 mit zwei Gruppen aus dem Berliner Bezirk Marzahn-Hellersdorf gearbeitet: mit Anwohner_innen mit deutschem Hintergrund und mit Menschen mit Fluchterfahrung, die am Zeitpunkt des Interviews in den diversen Geflüchteten Unterkünften des Bezirks wohnten. Wir wollten erforschen, welche Selbstbilder bei jeder der beiden Gruppen und welche Fremdbilder über die jeweilige andere Gruppe vorkommen. Das haben wir in Bezug auf die Bewertung alltäglicher Begriffe analysiert und diese dann miteinander vergleichen.

Forschungsstand

Derzeit gibt es noch keine Forschung zu unserem Thema. Es gibt allerdings eine 82-seitige Sozialstudie über die soziale Integration und die subjektive Befindlichkeiten von Spätaussiedler/-innen in Marzahn-Hellersdorf (Haupt & Wockenfuß 2007). Der markante Unterschied ist hierbei, dass die Zielgruppe eine andere ist und außerdem das Ziel der Studie von unserem abweicht. In der Studie wird versucht die Lebenswirklichkeit darzustellen, wohingegen bei unserem Projekt das Hauptaugenmerk auf den Bildern über die eigene und die jeweils andere Gruppe lag. Eine Gemeinsamkeit ist darin zu finden, dass sich auch unsere Studie teilweise mit den Lebenswirklichkeiten von Einwohner/-innen in Marzahn-Hellersdorf beschäftigt. Die Studie von Matejskova und Leitner (2011) erforschte, inwieweit lokale Integrationsprojekte für Migranten/-innen in Marzahn zum Entkräften von Stereotypen beitragen. Dabei lag der Schwerpunkt auf stereotypen Bildern von Marzahner/-innen gegenüber russischen Aussiedler/-innen. Es wird jedoch nicht auf die Selbst- und Fremdbilder der Migranten/-innen eingegangen.

Zielsetzung und methodisches Vorgehen

Wir haben anhand von Interviews mit Anwohner/-innen des Boulevards Kastanienallee und Geflüchteten, die hier angesiedelt wurden, zweierlei Vergleiche durchgeführt. Zum einen haben wir die die Selbstbilder der beiden Gruppen in Erfahrung gebracht und miteinander verglichen und zum anderen die jeweiligen Fremdbilder erfragt und vergleichend ausgewertet. Thematisch haben wir uns nach längerer Diskussion in unserer Gruppe folgende Begriffe und

Konzepte ausgewählt: Familie, Wohnen, Bildung, Arbeit, Geld, Glück und Werte. Wie konzentrierten uns auf diese Begriffe, da sie alltäglich und relativ eindeutig sind und sich im Weiteren gut in verständliche Fragestellungen umwandeln ließen.

Unser methodisches Vorgehen erfolgte nach den Vorgaben für problemzentrierte Interviews nach Witzel (1985). Anhand der oben aufgeführten Themenbereiche wurden Fragen zur Bedeutung dieser Begriffe für die Befragten formuliert. Dann wurde erfragt, welche Relevanz dieselben Begriffe für die jeweils andere Gruppe haben könnten. Eine abschließende Frage richtete sich nach Berührungspunkte mit der jeweils anderen Gruppe. Wir erstellten Interviewleitfäden, die wir in Deutsch und Englisch ausformulierten. Im Zeitraum vom 09.06.2016 bis zum 27.06.2016 befragten wir insgesamt dreizehn Menschen, davon neun einheimische Hellersdorfer/-innen mit deutschem Hintergrund und vier Geflüchtete. Ein Interview mit einem deutschen Hellersdorfer wurde nicht ausgewertet, da der Befragte das Interview abbrach und es dann mit seinem Begleiter fortgeführt wurde. Somit flossen insgesamt zwölf Interviews in die Auswertung ein (Tab.1).

Tabelle 1: Interviewte Personen nach Altersgruppen und Geschlecht

Deutscher Hintergrund (8 Personen)				Mit Fluchterfahrung (4 Personen)		
Altersgruppe in Jahren	20-39	40-59	60+	20-39	40-59	60+
Geschlecht	5 m	1 w	2 w	3 m	1 w	-

Wir beschäftigten uns in zwei Untergruppen (je vier Studierende) explizit mit einer der zwei Zielgruppen. In Zweier-Teams sprachen wir an öffentlichen Orten potentielle Interviewpartner/-innen direkt an. Auf dem Alice-Salomon-Platz und in ortsansässigen Gastronomiebetrieben konnten deutsche Hellersdorfer/-innen für die Interviews gewonnen werden, Geflüchtete trafen wir im von Geflüchteten selbst verwalteten Treffpunkt LaLoka am Boulevard Kastanienallee. Die direkte Kontaktaufnahme verlief unkompliziert. Die Angesprochenen reagierten verhalten interessiert bis sehr gesprächsfreudig. Der Versuch Kontakt zu weiblichen Geflüchteten aufzunehmen scheiterte leider. Die Kommunikation mit den geflüchteten Männern fand entweder auf Deutsch oder Englisch statt, in einigen Fällen mit muttersprachlich-englischer Übersetzungshilfe durch eine beteiligte Student/-in. Durch die Sprachbarriere war es teilweise schwierig, die Fragen und unsere Intention zu kommunizieren und die Annahme liegt nah, dass die Antworten dadurch ebenfalls verkürzt sind. Außerdem blieb unklar, ob die Übersetzung inhaltlich korrekt erfolgte. In einem Fall mussten wir das Interview vorzeitig abbrechen, da unsere Frage nicht verstanden wurde. Die Gespräche wurden mithilfe von Mobiltelefonen aufgezeichnet und anschließend wortgetreu transkribiert.

Um die transkribierten Interviews auszuwerten, wurden die Antworten jeder befragten Person paraphrasiert und auf ihre Kernaussagen untersucht, die wir als Überschriften zu den einzelnen Absätzen formulierten. Aussagen zu den Themen Familie, Wohnen, Bildung, Arbeit und Geld wurden in den meisten Fällen sehr eindeutig beantwortet, was uns einen direkten quantitativen Vergleich dieser beiden Themen ermöglichte. Die Auswertung der Antworten zu „Werten“ und „Glück“ erfolgte, indem Mehrfachnennungen bestimmter Inhalte gezählt und in einem Ranking von 1-3 gegenübergestellt wurden. Sehr individuelle Aussagen sind in Tabelle 1 ebenfalls gelistet.

Ergebnisse zu Selbst- und Fremdbildern

In der folgenden Abbildung ist zunächst ein direkter Vergleich der Relevanz der angesprochenen Themen für beide Gruppen im Selbst- und im Fremdbild im Vergleich dargestellt.

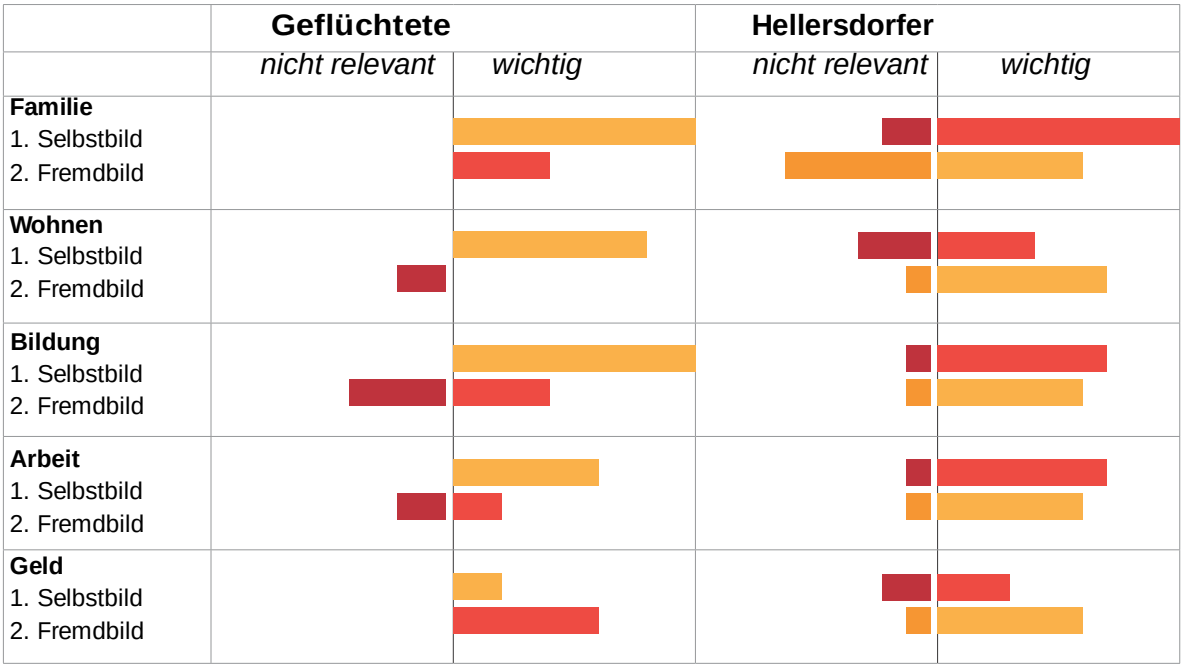


Abb. 1: Vergleich der Bedeutung verschiedener Aspekte im Selbst- und Fremdbild

Welche Werte vorrangig genannt werden und welche Begriffe die Befragten mit „Glück“ verbinden, zeigt die folgende Tabelle 1. Dabei werden die Selbstbilder der befragten Geflüchteten und der befragten einheimischen Hellersdorfer/-innen sowie die Vorstellungen über die jeweils anderen gegenübergestellt.

Tab. 1: Ranking zur Relevanz von Werten sowie Glück im Vergleich

Anzahl der Nennungen > 1 in Klammern	Geflüchtete ***Selbstbild***	über Hellersdorfer ***Fremdbild***	Hellersdorfer ***Selbstbild***	über Geflüchtete ***Fremdbild***
Werte	1. Ehrlichkeit (3) 2. Respekt (2) 3. Familie und Freunde (1)	1. Freundschaft	1. Ehrlichkeit (4) 2. gutes Miteinander (2) 3. Offenheit (2) Weitere: Respekt, Fairness, Moral, Natürlichkeit, innere Werte	in Familie vermittelt, kulturell unterschiedlich, sorgenfrei und sicher leben
Glück	1. Familie (3) 2. sorgenfrei und sicher leben (2)	1. Fußball (2) 2. Freizeit (2)	1. Familie (5) 2. Gesundheit (2) finanzielle Sicherheit (2)	1. sorgenfrei und sicher leben (4) 2. respektvoller Umgang (2)

Im Folgenden wird auf die jeweiligen Begriffe Konzepte im Selbst- und Fremdbild anhand der Ergebnisse der qualitativen Textanalyse genauer eingegangen.

Familie

Bei befragten Hellersdorfer/-innen und Geflüchteten ist Familie sehr wichtig. Eine Hellersdorferin sagt dazu: „*Familie ist doch allgemein sehr wichtig. Familie ist wichtig. Dazu gehören die Kinder und der Mann, muss im Einklang sein und alles stimmen*." (Frau H). Zum Stellenwert der Familie bei Geflüchteten äußerten sich die Hellersdorfer/-innen eher verhalten und teilweise flossen Aspekte wie die Zusammenführung von Familie nach gelungener Flucht eines Familienmitgliedes *„(...)...kommt ein Flüchtling her, kommen zehn hinterher"* (Herr N) oder unterschiedliche Rollenverteilungen innerhalb der Familie ein. *„Wenn ein Mann 10 Frauen haben darf und 10, 12 Kinder haben kann, wo ist denn da eine Familie."* (Frau H). Ein etwas anderes Bild vom Stellenwert der Familie bei Geflüchteten zeichnet sich in dieser Einschätzung einer Hellersdorferin ab: *„Na, ich denke mal, [Familie steht] auch so an erster Stelle, weil wenn ich mal überlege, dass die fast alles verloren haben und zum Teil ihre Familie zurücklassen müssen (...)"* (Frau K). Von Geflüchteten selbst kamen klare und eindeutige Aussagen zur Bedeutung der Familie, wie diese: *„Family is the most important thing for me in my life."* (Herr G). In seinem Bild zur Bedeutung der Familie bei den Hellersdorfer/-innen spiegeln sich Ergebnisse unserer Interviews wider:

*„I see a lot of young families here with children, but I don't think that they have the same family values that we have in our country. I think for us it is a little bit more important, but I don't know. "(*Herr G).

Während die befragten Hellersdorfer sich vereinzelt neutral bis negativ zur Familie äußerten, ist den Anwohner/-innen mit Fluchthintergrund die Familie ausnahmslos wichtig und eng verknüpft mit vielen anderen Aspekten des Lebens. Typisch waren Aussagen wie: Glück findet man in der Familie. Die Kinder sollen sich bilden, man arbeitet, um Geld für die Familie zu verdienen oder die Wohnung sollte groß genug für die Familie sein.

Wohnen

Ähnlich wie Herr G: *"A home with enough room for everyone in my family," äußern sich auch einige* Hellersdorfer/-innen über die Vorstellungen von gutem Wohnen bei Geflüchteten: *„Wahrscheinlich nicht so, wie es jetzt ist, sondern genügend Platz für die Familie, also so, wie wir auch ein schönes Zuhause definieren." (Herr L)*. Andere nahmen die Frage zum Anlass, ihren Unmut gegenüber Geflüchteten auszudrücken mit Begriffen „*Wohnen auf Staatskosten*", „*haben überzogene Erwartungen*" (Herr N) oder *„machen die Heime kaputt*" (Frau H). Die Aussagen der Geflüchteten zur Frage nach einem guten Zuhause beziehen sich insgesamt meistens auf die Wohnung selber: Sie sollte beispielsweise genug Platz für die Familie bieten, ruhig sein, über sanitäre Anlagen und eine Kochgelegenheit verfügen. Die befragten Hellersdorfer/-innen erwähnten hingegen häufiger die Wichtigkeit von einer ruhigen Wohnumgebung, einer netten Nachbarschaft oder auch guten Verkehrsanbindungen, so wie es in dieser Aussage deutlich wird: „*Gute Nachbarschaft, ist schön friedlich. Gutes zuhause ist relativ viel Platz aber auch Nähe zu Bus und Bahn."* (Herr L). Die Einschätzungen der Geflüchteten zu den Wohnpräferenzen von Hellersdorfern reichten von *„...everybody likes a nice home."* (Herr B) bis hin zu *„...for them it is really important that it is cheap" (Herr G)*, wurde aber tendenziell eher als wichtig eingestuft.

Bildung

Bildung hat für die Befragten mit Fluchterfahrung einen sehr hohen Stellenwert. Alle Gesprächspartner/-innen erwähnten, dass sie studiert oder eine gute Ausbildung genossen hatten. *"Education is important, I have already studied economics in Afghanistan and if I can continue here, I will do it."* (Herr B). Die Aussagen der Geflüchteten zur Bedeutung von Bildung bei den Hellersdorfern gehen auseinander. Teilweise konnten die Befragten gar keine Angaben zu dieser Frage machen, teilweise stand Bildung bei ihnen in einem sehr engen Kontext mit Arbeit: *„(...)...they are struggling to make themselves better for the future."* (Herr A). Die Hellersdorfer/-innen schätzten die Relevanz von Bildung für Geflüchtete, bis auf eine Ausnahme als sehr hoch ein: *„Genauso wie bei uns, dass sie erst mal die Chancen haben...(...)"* (Herr L). Einer der Befragten nahm Bezug auf die jüngsten politischen Ereignisse und leitete daraus seine Einschätzung über die besondere Situation ab:

„Hier leben viele Rassisten in dieser Ecke in Marzahn-Hellersdorf und sie haben einen Stammbaum, nicht Deutsch, aber z. B. aus Polen oder Russland, aber diese Leute möchten nicht, dass andere hier nach Deutschland kommen, obwohl sie selbst vorher herkamen und nach Hilfe und Sicherheit gesucht haben. Aber ich weiß nicht, sie haben dieses Brett vorm Kopf." (Herr M).

Arbeit

Selbstverwirklichung in der Arbeit wurde nur in der Gruppe der Hellersdorfer explizit angesprochen, meistens einhergehend mit Kritik an gesellschaftlichen Verhältnissen *„Arbeit ist definiert durch Leistung. Das ist ganz, ganz schwierig in unserer Gesellschaft." (Frau F)* oder an der prekären Arbeitslage *„die jungen Leute haben es sehr schwer Arbeit zu finden" (Frau C)*. Arbeit ist für beide befragten Gruppen hauptsächlich ein Mittel zum Zweck, um Geld zu verdienen und sich ein gutes Leben finanzieren zu können, wie diese beiden Aussagen verdeutlichen: *„Ich habe gearbeitet, damit ich genügend Geld habe." (Frau H)* sowie:

„Work for me is to keep myself busy and make money because everybody has dreams and family that also has dreams and work is the one thing to make everybody's dreams come true." (Herr A).

Die Einschätzung der Relevanz von Arbeit für Geflüchtete seitens der befragten Hellersdorfer entspricht dem Selbstbild der befragten Geflüchteten ziemlich genau. Allerdings wurde auf beiden Seiten vereinzelt der gesundheitliche Aspekt von Arbeit als Beschäftigung erwähnt, was im folgenden Zitat deutlich wird:

„Arbeit ist Leben für mich, denn arbeitslos zu sein ist für mich sehr ungesund. Ich habe viele Probleme, weil ich jetzt keine Arbeit habe und ich habe das Gefühl, mein Körper ist krank, weil ich arbeitslos bin. Und ich bin hier nach Deutschland gekommen, weil ich lernen und arbeiten möchte, nicht schlafen. Viele Leute kommen hier nach Deutschland, um zu essen und zu schlafen, aber wir haben unterschiedliche IDs." (Herr M)

Geld

Hinsichtlich der Bedeutung des Geldes zeigt sich, dass auf beiden Seiten angenommen wird, dass das Geld für die jeweils andere Gruppe einen deutlich höheren Stellenwert hat. In Verbindung mit der Flucht der Anderen äußert eine Hellersdorferin: *„Weil sie sie Kohle hatten, konnten sie hier rüberfahren. Natürlich ist es superwichtig für sie, wie für 99% der Menschen."* (Frau F). Ein Geflüchteter äußert sich ähnlich zur Bedeutung des Geldes im Alltag: *„Money*

for people in Hellersdorf has a lot of value because money is everything, without money they can't drink, they can't hang out, and money is everything for them." (Herr A). Auffällig war, dass der Begriff ‚Geld' von den Hellersdorfer/-innen häufig mit Problemen bei der Abwesenheit von Geld verbunden wurde wie „*kein Geld für Kultur*" (Frau H), „*kein Geld für Kinder*" (Herr N), *„ohne Geld keine Wohnung"* (Herr N), „*Geld macht abhängig"* (Frau F) oder *„Wenn du kein Geld hast, bist du in dieser Gesellschaft am Arsch. Ganz einfach. Also Geld ist etwas sehr Notwendiges."* (Herr I)

Werte

Werte wie Ehrlichkeit und Respekt waren in unseren Interviews für die befragten Geflüchteten offenbar von großer Relevanz, wie diese beiden Aussagen zeigen:

„What I am looking for in people is respect, religion does not matter, respect, I show respect to other people and I, too, expect to be respected."(Herr A) sowie „*Honesty is very important for me and also friendship. If a person doesn't have honesty, if they lie to me then they are gonna do bad things to me, that's not good."* (Herr B)

Die befragten Hellersdorfer/-innen hatten kein festes Bild über die Wertvorstellungen von Geflüchteten. Ihre Vermutungen gingen weit auseinander von familiär vermittelten Werten, über kulturelle Unterschiede und starker Übereinstimmung mit eigenen Werten bis hin zu stark ablehnenden Haltungen Geflüchteten gegenüber. „*Die werden ja wahrscheinlich keine anderen Vorstellungen haben wie w*ir." (Herr N)

„Ich habe mit diesen keinen Kontakt, ich kann dazu nichts sagen. Ich nehme an, die haben überhaupt keine Wertvorstellungen, dann würden sie nicht alles kaputt machen, dann würden sie dies hochhalten in Ehren." (Frau H).

Trotz solcher Aussagen zeigte unsere Auswertung, dass die Wertvorstellungen der beiden Gruppen gar nicht so verschieden sind: Für die Hellersdorfer/-innen stand Ehrlichkeit an oberster Stelle, dicht gefolgt von dem Wunsch nach einem guten Miteinander. *„Ehrlichkeit, Natürlichkeit – also nicht so eingebildet oder arrogant, auf sowas achtet man halt. Das würde mir jetzt auf Anhieb einfallen* ..." (Herr N).

Glück

Glück wurde von allen Interviewten meistens im Zusammenhang mit Familie erwähnt. "*I become happy when I see good things. Good things like when I see my brother, when I see my father.* "(Herr B). In Sicherheit und sorgenfrei zu Leben wurde ebenfalls häufiger als Glück definiert. Dieses entsprach auch der Vermutung vieler Hellersdorfer über die Glücksdefinition von Geflüchteten: „*Ein sicheres Leben. Ohne Krieg." (*Frau K). Viele Geflüchtete brachten in den Interviews Fußball und Freizeitvergnügen als mögliche Definition von Glück für die Hellersdorfer an. Allerdings muss an diesem Punkt hinzugefügt werden, dass die Interviews während der EM geführt wurden.

*"I see a lot of men having fun drinking and watching football in the evening so they look very happy, so maybe that is for them happiness" (*Herr G).

Die Hellersdorfer/-innen bezeichneten häufig Familie als Glück, auch finanzielle Sicherheit und Gesundheit spielten eine große Rolle:

Fazit

Die Interviews im Rahmen unseren Studienprojekts lieferten, trotz der geringen Anzahl von Interviewpartner/-innen und obwohl es uns kaum gelungen ist, Interviews mit geflüchteten Frauen zu führen, ein breites Spektrum an Meinungen und Einstellungen. Wir konnten feststellen, dass sich die Selbstbilder der beiden Vergleichsgruppen nicht grundlegend voneinander unterscheiden. Insbesondere die Äußerungen zu Werte- und Glücksvorstellungen sind sehr ähnlich ausgefallen. Es lässt sich eine höhere Bedeutung der Familie bei den Geflüchteten konstatieren, vermutlich wegen der Fluchterfahrung. Die Fremdbilder können nicht miteinander verglichen werden. Es fiel auf, dass die Geflüchteten sich sehr verhalten über die andere Gruppe äußerten oder die Fragen nicht beantwortet haben. Beide Gruppen gaben an, keinen engeren Kontakt mit Menschen der jeweils anderen Gruppe zu haben, bis auf zwei Hellersdorfer/-innen. Letztere äußerten sich differenzierter über die Geflüchteten als die, die keinen Kontakt hatten. Auch fiel auf, dass es in den Interviews einige sehr ablehnende Aussagen von Hellersdorfer/-innen über die Geflüchteten gab.

Literatur

Haupt, Hanna & Wockenfuß, Manfred (2007): Soziale Integration - soziale Lage - subjektive Befindlichkeiten von Spätaussiedlern in Marzahn-Hellersdorf 2006. Berlin: Sozialwissentschaft- liches Forschungszentrum Berlin-Brandenburg

Lippmann, Walter (1922): Public opinion. New York: Harcourt, Brace and Company.

Matejskova, Tatiana & Leitner, Helga (2011): Urban encounters with difference: the con- tact hypothesis and immigrant integration projects in eastern Berlin. In: Social & Cultural Geography, Jahrgang 12, Nr. 7, S. 717-741

Witzel, Andreas (1985): Das problemzentrierte Interview. In: Jüttemann, Gerd (Hrsg.). Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder. Weinheim : Beltz. S. 227-255

Bildungsbiografien von Geflüchteten

Wiebke Menne, Mihaela Nikolova, Gül Tas, Ünal Karagoez, Rojbin Julia Yuemin

Zusammenfassung

In einer qualitativen Untersuchung zur Reflexion der Bildungsbiographien von geflüchteten Menschen wurden Interviews mit sechs vor kurzem und vor längerer Zeit nach Deutschland geflüchteten Menschen durchgeführt und vergleichend ausgewertet. Dabei wurde untersucht, inwieweit sich die Bildungswege in den Herkunftsländern der Geflüchteten unterscheiden, was ihnen in Deutschland bei der Erweiterung ihrer Bildungsbiographie hilft und was ihnen die Bildung erschwert. Die Analyse der Interviews offenbart ähnliche Schwierigkeiten und Wünsche der Befragten und gibt Anregungen, in welcher Art institutionelle Rahmenbedingungen verändert werden müssten und inwiefern Sozialarbeiter/-innen eine Hilfe für geflüchtete Menschen auf deren Bildungsweg sein können. Mehrere Befragte brachen ihr Studium in Syrien aufgrund des Krieges ab und müssen in Deutschland ihr Studium neu beginnen. Die langen Wartezeiten auf die Aufenthaltserlaubnis und auf Deutschkurse werden von allen als Schwierigkeit für ihren Bildungsweg genannt. Die Interviewten möchten hier so schnell wie möglich Deutsch lernen, studieren und ihr Studium bzw. ihre Ausbildung fortsetzen. Dazu muss Unterstützung in Form von mehr Beratungsangeboten zu Bildungsmöglichkeiten und kostenlose Deutschkursen geschaffen werden. Darüber hinaus ist die Stärkung der sozialen Teilhabe der Geflüchteten am gesellschaftlichen Leben wichtig. Denn, sich wohl und willkommen zu fühlen, ist eine wichtige Grundlage für Bildung.
Zur Erläuterung des Kontextes sind der Darstellung unserer Untersuchung ein Überblick über relevante Institutionen, einige grundlegende Informationen über die Bildungssysteme in der Türkei und in Syrien sowie Regelungen zu Arbeit und Bildung bei Geflüchteten und Flüchtlingen in Deutschland vorangestellt

Einleitung

Die aktuelle und anhaltende Zuwanderung durch Flüchtlinge macht es notwendig, sich in Deutschland mit Möglichkeiten auseinanderzusetzen, wie die Neuankömmlinge schnellstmöglich Kenntnisse in der deutschen Sprache erlangen, ihre Bildungswege weiter verfolgen und sich integrieren können. Integration kann ohne Bildung nicht funktionieren. Mehr als die Hälfte der Flüchtlinge sind jünger als 25 Jahre, also in einem Alter, in dem sie eine Ausbildung benötigen oder fortsetzen wollen. Die Frage, wie erfolgreich sich diese entwurzelten Menschen in unsere Gesellschaft integrieren werden, hängt eng mit ihrem Bildungsgrad zusammen. Bis zum Ausbruch des Krieges gehörte etwa Syrien zu den Staaten der arabischen Region, in denen das Schul- und Hochschulsystem vergleichsweise gut entwickelt war. Doch der andauernde Krieg dort und auch Auseinandersetzungen in anderen Kriegs- und Krisenregionen machen es für die junge Generation unmöglich, sich zu bilden bzw. weiterzubilden. Viele dieser jungen Menschen flüchten aufgrund der erschreckenden Zustände in ihren Ländern auf dem einen oder anderen Weg. Deutschland stellt dabei für viele ein beliebtes Land dar, um einen Neuanfang zu beginnen. Doch welche Chancen haben sie hier um ihre fehlende oder auch bisher erlangte Bildung weiter auszubauen? Welche Faktoren spielen dabei eine Rolle? Welche Hilfen gibt es bereits und welche fehlen noch oder sind ausbaufähig? Und noch wichtiger:

Wie sieht die betroffene Personengruppe ihre Chancen selbst, was bereitet Geflüchteten in Bezug auf das Bildungssystem Schwierigkeiten und wo sehen sie die wesentlichen Unterschiede zu ihren Herkunftsländern? Diese Fragen und noch viel mehr inspirierten uns dazu, uns mit dieser wichtigen Thematik zu befassen, zumal wir im Rahmen unserer Vorrecherchen herausfanden, dass es speziell zu dieser Frage in Deutschland noch keine Studie gab. Das wichtigste, was wir bereits vor unserer Untersuchung wussten und was uns im Nachhinein nochmals bestätigt wurde, ist: für die neu angekommenen Menschen ist es nötig, Unterstützung anzubieten und Maßnahmen zu schaffen, die ihnen eine möglichst schnelle Integration in unsere Gesellschaft ermöglichen. Die Schwerpunkte sind dabei sprachliche Vorbereitung, gute Beratung und fachliche Unterstützung.

Kontext der Untersuchung

Welche Institutionen gibt es bereits in diesem Bereich und welche sind in Planung?

Es gibt einige Anlaufstellen, an die sich geflüchtete Menschen wenden können, um Informationen für ihren weiteren Bildungsweg zu bekommen oder sich beruflich beraten zu lassen. Zum einen gibt es die Jobcenter, die auch für geflüchtete Menschen die Funktion haben, einen Arbeitsplatz zu vermitteln, sowie sie hinsichtlich ihrer Bildungsmöglichkeiten zu beraten. Insgesamt ist das Bundesministerium für Bildung und Forschung dafür zuständig, dass auch Geflüchtete im deutschen Bildungssystem Fuß fassen können. Da einige bereits in ihrem Heimatland studiert oder einen Beruf erlernt haben, gibt es ein Informationsportal der Bundesregierung „Anerkennung in Deutschland“ zur Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen, auf dem man sich online in den häufigsten Herkunftssprachen von Geflüchteten informieren kann, ob Studienabschlüsse anerkannt werden und unter welchen Bedingungen man hier studieren kann. Des Weiteren gibt es das Förderprogramm „Integration durch Qualifikation“ der Bundesregierung und der Europäischen Union. An deren regionale Beratungsstellen kann man sich als Neubürger/-in persönlich wenden und sich kostenlos über den weiteren Bildungsweg beraten lassen. Eine weitere Internetseite der Bundesregierung auf der man sich auf Englisch und Deutsch über Studienmöglichkeiten in Deutschland informieren kann ist *https://www.study-in.de/en/*.
Auch die Hochschulen passen sich der vermehrten Nachfrage von ausländischen Studierenden an. So bieten z.B. alle staatlichen Berliner Universitäten und Fachhochschulen eine gebührenfreie Gasthörerschaft für Geflüchtete an, sofern diese noch nicht die Bedingungen erfüllen, um ein Präsenzstudium aufzunehmen. Einige Universitäten beraten Studien-interessierte nun auch in arabischer Sprache oder in Farsi. Außerdem gibt es regelmäßige mehrsprachige Informationsveranstaltungen von, bei denen sie sich vorstellen und über die Zugangsvoraussetzungen für ein Studium aufklären.

Erläuterung der Bildungssysteme in der Türkei und in Syrien

Die von uns im Rahmen unserer Studie interviewten Personen sind syrischer und türkischer Herkunft. Deswegen ist es zunächst einmal wichtig, sich ein Bild von den Bildungssystemen in diesen beiden Ländern zu machen, um somit auch einerseits den bisherigen Ausbildungsweg dieser Personen nachvollziehen zu können und andererseits ihre Schwierigkeiten und Hürden, die sie bei ihrem Bildungsweg in Deutschland haben, zu verstehen.

Die Differenzen zwischen den Systemen können verdeutlichen, wo die Schwierigkeiten liegen und warum es für geflüchtete Menschen anfangs alles andere als leicht ist, sich hinsichtlich der Bildung und Arbeit ohne Hilfe zurecht zu finden.

Türkei[3]

- Die Reformen Atatürks (1923 – 1926) waren auf die Schaffung eines einheitlichen Schulaufbaus, eine laizistische Erziehung und eine kostenlose Bildung für alle Kinder ausgerichtet. 1928 wurde die arabische Schrift abgeschafft und an ihrer Stelle die lateinische Sprache eingeführt. Das türkische Schulsystem ist zentral organisiert und untersteht dem Ministerium für Nationale Erziehung in Ankara (*Milli Egitim Bakanligi*), das alle Curricula und Lehrbücher (auch von Privat-schulen) genehmigen muss. Das türkische Schulsystem ist stufenförmig aufgebaut und weitgehend durchlässig. In der Türkei können prinzipiell alle Stufen - bei Bestehen der entsprechenden Prüfungen - bis zur Hochschule durchlaufen werden. Weil die türkische Bevölkerung relativ jung ist, befinden sich 25 Prozent der Bevölkerung im schulpflichtigen Alter. 17,56 Millionen Schülerinnen und Schüler wurden im Schuljahr 2014/15 in Grund-, Mittel- und weiterführenden Schulen unterrichtet. Mit der Schulreform von 1997 wurde die Schulpflicht von fünf auf acht Jahre verlängert. Die fünfjährige Grundschule (der Primärbereich) und die dreijährige Mittelschule (der Sekundarbereich I) bilden nun gemeinsam eine im Primärbereich zusammengezogene Schule. 2012 wurde durch eine weitere Bildungsreform die Schulpflichtzeit von 8 auf 12 Schuljahre angehoben. Fremdsprachenunterricht (meist Englisch) ist ab Klasse 4 bis zum Ende des Gymnasiums in der Schule Pflicht. Nach der Schulreform 2014/15 war es auch möglich, Sprachunterricht in den regionalen Muttersprachen wie Kurdisch, und Tscherkessisch mit zwei Wochenstunden als Wahlpflichtfach zu wählen. Der Besuch in staatlichen Schulen ist kostenlos, Eltern müssen aber für Lehrbücher und Schuluniformen aufkommen.

- *Vorschule:* Für die Kinder, die noch nicht im Schulpflichtalter sind, wird eine einjährige Vorschulerziehung angeboten. Der Besuch ist allerdings freiwillig.
- *Grundschule (Ilkokul):* Die Schulpflicht beginnt mit sechs Jahren und die Grundschule dauert acht Jahre. Die Schülerinnen und Schüler erhalten dort Unterricht in zwei Fremdsprachen. Nach acht Jahren erwerben die Schüler/-innen ein Grundschuldiplom. Neben den staatlichen Grundschulen gibt es private Schulen, darunter Minderheitenschulen (z. B. griechische, jüdische und armenische Schulen) und eine Reihe von ausländischen Schulen. Manche von diesen Schulen sind kombiniert mit einem Gymnasium.
- *Gymnasium (Lise):* Nach erfolgreicher Beendigung der achtjährigen Grundschule können weiterführende Schulen (Gymnasien) besucht werden, oder es kann unmittelbar eine betriebliche Berufsausbildung begonnen werden. Die Gymnasien lassen sich in öffentliche und private allgemeinbildende Gymnasien unterscheiden, die ihre Schüler in erster Linie auf das Hochschulstudium vorbereiten. Sie gliedern sich in allgemeine, berufsspezifische, technische und andere Berufsgymnasien. Darunter fallen die Anadolu Gymnasien, naturwissenschaftliche und technische Gymnasien, Schulen für Handel und Tourismus sowie Berufsgymnasien (zum Beispiel für Gesundheits-wesen, Polizei, Finanzen). Naturwissenschaftliche Gymnasien richten sich speziell Schüler/-innen, die in Mathematik und Naturwissenschaften begabt sind.
- *Hochschule (Yüksekokul/Üniversite):* Mit dem Hochschulgesetz von 1981 wurden die verschiedenen Hochschulformen zu einem einheitlichen, gestuften Universitätssystem umgebaut. Eine Ausbildung auf Hochschulniveau bieten Berufshochschulen sowie Hochschulen und Fakultäten sowie Institutionen an Universitäten, die ein Postgraduiertenstudium anbieten. Das Studium an den zwei

[3] *Quellen zum Bildungssystem in der Türkei:*
- Aytac, K. Türkiyede Egitim sistemi ve seviyesi. http://www.bosch-stiftung.de
- http://ob.nubati.net/wiki/Bildungssystem_in_der_T%C3%BCrkei#cite_note-aytac-3
- http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Tuerkei/Kultur- UndBildungspolitik_node.html
- Türkiye Milli Eğitim Bakanlığı (Bildungsministerium der Türkei). http://www.meb.gov.tr/duyurular/duyurular2012/12Yil_Soru_Cevaplar.pdf

Jahre dauernden Berufshochschulen (*Iki yıllık yüksekokul*) vermittelt beruflich verwertbare Qualifikationen. Die Absolventen/-innen erhalten den Studienabschluss Associate (*Önlisan*). Das Studium an den Universitäten und den stärker forschungsorientierten Fakultäten schließt nach vier Jahren (Medizin fünf bis sechs Jahre) mit dem Bachelor *lisans* (B.A. oder B.S.) ab. Das Postgraduiertenstudium führt nach ein bis zwei Jahren zum Master (*Yüksek lisans*, M.A. oder M.S.). Nach zwei bis drei weiteren Jahren kann die Promotion (*Doktora*, Dr.) erfolgen. Das akademische Jahr beginnt in der Regel Mitte September und endet Mitte Juni und ist in zwei Semester gegliedert. Gegen Semesterende werden Prüfungen abgehalten.

- *Berufsausbildung (Meslek Okulu)*: Jugendliche, die im formellen Bildungsweg berufliche Kenntnisse erwerben wollen, können nach Abschluss der 8. Klasse ein Berufsgymnasium (*Meslek Lisesi*) besuchen, das neben dem türkischen Gymnasialabschluss eine überwiegend schulische „Berufsausbildung" anbietet. Schüler/-innen, die eine derartige Ausbildung durchlaufen, erhalten ein Drittel des Mindestlohns und sind staatlich sozialversichert.

  Aktuell ist zu beobachten, dass immer mehr staatliche Schulen in religiös geprägte "Imam-Hatip-Schulen" umgewandelt werden.[4]

Syrien[5]

- Das Bildungssystem in Syrien wurde vor dem Krieg zu einem der vorbildlichsten der arabischen Welt gezählt und als Bildungsland bewertet[6]. Inzwischen sind mehr als 4,5 Millionen Menschen aus Syrien ins Ausland geflüchtet und etwa 7,6 Millionen sind innerhalb des Landes geflohen.[7] Menschen in Syrien und auch diejenigen, die auf der Flucht sind, sind weitgehend von Schul-, Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten abgeschnitten. Doch welche Bildungschancen standen den Menschen in Syrien vor dem Krieg zur Verfügung und welche sind es heute noch? Beginnend bei der Schule ist zunächst festzuhalten, dass für alle Kinder von der 1. bis zur 9. Klasse eine Schulpflicht besteht. Davon sind die ersten 6 Jahre Grundschule und 3 Jahre an einer weiterführenden Schule. Es gibt in Syrien sowohl staatliche als auch private Schulen, wobei die meisten der Schüler an staatlichen Schulen eingeschrieben sind, da die privaten Schulen mit enormen Kosten verbunden sind. 98% der Schulen in Syrien sind staatlich, 1,8% sind private Schulen und ca. 0,2% sind Schulen, die dem UNRWA (United Nations Relief and Works Agency) unterliegen (World Bank 2008)[8]. An den Schulen werden die Fremdsprachen Englisch und einige Jahre später Französisch gelehrt. Deutsch wird an keiner Schule angeboten, seit kurzem gab es das Angebot, Russisch zu lernen.
- Nach der 9. Klasse gibt es eine Abschlussprüfung, das *Basic Education Certificate*, die jede/r Schüler/-in ableisten muss. Das Ergebnis dieser Prüfung bestimmt darüber, wie es nach der 9. Klasse weitergeht. Es erfolgt eine Zuteilung der Schüler/-innen nach den erreichten Noten, durch die sich nicht jede/r den Traum erfüllt, an ihrer/seiner präferierten weiterführenden Bildungseinrichtung weiter zu lernen. Die Oberstufe der Sekundarstufe gliedert sich in einen allgemeinbildenden und einen beruflich orientierten Bereich. Die Oberstufe geht von der 10. Klasse bis zur 12. Klasse. Die meisten syrischen Schüler/-innen werden an allgemeinbildenden Schule eingeschrieben und schaffen es,

[4] Bormann Th: Bildung in der Türkei. Eine Million Kinder besuchen Imam-Schulen. http://www.deutschlandradiokultur.de/bildung-in-der-tuerkei-eine-million-tuerkische-kinder.979.de.html?dram:article_id=324349

[5] *Quellen zum Bildungssystem in Syrien*:
- Berufsbildungssystem Syrien auf der Internetseite des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie, https://www.bq-portal.de/de/db/berufsbildungssysteme/5077,
- Kultur- und Bildungspolitik von Syrien, auf der Internetseite des Auswärtigen Amtes, http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Syrien/Kultur-UndBildungspolitik_node.html
- Berufsbildungssystem Syrien auf der Internetseite des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie, https://www.bq-portal.de/de/db/berufsbildungssysteme/5077
- Berichte von Khaled Khadem Aljamiee und Mohammad Kanaan, zwei Freunde, die Geflüchtete aus Syrien (Damaskus) sind

[6] https://www.gew-bw.de/aktuelles/detailseite/neuigkeiten/syrien-war-das-bildungsland-der-arabischen-welt/

[7] http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-07/syrien-fluechtlingszahlen-vier-millionen-ausland-unhcr

[8] https://www.bq-portal.de/de/db/berufsbildungssysteme/5077

ihren Schulabschluss zu machen. An der dreijährigen allgemeinen Sekundarschule (*General Secondary School*), können die Schüler/-innen die allgemeine Hochschulreife, das sogen. *Baccalaureate diploma* erwerben. Diese Prüfung gilt als eine der schwierigsten Prüfungen in Syrien. Die jungen Menschen müssen sich knapp ein Jahr darauf vorbereiten und viele nehmen Privatunterricht dafür. Die allgemeine Sekundarschule wird ab der 11. Klasse in einen literarisch-geisteswissenschaftlichen und einen mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig aufgeteilt. Die Wahl des jeweiligen Zweiges entscheidet auch schon darüber, in welchem Bereich die Person später studieren wird. So ist etwa die Belegung von mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen von Absolventen des literarisch-geistes-wissenschaftlichen Zweiges nicht vorgesehen. Darüber hinaus gibt es die fachspezifischen Sekundarschulen, die allgemein weniger Anerkennung haben als die allgemeine Sekundarschule. Vor allem, weil man nur in dem jeweiligen ausgewählten Bereich Kenntnisse erlangt und nach (einem guten) Abschluss ein Studium nur in der jeweiligen Fachrichtung möglich ist. So gibt es etwa eine Schule im Bereich Industrie, die den Abschluss Industrial *Secondary Schools Diploma*, oder eine im Bereich Handel, die den Abschluss *Technical Secondary Schools of Commerce Diploma* hat.

- Jedes Jahr wird im Sommer nach Absolvierung der allgemeinen Hochschulreife in der staatlichen Zeitung eine Liste mit den Studiengängen und der jeweiligen hierfür notwendigen Note verkündet. Die beste Note ist in Syrien 250. Diese benötigt man auch in Damaskus, um Medizin studieren zu können. Die Note 237 benötigt man hingegen etwa für ein Zahnarztstudium, 230 für ein IT Studium. Diese Notenangaben gelten nur für Damaskus, da in jeder Universitätsstadt unterschiedliche Noten-Studienvergabe-Richtwerte gelten.
- In Syrien gibt es fünf staatliche Universitäten in Damaskus, Aleppo, Homs, Al Furat und Latakia. 2002 wurde die erste Fernuniversität gegründet. Seit 2001 ist auch die Gründung privater Universitäten gesetzlich zulässig[9]. Von diesen gibt es (oder man muss sagen, gab es, da viele aufgrund des Krieges zerstört wurden) eine Vielzahl. Die Privatuniversitäten kosten viel Geld und Absolventen/-innen mit Hochschulreife, deren Abschlussnote nicht gut genug war für das, was sie studieren wollen, konnten leichter an einer privaten Universität ihren Wunschstudiengang studieren. Auch an staatlichen Universitäten ist die Aufnahme eines Studiums bei sehr geringer Notenabweichung nach Zahlung eines Geldbetrages möglich. Wie in Deutschland gibt es auch in Syrien Fachhochschulen. Viele junge Menschen machen auch eine Ausbildung direkt in einem Betrieb. Für manche Berufe (z. B. Friseur, Kfz-Mechatronik, Elektronik) gibt es an ausgewählten Privatschulen kostenpflichtige, staatlich autorisierte Kurzzeitkurse ohne besondere Zulassungsvoraussetzungen. Die Studienzeit hängt vom jeweiligen Studienfach ab, beispielsweise studiert man Medizin sechs Jahre, IT fünf Jahre und Wirtschaft vier Jahre. Der Studienverlauf beruht auf einem Bachelor-Master-System. Abhängig vom Studienfach verrichten auch viele Studenten/-innen während des Studiums Praktika. Diese sind in Syrien oft bezahlt. Studentische Nebenjobs wie es sie hier gibt, sind dort jedoch nicht vorgesehen.
- Die dargestellte beispielhafte Bildungslaufbahn ist aufgrund der derzeitigen Kriegssituation in Syrien nicht mehr möglich, so kann man etwa in Homs, Aleppo und Al Furat nicht mehr studieren und kaum bis gar nicht mehr eine Schule besuchen. Viele junge Menschen können ihre Schul- oder Studienlaufbahn nicht mehr beenden. Diejenigen, die in Syrien bleiben, arbeiten oft ohne Ausbildung oder Qualifizierung. Aufgrund der relativ friedlichen Situation in Damaskus ist dort eine Schul- und Studienlaufbahn aktuell noch möglich. Seit dem Beginn des Krieges gibt es dort deutlich mehr Frauen als Männer, die studieren. Es ist festzustellen, dass die Kriegssituation die Bildung der jetzigen und kommenden Generation stark beeinträchtigt wenn nicht unmöglich macht.

[9] Auswärtiges Amt: Kultur- und Bildungspolitik Syrien
http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Syrien/Kultur-UndBildungspolitik_node.html

Regelungen zu Arbeit und Bildung bei Geflüchteten und Flüchtlingen in Deutschland

Ob Geflüchtete und Asylsuchende in Deutschland arbeiten dürfen, ist vor allem von ihrem Aufenthaltsstatus und ihrer Aufenthaltsdauer in der Bundesrepublik abhängig. Personen, die eine *Aufenthaltserlaubnis* haben, dürfen ohne die Zustimmung der Agentur für Arbeit (keine Vorrang- oder Lohnprüfung) als Beschäftigte oder auch selbstständig in Deutschland arbeiten[10]. Wenn über Bildungschancen geredet wird, muss erst einmal an die Sprachbarriere gedacht werden, die für viele nicht einfach zu bewältigen ist. Geflüchtete kommen meist ohne Deutschkenntnisse nach Deutschland. Sie müssen erst die Sprache lernen, wenn sie nach Deutschland kommen, um so die Möglichkeit auf einen Studienplatz oder Arbeitsplatz zu erhalten. Die Registrierung für Deutschkurse ist für viele in Deutschland nicht einfach.

- Es bestehen mehrere Möglichkeiten, die Personen mit *Aufenthaltsgestattung* haben: Sie können einen Antrag auf einen Integrationskurs in einer selbst gewählten Sprachschule, die Integrationskurse anbietet, stellen. Im Rahmen des Integrationskurses lernen die Schüler/-innen die Sprache vom Niveau A 1.1. bis B 1. Wenn sie auf dem Niveau B 1 angelangt sind, lernen sie nur noch auf Deutsch die Kultur, Politik und Geschichte von Deutschland kennen. Der Integrationskurs endet dann mit einer Abschlussprüfung. Bei erfolgreichem Abschluss wird ein Integrationszertifikat ausgestellt. Integrationskurse können jedoch nicht von jeder/m absolviert werden. Oft werden die Anträge auf Bewilligung eines Integrationskurses abgelehnt. So oft bei Geflüchteten aus Osteuropa, wenn der negative Ausgang des Asylverfahrens absehbar ist, oder bei Geflüchteten, die aufgrund fehlender Dokumente eine ungeklärte Staatsangehörigkeit haben. Auch dauert die Bearbeitung des Antrages teilweise bis zu 4 Monate.
- Eine zweite Möglichkeit (neben dem Integrationskurs), um die deutsche Sprache zu lernen, bieten kostenlose Sprachkurse, die von NGOs im Flüchtlingsbereich und ehrenamtlichen Helfer/-innen angeboten werden. Oft sind diese jedoch ausgebucht und darüber hinaus erwirbt man nach diesem Sprachkurs kein offizielles Zertifikat. Es ist jedoch auf jeden Fall eine Chance, um die deutsche Sprache zu lernen. Auch werden in den Flüchtlingsunterkünften teilweise Deutschkurse von Ehrenamtlichen angeboten. Die dritte Möglichkeit für die Geflüchteten ist der Besuch eines kostenpflichtigen Deutschkurses an einschlägigen Sprachschulen, jedoch fehlen den meisten dafür die finanziellen Mittel. So sieht die Realität oft so aus, dass viele Geflüchtete gar keinen Sprachkurs beginnen und ihnen somit ein erster Schritt in Richtung Integration nicht möglich ist. Oft kommt dazu, dass diese Menschen dann frustriert sind über die Situation und sich in ihrer Unterkunft zurückziehen. Einige - inzwischen wächst die Zahl der Menschen sogar, die in ihre Heimat freiwillig zurückkehren[11]. Für Geflüchtete, die an einen Deutschkurs teilnehmen möchten, jedoch während ihres laufenden Asylverfahrens noch keine Möglichkeit dazu haben, finanziert das zuständige Jobcenter, für solche Flüchtlinge, die eine Anerkennung vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge erhalten und somit einen Aufenthaltsstatus haben, einen Deutschkurs. Das gilt sowohl wenn keine Deutschkenntnisse vorliegen oder wenn - etwa bei einem abgeschlossenen B1-Integrationskurs - aufgrund der Aussicht auf eine Arbeit, einer Ausbildung oder eines Studiums, ein höheres Sprachniveau verlangt wird. Das Jobcenter übernimmt die Kosten bis Niveau B2. Die Stufe C 1 muss regelmäßig selbst finanziert werden. Wie man sieht, gestaltet sich das Erlernen der Sprache als nicht sehr einfach, da viele teilweise erst nach 1 bis 1 ½ Jahren nachdem sie in Deutschland angekommen sind, mit einem Sprachkurs anfangen können. Und dies stellt ein großes Ausbildungs- und Arbeitshindernis dar.
- Kommt also jemand nach Deutschland und stellt einen Asylantrag, erhält er eine *Aufenthaltsgestattung* und wird in einer Flüchtlingsunterkunft untergebracht. Die Aufenthaltsgestattung berechtigt sie bis zum Abschluss des Asylverfahrens, das heißt *bis zur Entscheidung über den Asylantrag*, in Deutschland zu leben und unter bestimmten Bedingungen zu arbeiten. Das Arbeiten

[10] Migrationsportal: Arbeitsmarktzugang für Geflüchtete. http://www.migrationsportal.de/flucht-asyl/arbeitsmarktzugang
[11] Eigene Praxiserfahrung in der Beratung bei der Kontakt- und Beratungsstelle für Flüchtlinge und Migrant_innen (KuB) Berlin

ist für die Personen mit Aufenthaltsgestattung in den ersten drei Monaten in Deutschland ganz verboten.[12] Da keine Arbeitserlaubnis erteilt werden kann, solange sich ein/e Asylsuchende/r in einer Erstaufnahmeeinrichtung aufhalten muss, ist das Arbeiten maximal für sechs lang verboten[13]. Für Flüchtlinge aus so genannten sicheren Herkunftsstaaten kann die Einschränkung der Arbeitsaufnahme auch für mehr als sechs Monate bestehen14. So müssen Personen aus „sicheren Herkunftsländern", wie etwa den Mitgliedstaaten der Europäischen Union, Albanien, Bosnien und Herzegowina, Ghana, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Senegal und Serbien müssen während des gesamten Asylverfahrens (und im Falle der Ablehnung des Asylantrages in bestimmten Fällen bis zur Ausreise) in Aufnahme-einrichtungen wohnen und dürfen somit gar keiner Beschäftigung nachgehen[15]. Nach spätestens sechs Monaten wird die Ausländerbehörde auf der Aufenthaltsgestattung vermerken, dass Praktika nach § 22 I-IV MiLoG absolviert werden können. Auch können sie dann einen Job aufnehmen. Diese Erlaubnis wird als Nebenbestimmung „Beschäftigung nur nach Erlaubnis der Ausländerbehörde nach § 4 II AufenthG", vermerkt. Weiterhin wird vermerkt, dass eine selbstständige Tätigkeit nicht gestattet ist.

- Ab dem 4. Monat ihres Aufenthalts in Deutschland können Asylbewerberinnen und -bewerber sowie Geduldete in vielen Teilen Deutschlands also (mit Ausnahme einiger Regionen) ohne Vorrangprüfung eine Arbeit aufnehmen. Asylbewerber/-innen und Geduldete benötigen grundsätzlich eine Arbeitserlaubnis, die durch die lokale Ausländerbehörde erteilt wird. Geprüft werden dann lediglich die vergleichbaren Arbeitsbedingungen, auch in Zeitarbeitsfirmen[16].
- Sobald ein/e Asylsuchende/r einen Aufenthaltsstatus erhalten hat, meldet er/sie sich beim Jobcenter. Dieses bietet ihm dann im Rahmen eines Orientierungsgesprächs an, alle seine Interessen und Fragen bzgl. einer Arbeit einer Ausbildung oder eines Studiums zu stellen und das Jobcenter informiert über bestehende Möglichkeiten. Für ein potentielles Studium an einer Universität ist grundsätzlich ein C 1 Sprachniveau notwendig. Dies gilt jedoch nicht für berufliche Ausbildungen. Hier hängt das erforderliche Sprachniveau von der jeweiligen Ausbildung ab. Diese kann auch schon begonnen werden, während das Asylverfahren noch läuft, frühestens jedoch drei Monate nach Asylantragstellung. Wie man sieht, ist ein Arbeitsbeginn auch spätestens nach sechs Monaten nach Antragstellung möglich, bedarf jedoch der Zustimmung der Ausländerbehörde und in den meisten Fällen natürlich auch einer ausreichenden Kenntnis der deutschen Sprache. Dasselbe gilt für eine betriebliche Ausbildung[17]. Kommt jemand beispielsweise mit Studentenvisum aus Syrien, dann gelten die Visabestimmungen. Die Person muss jedoch vorher schon ein gewisses Sprachniveau erreicht haben und nachweisen. Aufgrund dieser Tatsache sind Personen, die mit Studierenden-Visum nach Deutschland kommen, in Bezug auf die Sprache, im Vorteil, denn sie dürfen sofort ein Studium aufnehmen, können Praktika durchführen und in vielen Fällen auch Minijobs verrichten. Eine Wartezeit ist in keinem der Fälle notwendig. Jedoch gibt es auch Personen, die mit Studierenden-Visum nach Deutschland kommen und dann ihren Wunsch von Studium auf Arbeit ändern. Dann müssen sie sich selbst um einen Arbeitsplatz kümmern und können mit dem Arbeitsvertrag bei der Ausländerbehörde eine Arbeitserlaubnis und somit eine Änderung ihres Aufenthaltsstatus beantragen und erhalten. Personen, die mit Studierenden-Visum in Deutschland sind, müssen zudem auch selbst die Kosten für einen Deutschkurs übernehmen.

---

[12] Flüchtlingsrat Niedersachsen: Arbeit und Ausbildung für Flüchtlinge mit Aufenthaltsgestattung. http://www.nds-fluerat.org/leitfaden/9-fluechtlinge-mit-aufenthaltsgestattung-im-asylverfahren/73-arbeit-und-ausbildung/

[13] Flüchtlingsrat Niedersachsen: Arbeit und Ausbildung für Flüchtlinge mit Aufenthaltsgestattung. http://www.nds-fluerat.org/leitfaden/9-fluechtlinge-mit-aufenthaltsgestattung-im-asylverfahren/73-arbeit-und-ausbildung/ ; §§ 47 Abs. 1 S. 1; 61 Abs. 1 AsylG

[14] Zugang zur Beschäftigung mit Duldung, Aufenthaltsgestattung/BÜMA", Übersicht. http://www.einwanderer.net/fileadmin/downloads/tabellen_und_uebersichten/Zugang_zu_Arbeit_mit_Duldung_November_2014.pdf

[15] BAMF: Zugang zum Arbeitsmarkt für geflüchtete Menschen. http://www.bamf.de/DE/Infothek/FragenAntworten/ZugangArbeitFluechtlinge/zugang-arbeit-fluechtlinge-node.html

[16] BAMF: Arbeitsmarktzugang für Geflüchtete. http://www.bmas.de/DE/Schwerpunkte/Neustart-in-Deutschland/Neustart-Arbeitgeber/arbeitsmarktzugang-asylbewerber-geduldete.html

[17] Arbeitsagentur: Menschen mit Fluchthintergrund – Zugang zu Ausbildung und Arbeitsmarkt. www.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc/groups/public/documents/webdatei/mdaw/mjc2/~edisp/l6019022dstbai769544.pdf

Qualitative Untersuchung zu Bildungsbiographien von Geflüchteten

Ziele und Fragestellungen

In unserer Untersuchung geht es darum, anhand der Explorationen von Bildungsverläufen und individuellen Bildungszielen geflüchteter in Berlin lebender Menschen, Ansatzpunkte für deren Unterstützung zu herauszuarbeiten. Zielgruppe der Untersuchung sind Geflüchtete, die in ihrem Herkunftsland bereits studiert haben oder nach dem Abitur ein Studium anstreben. Durch die durch die Reflexion der durchgeführten Interviews sollen Methoden aufgezeigt werden, die jungen Geflüchteten helfen, bestehende die Barrieren zu überwinden und ihnen ihren weiteren Bildungsweg erleichtern.

Die *zentrale Fragestellung* unserer Untersuchung ist: Wie reflektieren Geflüchtete und Flüchtlinge ihre Bildungsbiografien in Deutschland und welche Bildungsambitionen haben sie? Darüber hinaus stellt sich die Frage, welche Rolle die Soziale Arbeit in diesem Handlungsfeld einnimmt, wie unsere professionelle Rolle aussieht und wo die Potenziale der Sozialen Arbeit bei der Unterstützung von Bildungswegen von Geflüchteten liegen? Mit der Untersuchung soll herausgefunden werden, welche Interessen, Wünsche und Vorstellungen Geflüchtete haben, ob und wo Lücken bestehen und wie diese durch Beratungsangebote in Form von lokalen, mobilen Stellen oder auch Beratungsangeboten im Internet ausbaut werden können.

Als *Unterfragestellung*en zu den Bildungsbiographien und -ambitionen haben wir aufgestellt:

- Was haben Geflüchtete in ihrer Heimat für eine Bildung bekommen und wie können sie diese in Deutschland anwenden?
- Wo gibt es Lücken und wo besteht Unterstützungsbedarf?
- Welche Erfahrungen haben sie bei der Verwirklichung ihrer Bildungswünsche in Deutschland gemacht?
- Welche Interessen, Wünsche und Vorstellungen haben junge Geflüchtete in Bezug auf ihre Bildung und wie können diese umgesetzt werden?

Methodik der Untersuchung

Narrative Interviews

Um die Fragen beantworten zu können, haben wir Interviews mit jungen Geflüchteten durchgeführt. Dazu haben einen Interviewleitfaden erstellt, der uns durch die Interviews führte und auch als eine Grundlage für die Vergleichbarkeit der Gespräche diente. Wir entschieden uns für narrative Interviews[18], um mit möglichst wenig Fragen viel von den Menschen, die wir interviewten, erzählt zu bekommen. Wir haben darauf geachtet, dass der/die Interviewte bzw. Gesprächspartner/-in im Mittelpunkt steht und seine/ihre Geschichte erzählt. Wir haben keine direkten oder bewertenden Interventionsfragen gestellt, wie z.B. „Hätte man nicht anders vorgehen können?“ oder „Das haben Sie sehr gut gemacht, damals!“ Denn solche Fragen könnten die Qualität der Daten beeinflussen. Das narrative Interview gliederte sich in drei Teile: die Eröffnungsphase, die Nachfrageteil und die Bilanzierung. Für uns war es wichtig, durch diese Art von Interview zu Beginn eine Vertrauensbasis aufzubauen und die Erzählaufforderung mit

[18] vgl. Schütze F. Biographieforschung und narratives Interview, in: Neue Praxis, 13(3) 1983, 283-293 http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/5314/ssoar-np-1983-3-schutze-biographieforschung_und_narratives_interview.pdf

einer Eingangsfrage zu beginnen. Dabei ging es zunächst darum, die Person zu dem Thema Bildung in ihrer Heimat erzählen zu lassen und dabei alle wichtigen Informationen detailliert auszuführen. Die Interviewten haben dann in der *Erzählphase* die Möglichkeit erhalten, so viel zu erzählen, sie wollten. In der *Nachfragephase* sind wir dann auf verschiedene Aspekte aus der Erzählung eingegangen und haben z.B. bei Unklarheiten nachgefragt oder auch Widersprüchlichkeiten aufgeklärt. Dafür haben wir uns im Vorfeld ein Allgemeinwissen über die Bildung in den Herkunftsländern der Interviewten angeeignet, um auf diese Thematik besser eingehen zu können. In der *Bilanzierungsphase* haben wir vermehrt Warum-Fragen gestellt, die auf Erklärungen abzielen. Alle Interviews wurden mündlich im Rahmen einer persönlichen Befragung durchführt - zwei fernmündlich. Wenn ein/e Interviewte/r keine Tonaufnahme wünschte, boten wir an, die Antworten mitzuschreiben. Jede Person wurde auf die gleiche Art befragt und hat die gleichen Fragen gestellt bekommen. Die Interviews wurden von einer/einem oder zwei Interviewerinnen aus unserer studentischen Arbeitsgruppe durchgeführt. Die Interviews wurden in deutscher, englischer und teilweise in türkischer Sprache durchgeführt.

Auswertung der Interviews

Fünf der sechs Interviews wurden Tonband protokolliert und ein Interview wurde anhand von *WhatsApp*-Audiodateien geführt. Alle Tonaufnahmen wurden transkribiert und im Anschluss anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring[19] ausgewertet. Um eine möglichst objektive Interpretation der Aussagen der Interviewpartner/-innen zu erreichen, entschlossen wir uns, dass jede/r von unserer Gruppe das Interview eines bzw. einer anderen Interviewer/-in liest und sich ebenfalls Gedanken über die Antworten und die Interpretation der Aussagen macht. Somit war nicht jede/r auf sein oder ihr eigenes Interview fixiert und hatte darüber hinaus auch die Möglichkeit ein tieferen Einblick auf andere Interviews zu gewinnen. Zum Schluss haben wir die Interviews dann in der Gesamtgruppe analysiert und die Ergebnisse zusammen erarbeitet. Für die Interpretation der Interviews haben wir die Fragen gestellt: Welche Aussagen finden sich in allen Interviews und was haben die Interviews gemeinsam? und „Wo gibt es Unterschiede?“

Ergebnisse

Wer wurde befragt?

Insgesamt haben wir sechs Personen befragt. Vier davon stammen aus Syrien und zwei sind Kurden/-innen aus der Türkei. Zwei der Interviewpartner/-innen waren Frauen, eine aus Syrien und die andere aus der Türkei. Das Alter der Befragten variierte zwischen 20 und 51 Jahren. Alle befragten Personen haben die Schule mit dem Abitur abgeschlossen und haben bereits in Syrien oder in der Türkei studiert. Von den drei jungen Männern aus Syrien sind zwei Flüchtlinge und befinden sich im Asylverfahren. Der andere Syrier ist mit einem Studentenvisum nach Deutschland eingereist. Die aus Syrien stammende Frau hat einen Flüchtlingsstatus, studiert und an der Alice Salomon Hochschule und arbeitet nebenbei. Die beiden aus der Tür-

[19] Mayring Ph. Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Beltz Verlag, 2010

kei stammenden Interviewpartner/-innen sind vor längerer Zeit als Flüchtlinge nach Deutschland gekommen und haben mittlerweile die deutsche Staatsangehörigkeit. In der folgenden Darstellung sind die Namen der Interviewten pseudonymisiert.

Bildungsbiographien der Interviewten kurz gefasst

Mahana K. kommt aus Syrien und ist seit Juli 2015 mit einem Studentenvisum in Deutschland. Nach ihrem Abitur studierte sie in Damaskus im Bachelor Jura und arbeitete als *Business Consultant* in verschiedenen Betrieben in Syrien und in Dubai. Dort beschloss sie, nach Deutschland zu gehen, um ein Studium in einem Masterprogramm aufzunehmen. Seit Oktober 2015 studiert sie in Berlin. Um sich ihr Studium zu finanzieren, arbeitet sie in einem Projekt, das Sprachkurse auf Deutsch und Arabisch anbietet und arbeitet in einer Flüchtlingsunterkunft. Ihr Wunsch ist es, in Deutschland zu bleiben und mit Geflüchteten zu arbeiten.

Tarek A. kommt aus Damaskus und machte dort 2011 sein Abitur. Er studierte zwei Semester BWL in Damaskus, was er wegen des Krieges jedoch abbrach. Daraufhin ging er nach Saudi Arabien, um Businessmanagement zu studieren, was er jedoch ebenfalls nach zwei Semestern abbrach. Seit Januar 2015 lebt er als Geflüchteter in Deutschland und wartete ein halbes Jahr auf eine Aufenthaltserlaubnis, die er nun für drei Jahre befristet bis Juni 2018 hat. Seit Dezember 2015 nimmt er an einem Deutschkurs teil. Er möchte so schnell wie möglich das C1 Level der deutschen Sprache erreichen, um hier an einer Universität BWL studieren zu dürfen.

Basem A. kommt aus Syrien und lebt seit Januar 2016 in Deutschland. Nach seinem Abitur 2013 begann er ein Studium der englischen Sprache und Literatur, was er nach zwei Semestern jedoch abbrechen musste, da der IS seine Stadt belagerte. Im Moment wartet er auf seine Aufenthaltserlaubnis und damit auf den Beginn eines finanzierten Deutschkurses. Sein Wunsch ist es jetzt, in Deutschland Soziologie zu studieren.

Mahmut M. ist ein aus der Türkei stammender Kurde und lebt seit 1999 in Deutschland. Nach dem Abitur in der Türkei, machte er eine Ausbildung zum Tanzlehrer und studierte Kommunikationswissenschaften. Bevor er aus politischen Gründen nach Deutschland floh, arbeitete er einige Jahre als Radiomoderator und als Tanzlehrer. Er hat die deutsche Staatsbürgerschaft, arbeitet auch in Deutschland als Tanzlehrer und studiert Soziale Arbeit an einer Berliner Hochschule.

Gülden T. ist eine aus der Türkei stammende Kurdin. Sie und studierte dort Philosophie auf Lehramt. Nachdem sie bereits mehrere Jahre in der Türkei als Lehrerin gearbeitet hatte, wollte sie nach ihrer Flucht im Jahr 1996 in Deutschland wieder in ihrem Beruf arbeiten. Doch ihr Studienabschluss wurde hier nicht anerkannt und so begann sie in Berlin ein neues Philosophiestudium. Dieses brach sie ab und nahm an einem Qualifizierungskurs als Sprachdozentin für Kurdisch und Türkisch teil, was sie 15 Jahre unterrichtete. Ihr Wunsch zu studieren bestand jedoch weiterhin und so begann sie ein Studium der Sozialen Arbeit, das sie 2008 erfolgreich abschloss. Sie hat die deutsche Staatsbürgerschaft erworben und arbeitet aktuell als Vorsitzende eines Elternvereins.

Adnan B. kommt aus Syrien und ist seit April 2015 mit einem Studentenvisum in Deutschland. Er schloss sein Architekturstudium 2011 erfolgreich ab und hatte verschiedene Möglichkeiten, im Ausland (England oder USA) weiter zu studieren. Auf Grund des Krieges und der damit verbundenen Wertminderung der syrischen Lira fielen diese Optionen jedoch weg und er ging nach Ägypten, wo er Umwelttechnik studierte. Im letzten Jahr seines Studiums änderte sich jedoch die ägyptische Politik und er erhielt nach einem Ferienbesuch in Syrien kein Visum für seinen Aufenthalt, was er vorher nicht benötigt hatte. Da begann er sich über Studienmöglichkeiten in Deutschland zu erkunden. Nachdem er das Visum für Ägypten schließlich erhielt, schloss er sein Studium dort ab und beantragte in der deutschen Botschaft im Libanon ein Visum für Deutschland. Nach seiner Ankunft in Deutschland bewarb er sich wiederholt um Praktika als Architekt. Aktuell absolviert er ein Praktikum in einem Architektenbüro. Er hofft, dort mit einem Vertrag übernommen zu werden, da er diesen für den Arbeitserlaubnisantrag benötigt, um in Deutschland bleiben zu dürfen.

Es fällt auf, dass die akademische Laufbahn bei fast allen Interviewpartner/-innen durch die Veränderungen im Heimatland, die Umstände der Flucht und die dadurch neu gewonnen Erfahrungen, Anforderungen und Orientierungen geprägt ist.

Bildungsverläufe im Herkunftsland

Alle Interviewpartner/-innen nannten die mentale Unterstützung ihrer Familien als Grundlage für ihren Bildungsweg. Vorbilder der Befragten waren in den Familien zu finden, wie der Vater oder die Mutter, oder der Cousin. Die Eltern legten Wert auf Bildung und es war geplant, dass die Kinder ein Studium aufnehmen.

„Mein Vater war ein großes Vorbild, also ein sehr großes Vorbild, er war Beamter und wir sind sieben Geschwister, außer der ältesten Schwester haben alle die Schule besucht und fast alle haben studiert. Das war vorwiegend wegen der Unterstützung meines Vaters, er hat einen sehr, sehr großen Wert auf Bildung gelegt.“ (Gülden T.)

Adnan B. studierte in Syrien an einer kostenpflichtigen privaten Universität und war dadurch auch finanziell auf die Hilfe seiner Familie angewiesen. Da es in Syrien aber auch kostenlose staatliche Universitäten gibt, die andere Befragte besuchten, muss nicht zwingend davon ausgegangen werden, dass die finanzielle Situation der Familien ausschlaggebend für die Bildung der Kinder war oder ist. Jedoch ist festzuhalten, dass viele Flüchtlinge aus Syrien viel Geld bezahlt haben, damit sie das Land überhaupt verlassen konnten. So erzählt Basem A. von 5000.- $, die sein Vater den belagernden Soldaten dafür zahlte. Zwei der Interviewten betonten auch die zahlreichen Jobs, die sie während des Studiums hatten oder haben, um sich selbst zu finanzieren.

„While studying in Syria I used to work as a French teacher, afterwards as an English teacher, afterwards I worked in a Kindergarten - so I was the English teacher there. I worked with children with special needs and in the end I worked in a company, where I was a business consultant.“ (Mahana K.)

Hindernisse und Schwierigkeiten

Die Interviewten, die nicht länger als zwei Jahre in Deutschland sind, geben als größte Hindernisse die langen Wartezeiten auf die Aufenthaltserlaubnis und auf die Genehmigung, an einem finanzierten Deutschkurs teilnehmen zu können, an. Sie kamen alle mit festen Plänen

für ihre Bildungszukunft nach Deutschland und müssen nun erst einmal auf die bürokratischen Erfordernisse für ihren weiteren Weg warten.

„Zum Beispiel der Prozess der Bearbeitungszeit der Anträge ist langwierig und in dieser Bearbeitungszeit können wir nichts machen, wir müssen warten. Das macht sehr viel Stress. Ich würde gerne einen Deutschkurs belegen, aber wegen fehlender Dokumente kann ich nicht mal die Volkshochschule in meiner Nähe besuchen." (Basem A.)

Ausnahmslos alle erzählen von ihren Schwierigkeiten, Deutsch zu erlernen und den Hürden, die damit verbunden sind. Eine Befragte änderte die Wahl ihres Studienganges, da der bisherige unter anderem wegen der Fremdsprache Deutsch zu anspruchsvoll war. Ein anderer, mit dem das Interview nach nur 7 Monaten Deutschunterricht komplett auf Deutsch geführt wurde, hat als oberstes Ziel, so schnell wie möglich das C1-Niveau in Deutsch zu erlangen, da dies eine Voraussetzung ist, um hier studieren zu dürfen. Eine weitere Schwierigkeit ist die Anerkennung der im Heimatland erbrachten Studienleistungen oder Qualifikationen. Zwei Interviewte Personen mussten ihr Studium im Heimatland Syrien wegen des Krieges abbrechen. Ihre bisher erbrachten Studienleistungen wurden nicht anerkannt so dass sie in Deutschland ein Studium ganz von vorne beginnen. Auch der Studienabschluss der vor 20 Jahren aus der Türkei geflohenen Frau, die dort schon jahrelange Berufspraxis hatte, wurde hier nicht als vollwertig anerkannt. Mehrere Befragte beklagen dies als ein großes es Hindernis. Insgesamt fehle es an Akzeptanz und Anerkennung, sagt ein Befragter.

„Viele Leute haben in Syrien etwas gelernt, zum Beispiel schon 1 oder 2 Jahre studiert und sie können hier damit nicht einfach weiter machen. Sie müssen ganz von vorne anfangen. Oder sie haben in Syrien fertig studiert, aber müssen trotzdem hier noch einmal studieren oder noch länger und einen Master machen. Die Leute finden das sehr schwer, weil sie direkt arbeiten wollen." (Tarek A.)

Der Interviewte, der mit einem Studentenvisum herkam und auf der Suche nach einem Praktikum und einem Arbeitsvertrag ist, sagt aus, dass man Leute kennen müsse, um einen Praktikumsplatz zu bekommen und dass die Praktika hier, im Gegensatz zu seinen in Syrien, nicht bezahlt werden. Ein anderer spricht von Hindernissen wenn z.B. die Sachbearbeiterin beim Arbeitsamt nicht richtig überzeugt werden konnte und dass viele Dinge in Deutschland zu bürokratisch seien. Außerdem reichten die Informationen nicht immer aus und oft sei es schwierig richtige Informationen zu bekommen.

„Nein, sie [die Informationsstellen] reichen nicht immer aus. Alle sagen das Gleiche, dass man erst Deutsch lernen muss und man sich dann erst bewerben kann. Und vorher können sie einem auch nicht helfen. Man muss alleine im Internet suchen. Wenn man gut Deutsch gelernt hat, ist es einfach, aber wenn man nicht viel versteht, ist es schwierig im Internet nach den Universitäten zu suchen." (Tarek A..)

Unterstützung in Deutschland

Alle Befragten nennen persönliche Kontakte als eine wichtige Basis, um sich zu informieren und Hilfe zu bekommen. So wird von einem Befragten das Besuchen eines Sprachcafés als wichtige Hilfestellung genannt, um Menschen kennen zu lernen. Außerdem hatte er auf der Suche nach einem Praktikumsplatz an einem Stammtisch der Berliner Architektenkammer teilgenommen und wurde fündig. Er nannte seinen Arbeitgeber als Mensch, der ihn unterstütze und auch andere nannten Arbeitgeber/-innen und Kollegen/-innen in ihren Jobs als Menschen die sie motivierten und ihnen Hilfe leisteten. Ein anderer Befragter hat eine deutsche Freundin, bei der er sich oft zu Hause aufhält, da er sich in dem Flüchtlingsheim nicht

sehr wohl fühlt. Die Gespräche mit anderen Geflüchteten, die schon länger in Deutschland sind und ähnliche Erfahrungen machen, werden von einem Interviewten als Informationsquelle über Bildungsmöglichkeiten angegeben. Das Internet ist eine wichtige Informationsplattform, die die meisten Interviewten nutzen, um sich über Bildungseinrichtungen, wie Universitäten oder Sprachschulen, ein Bild zu machen. Problematisch sei allerdings, dass die meisten Seiten nur auf Deutsch und Englisch verfügbar sind, sodass man schon über diese Sprachkenntnisse verfügen muss, um überhaupt im Internet nach passenden Bildungseinrichtungen suchen zu können. Im Internet fand ein Interviewter den Termin für eine Informationsveranstaltung in der Humboldt-Universität, bei der über Studienmöglichkeiten für Geflüchtete berichtet wurde. Des Weiteren wurde das Jobcenter als Institution genannt, die Jobs an Geflüchtete vermittelt. Insgesamt sei aber Eigeninitiative und Selbstständigkeit sehr wichtig, um Informationen und Unterstützung zu bekommen.

„In Syria most of the employers help each other and there is like a relation between the employers, like after work to go together to a restaurant or café. Here it is different. In the work they are very kind, but if I need help, I need to ask. If I don't ask, no one asks me, no one cares about me. Here the contact is just in work, not after work." (Adnan B.)

Wünsche und Veränderungsvorschläge

Die vier Interviewten, die nicht länger als 2 Jahre in Deutschland sind, wünschen sich, schnell Deutsch zu lernen. Der befragte Architekt möchte nach seinem Praktikum einen Arbeitsvertrag bekommen, um dadurch eine Arbeitserlaubnis zu erlangen. Zwei Befragte wünschten sich eine zentrale Beratungsstelle, die individuell in mehreren Sprachen über Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten informiert. Außerdem wünscht sich ein anderer Interviewpartner mehr Sozialarbeiter/-innen in den Flüchtlingsunterkünften. Es gebe zu wenige Mitarbeiter/-innen für zu viele Menschen und man müsse lange auf wichtige Informationen warten. Der Interviewte, der gerade Deutsch lernt und schnell mit einem Studium beginnen möchte, wünscht sich, dass man sich schon mit einem B1-Niveau der Deutschen Sprache an einer Universität bewerben kann. Des Weiteren sollten bereits erworbene und begonnene Qualifikationen und Bildungsabschlüsse anerkannt werden. Außerdem wünscht sich ein Befragter mehr Menschlichkeit und ein humanistisches Menschenbild im Bildungssystem. Es solle nicht darum gehen, was die Unternehmen vorhaben, sondern darum, was die Menschen brauchen.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Alle befragten Personen kommen aus gebildeten Familien, denen es wichtig ist, dass ihr Kind eine gute Bildung erhält. Sie konnten die nötigen finanziellen Mittel aufbringen, um ihr Kind auf eine Universität zu schicken und den Fluchtweg bezahlen. Bei allen Interviewten ist viel Eigeninitiative, Energie und Ehrgeiz erkennbar. Sie suchten selbstständig nach Informationen, um ihren Bildungsweg fortzuführen, hatten und haben Jobs, um sich ihre Bildung und ihr Leben zu finanzieren, haben Hindernisse überwunden und ihr Durchhaltevermögen bewiesen. Die Hindernisse in ihren Bildungsbiographien fingen bei allen mit den Fluchtursachen und der darauf folgenden Fluchtgeschichte an. Vor allem persönliche Kontakte erleichterten das Ankommen in Deutschland. Auch wenn es von keinem der Interviewten explizit als Vorteil genannt wurde, ist zu bemerken, dass alle unsere Gesprächspartner/-innen gute Englisch-kenntnisse haben und sich daher von Anfang an in Deutschland zurechtfinden konnten. Insgesamt konnten wir in den Interviews festzustellen, dass die Befragten eine hohe Motivation haben, in

Deutschland anzukommen, hier leben und zu arbeiten und sich zu „integrieren“. Doch durch mangelnde institutionelle Gegebenheiten werden sie in ihrer Energie ausgebremst, müssen lange Wartezeiten in Kauf nehmen und werden oft mit ihren Bildungshintergründen hier nicht anerkannt. Es fehlt eine staatliche zentrale Informationsstelle, die über Möglichkeiten des Bildungsweges berät, ob akademisch, schulisch oder bezogen auf Ausbildungen. Dazu wäre eine mehrsprachige Internetplattform sinnvoll, die es geflüchteten Menschen ermöglicht, sich umfassend über das Bildungsangebot in Deutschland zu informieren. Es existiert zwar eine Beratungsstelle beim Jobcenter, die eine Erstberatung für Geflüchtete und Flüchtlinge in diesem Bereich anbietet. Auch das Bundesministerium für Bildung und Forschung bemüht sich eine Integration und Anerkennung der Ausbildungen durch Maßnahmenpakete zu schaffen. Diese Maßnahmen sind jedoch nicht ausreichend und nicht breit genug ausgebaut. Darüber hinaus lassen sie sich in der Praxis nicht so leicht umsetzen, wie auf dem Papier bzw. im Internet dargestellt. Eine große Hilfe, so die Befragten, sind vor allem die vielen Ehrenamtlichen und die Kontaktangebote, wie z.B. Sprachcafés oder Projekte mit geflüchteten Menschen, in denen es um das persönliche Kennenlernen von Menschen geht. Auch wir haben unsere Interviewpartner/-innen auf solchen Wegen kennengelernt. Es ist wichtig, dass wir Kontakte knüpfen und den Neuankömmlingen die Möglichkeit geben, hier anzukommen, Deutsch zu lernen und ihre Zukunft zu gestalten.

Welche Methoden und Empfehlungen lassen sich also durch die Studie schlussfolgern, um geflüchteten Menschen bei der Überwindung von Bildungsbarrieren zu unterstützen und ihre Bildungswege zu erleichtern?

- An erster Stelle muss hier für die Neuankömmlinge viel mehr Information und Aufklärung betrieben werden. Es braucht mehr Informationsstandorte bzw. -stellen, die ohne lange Wartezeiten (aktuell teilweise mehrere Monate) den Menschen Unterstützung und Orientierungshilfe in allen Fragen betreffend Bildung und Arbeit bieten. Hier ist insbesondere auf das „mehr“ hinzuweisen, denn es gibt zwar solche Angebote, diese sind jedoch angesichts der hohen Zahl der Neuankommenden nicht ausreichend verbreitet und auch überlastet.
- Oft fehlt es auch an Kapazitäten bei Einrichtungen wie dem Jobcenter, wo auch Beratung hinsichtlich der Bildung betrieben wird. Hier stehen jedoch auch lange Wartezeiten auf der Tagesordnung. Mehr Personal könnte hier die Situationen erleichtern. Für geflüchtete Menschen sollte die Beratung im Bereich der Bildung und Weiterbildung bereits mit ihrer Ankunft beginnen. Hier sollte es bereits in den Wohnunterkünften Beratungsstellen geben. Daneben sollte ein Informationsheft zum Bildungssystem (und zu allen weiteren Bereichen des Alltags) entwickelt und an jeden ausgehändigt werden. Dieses soll alle Fragen und Hürden behandeln, die für diese Menschen von Bedeutung.
- Das Internet und die sogenannten Sozialen Medien bieten ein großes Potenzial für die Information, da auch Geflüchtete diese meist nutzen. Es ist zu empfehlen, eine mehrsprachige Informationsplattform zu schaffen, die auch in einfacher Sprache das hiesige Bildungssystem erläutert, Möglichkeiten und Voraussetzungen darlegt und wichtige Hinweise und Ansprechpartner/-innen und Adressen enthält. Die Betroffenen sollten von Anfang an motiviert und gefördert und nicht allein gelassen und frustriert werden. Dies kann nur erreicht werden, wenn die Angebote auf die ausgeführte Art und Weise ausgeweitet, verbessert und bereitgestellt werden.

Reflexionen der einzelnen Studierenden der Forschungsgruppe zu ihren Interviews Einblicke in erste Interviewerfahrungen

Wiebke Menne zu dem Interview mit Tarek

Während des Vergleichs der Interviews und der Beschäftigung mit dem Thema, fiel mir auf, dass es einige Informations- und Bildungsmöglichkeiten für geflüchtete Menschen gibt. Schon während meines Interviews wurde mit deutlich, dass zwar auch Kritik an unserem System und den Wartezeiten geäußert wurde, aber die Stimmung in Bezug auf die bildungsbiographische Perspektive, gut war. Alle Befragten hatten und haben Studienwünsche und bekommen mittelfristig die Chance, diese umzusetzen. Die Bundesregierung entwickelt immer mehr Programme und Internetseiten, um eine Integration von Geflüchteten in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Die Auswahl der Interviewten war durch das Thema "Bildungsbiographie" von Geflüchteten mit Abitur und ggf. Studium und unsere Sprachkenntnisse begrenzt. Dass diese Menschen hier die Chance bekommen, weiter zu studieren ist zu begrüßen. Aber was ist mit denen, die ohne Vorbildung hier herkommen? Mit denen, die keinen Schulabschluss bzw. kein Abitur mitbringen? Bekommen sie hier die Möglichkeit, diesen nachzuholen? Bedeutet dies, dass die Geflüchteten sich in das deutsche Klassensystem integrieren sollen, ohne dass dieses in Frage gestellt wird? Da der Staat „Fachkräftemangel" beklagt, sollen die neu angekommen Bürger/-innen so schnell wie möglich für die Wirtschaft nützlich gebildet werden, wobei es weniger darum geht, was für die Menschen selbst wichtig ist. Ich denke, dass es unsere Aufgabe als Menschen und Sozialarbeiter/-innen ist, uns zu öffnen gegenüber den Neuankömmlingen, um gemeinsam Menschlichkeitsbildung zu erlangen.

Mihaela Nikolova zu ihren Interviews mit Adnan und Mahana

Ich habe für die Interviews zu der Studie zum Bildungssystem in Deutschland sofort an meine Freunde aus Syrien als Interviewpartner/-innen denken müssen, von denen manche mit Studentenvisum hier sind und andere mit Aufenthaltsgestattung. Es war für mich interessant, mindestens zwei Personen zu interviewen, idealerweise eine männliche und eine weibliche Person, die eine mit Flüchtlingsstatus, die andere mit Studentenvisum. Beide Personen, die ich letztendlich ausgewählt habe, sind jedoch mit Studentenvisum nach Deutschland gekommen. Das war jedoch kein Problem, weil ich durch meine Arbeit in der Kontakt- und Beratungsstelle (KuB) viel mit Geflüchteten und Flüchtlingen zu tun habe und mit ihren Problemen im Bildungssystem. Die Situation von Menschen mit Studentenvisum aus Syrien war mir jedoch nicht sehr klar. Meine Interviewpartner/-innen Mahana K. und Adnan B. kommen beide aus Damaskus und sind mit einem Studentenvisum in Deutschland. Trotzdem sind sie hier in einer sehr unterschiedlichen Lebenssituation. Die Terminfindung für das Interview mit Mahana erwies als eine Schwierigkeit. Zwar freute sie sich, als ich sie als Interviewpartnerin anfragte, doch hat sie einen sehr engen Terminplan und musste das Interview zweimal absagen. Da die Zwischenpräsentation im Seminar anstand, musste ich mir etwas anderes überlegen. Nach langem hin und her beschlossen wir, das Interview per *WhatsApp* Audiodateien zu führen. Ich war anfangs sehr skeptisch und auch etwas verärgert über diesen Vorschlag, jedoch gestaltete sich das *WhatsApp*-Interview im Endeffekt als sehr unkompliziert und ich war sehr zufrieden. Mahana beantwortete mir alle Fragen und erzählte mir (obwohl wir uns gar nicht kannten) sehr offen ihre Geschichte. Warum hatte ich Mahana als Interviewpartnerin ausgesucht? Ich hatte von ihrer Arbeit in einer Flüchtlingsunterkunft gehört und wir hatten auch gemeinsame Bekannte, von denen ich interessante Informationen über sie bekommen hatte. Da ich ihr schon bei meiner ersten Interviewanfrage geschrieben hatte, worum es bei unserer Untersuchung geht, bat ich sie nun, einfach zu beginnen und mir von ihrer Zeit nach der Schule bis hin zu ihrem Weg nach Deutschland zu erzählen. Dazu nahm sie über 15 *WhatsApp* Audiodateien auf. Ich war sehr positiv überrascht von ihrer Offenheit und auch sehr beeindruckt von ihrer interessanten Geschichte und ihrem Weg nach Deutschland. Nachdem ich mir die Audiodateien angehört hatte, stellte ich noch einige Nachfragen und auch diese beantwortete sie mir ausführlich. Am Ende war ich zufrieden mit dem Resultat, auch wenn mir das persönliche Gegenüber gefehlt hat.

Das Interview wäre meiner Meinung nach intensiver und emotionaler verlaufen und womöglich hätten wir auch einen ganzen Nachmittag zusammen gesessen, wenn wir uns getroffen hätten. Ich denke, dass Mahanas interessierte und offene Art für sie sicher eine große Hilfe bei ihrem weiteren Bildungsweg in Deutschland sein wird. Sie engagiert sich für Menschenrechtsfragen, arbeitet (auch ehrenamtlich) und studiert. Ich habe gemerkt, dass sie hier viel erreichen und ihre Chancen nutzen möchte. Durch ihren längeren Aufenthalt in Saudi Arabien hatte sie schon Auslandserfahrung, die ihr möglicherweise hilfreich waren beim Zurechtfinden in Deutschland.
Mein zweites Interview führte ich mit Adnan. Er war gleich sehr flexibel und offen gegenüber einem persönlichen Treffen. Wir fanden schnell einen Termin und ich bekam von ihm das Angebot, dass wir das Interview gemütlich abends bei ihm bei Shisha und Tee führen sollten. Ich nahm die Einladung dankend an. Er ist ein guter Freund meines Freundes, so dass ich schon oft bei ihm gewesen war und wir uns schon öfters unterhalten hatten. Die Stimmung beim Interview war gemütlich und locker. Ich erklärte ihm, worum es geht und er fing an zu erzählen. Als etwas schwierig erwies sich allerdings, dass er oft aufhörte zu erzählen und ich mehrmals gezwungen war, Fragen zu stellen, damit er weitererzählte. Ich hatte das Gefühl, dass er etwas aufgeregt war und nicht immer so recht wusste, was er alles erzählen sollte. Ein narratives Interview mit ihm zu führen, war also nicht so leicht. Es kam manchmal eher zu einer Art Gespräch zwischen uns. Aber auch dieses Interview war sehr interessant für mich und wir kamen auch über viele Themen ins Reden, die nicht direkt etwas mit der Studienfragen zu tun hatten, aber als Hintergrundwissen für mich sehr interessant waren. So z.B. wie sich die Visasituation für Syrer in anderen arabischen Ländern im Laufe des Krieges verschärfte, wie sich sein Leben in Ägypten gestaltete und welche bürokratischen Aufwände mit einem Antrag für ein studentisches Visum nach Deutschland verbunden waren. Adnan erzählte auf Nachfragen viel und gerne und ich habe ihn durch das Interview als eine sehr offene und ehrgeizige Person näher kennengelernt. Genau wie Mahana hat auch er bestimmte Vorstellungen von seiner Zukunft und sein Ziel genau vor Augen. Dass es alles nicht leicht ist und er bisher einige Absagen von Architekturbüros erhalten hat, macht ihn keineswegs unmotiviert. Es war für mich sehr interessant zu sehen, wie groß doch die Unterschiede sind, wenn man auf der einen Seite Menschen im Asylverfahren kennenlernt und auf der anderen Seite diejenigen, die mit Studentenvisum hier sind. Obwohl beide Gruppen aus demselben Kriegsgebiet kommen und auch alle, die ich aus beiden Gruppen kenne, aus Damaskus kommen, so könnte ihre Lebensweise hier nicht unterschiedlicher sein. Nicht nur, was ihre Entwicklung in Bezug auf die Bildung hier angeht. Dies wurde mir durch die beiden Interviews nochmal verstärkt deutlich. Die Chancen, die sie als Studenten/-innen haben und wie schnell sie sich im Gegensatz zu Geflüchteten in das deutsche Bildungssystem einfinden können, war für mich ein neuer interessanter, aber mit Blick auf die Geflüchteten auch trauriger Fakt.
Insgesamt hatte ich bis auf die Tatsache, dass das eine Interview durch *WhatsApp* geführt wurde, bei den Interviews sehr viel Freude und bin auf Menschen, die sehr interessiert und offen an der Thematik sind, getroffen. Ich habe durch mein Interesse an dem Thema auch mit anderen Geflüchteten, „indirekte“ kleine Interviews geführt dazu, wenn wir mal abends zusammensaßen, weil mich diese Entwicklung im Bildungssystem, die ja auch in Zukunft eine große Rolle spielen wird, sehr beschäftigt. Aus beiden Interviews kann ich auf jeden Fall festhalten, dass die Menschen, die zu uns kommen, egal ob mit Visum oder ohne, auf jeden Fall gleich am Anfang mehr Aufmerksamkeit und Unterstützung im Bildungs- und Ausbildungsbereich Bereich benötigen. Es bleibt abzuwarten, ob es eine Entwicklung in diese Richtung geben wird.

Gül Tas zu ihrem Interview mit Frau T.

Das Interview mit Frau T. war für mich ein sehr angenehmes und positives Erlebnis. Ich hatte noch vor dem Interview Bedenken und habe mich auf dem Weg gefragt wie es wohl verlaufen wird. Die Aufregung und auch Neugier war bei mir sehr groß zumal ich auch zum ersten Mal ein Interview durchgeführt habe. Es war auch damit verbunden, das ich meine Interviewpartnerin nicht kannte und vorher nicht gesehen habe. Das ist ein ganz anderes Gefühl, weil man nicht weiß, was für eine Person dir gegenüber steht und was dich erwartet. Das Interview fand auch gleich zum verabredeten Termin statt. Wir haben uns mit Frau T. in ihrem Büro getroffen. Das machte die Atmosphäre lockerer und angenehmer. Sie war von Anfang an sehr nett und hat uns sehr herzlich begrüßt. Sie bot uns auch etwas zum Trinken und Essen an. Zu Beginn des Interviews war ich noch sehr aufgeregt und unruhig.

Ich habe am Anfang noch etwas gestottert. Doch das Gefühl verfloss in wenigen Minuten. Ich gewann sehr schnell ihre Sympathie und das Interview machte uns dann Freude. Selbst an ihr hat man am Anfang die Anspannung und Aufregung bemerkt. Sie war etwas zögerlich mit den Antworten. Frau T. hat sich dann aber sehr schnell in das Interview eingefunden und es lief fließender und lockerer. Manchmal vergaß ich sogar, dass wir ein Interview führten. Frau T. war sehr entgegenkommend. Sie hat sehr offen und ausführlich auf die Fragen geantwortet und umfangreich auf die Fragen geantwortet. Mit der Zeit während des Interviews begann ich sie sehr zu schätzen, weil sie einen starken Charakter und Willen hat. Nachdem das Interview beendet war, unterhielten wir uns noch über andere Themen, bis sie einen anderen Termin hatte. Ich habe sie danach noch einmal besucht und werde den Kontakt zu ihr auch weiterhin aufrecht halten.

Ünal Karagoez zu seinem Interview mit Herrn A.

Durch langes Recherchieren fand ich in meiner Wohnumgebung eine Flüchtlingsunterkunft, in der ich eine Deutsch oder Türkisch sprechende Person traf, die bereit war, sich interviewen zu lassen. Ich begab mich zu dieser Unterkunft und durch Empfehlung der zuständigen Betreuer lernte ich Herrn A. kennen. Ein paar Tage später trafen wir uns in einer ruhigen Ecke eines Cafés in der Nähe der Gemeinschaftsunterkunft. Herr A. war am Anfang unseres Gesprächs noch recht zurückhaltend doch im Laufe der Zeit öffnete er sich mehr und konnte entspannter auf meine Fragen eingehen. (Das Gespräch wurde sogar so tiefgreifend, dass er mich bat einige Aussagen nicht auszuwerten.) Im Interview teilte mir Herr A. mit, jeglichen Kontakt bzw. die Kommunikation mit seinen Landsleuten zu meiden. Da ich mir nicht vorstellen konnte, warum jemand so reagiert, sprach ich ihn darauf an. Aber er guckte mich stillschweigend an und lächelte. Ich kann das nur interpretieren und vermute, dass er ein großes Interesse hat, sich in Deutschland zu integrieren. Er ist noch sehr jung und seine Erwartungen and Deutschland sind hoch. Er kann es kaum abwarten, von der Behörde grünes Licht zu bekommen und ist hochmotiviert, um seinen Wunsch nach einem Studium in Deutschland zu verwirklichen. Der Verlauf des Gespräches war für beide Seiten vertrauensvoll und intensiv und wir stellten am Ende fest, dass inzwischen drei Stunden vergangen waren. Wir tauschten unsere Telefonnummern aus und verabschiedeten uns.

Rojbin Julia Yuemin zu den Interviews mit Herrn Mahmut M. und Frau Gülden T.

Mein erstes Treffen mit Mahmut M. in einem Lokal in Berlin-Kreuzberg war nur kurz, da er noch einen anderen Termin hatte. Ich erklärte ihm aber, dass es um eine Studie zu Bildungsbiografien von geflüchteten Personen geht ein und wir setzten das Interview am Abend per Telefon fort. Bei dem Interview habe ich gemerkt, dass Herr M. zwischendurch tief ein- und ausgeatmet hat, dass ihm die ganze Situation in der er war, sehr schwer gefallen sein muss, weil sich das Bürokratische erheblich in die Länge gezogen hatte. Nach seinem langen Durchhaltevermögen ist alles weitere dann gut verlaufen, hat sein Leben in den Griff bekommen und studiert jetzt. Herrn M. habe ich durch eine Freundin kennengelernt. Im Großen und Ganzen war ich zufrieden mit dem Interview. Es hat mich aber auch sehr bewegt, dass unsere Abschlüsse bzw. unser Bildungsstand in Deutschland nicht anerkannt wird. Dadurch haben wir einen längeren Weg, um an unser Ziel zu kommen. Mit Frau T. habe ich mich in ihrem Büro für das 45-minütige Interview getroffen. Ich hatte während des Interviews ein etwas mulmiges Gefühl, weil ich mich selbst in vielen Aspekten ihrer (Bildungs)biographie wiedergefunden habe. Sowohl in der Türkei als auch hier. In Deutschland hatte sie die meisten Probleme mit der Anerkennung ihrer Ausbildung als Lehrerin. Trotz ihres Studiums und ihrer achtjährigen Berufserfahrung in der Türkei, wurde sie in Deutschland nicht als vollwertige Lehrerin akzeptiert. Das Gespräch verlief teilweise sehr emotional, es war ein Auf und Ab der Gefühle. Die meisten kurdischen oder auch aus anderen Ländern geflüchtete FRAUEN, finden sich nach einiger Zeit des Widerstandes damit ab, dass sie keine Anerkennung ihrer Bildung bekommen werden und geben sich selbst auf. Ich schätze an dieser Frau sehr das sie nicht aufgegeben hat und trotz alle dem noch einmal ein Studium aufgenommen hat. Frau T. hat mich sehr beeindruckt, sie ist eine sehr starke Persönlichkeit. Ich werde sie für mich persönlich vor Augen halten, vor allem, weil sie Durchhaltevermögen bei ihrer Weiterbildung bewiesen und nicht aufgegeben hat. Sie ist ein Vorbild für andere Frauen.

Zufriedenheit von LehrerInnen und SchülerInnen in Willkommensklassen und Gemischten Klassen im Bezirk Berlin-Hellersdorf

Selina Sunday, Leonie von Essen, Patrick Berus, Lea Weik, Amina El Bajati, Claudia Breyer, Ismail Pascha-Sade, Sueleyman Ucungan

Einleitung

Viele Menschen müssen derzeit aufgrund von Kriegen, Unruhen und wirtschaftlichen Problemen ihre Heimat verlassen und suchen Asyl in anderen Ländern. Seit 2010 hat sich die Zahl der Asylanträge in Deutschland mehr als verelffacht[20]. Die Aktualität des Themas Integration für unsere Gesellschaft liegt auf der Hand. Dies gilt auch für die große Zahl der Kinder und Jugendlichen, die jährlich nach Deutschland kommen und hier die Schule besuchen. Innerhalb der ersten neun Monate des Jahres 2016 betrug der Anteil der Asylanträge von Kindern und Jugendlichen im Schulalter (6-17 Jahre) mehr als ein Fünftel[21]. Sowohl die Ausbildung von Grundfähigkeiten in verschiedenen Fächern als auch die Ausbildung von Toleranz, Respekt und verschiedener Sozialkompetenzen in der Schule, stellt die Voraussetzung für ein gelingendes gesellschaftliches Miteinander dar. Die Integration von vielen neuen Kindern und Jugendlichen aus unterschiedlichen Kulturen mit teilweise traumatisierenden Fluchterfahrungen ist daher eine wichtige Aufgabe. Die Neuankunft vieler Familien in Deutschland bedeutet für Schulen Veränderungen: Zusätzliche SchülerInnen müssen aufgenommen, neue Lehrkräfte eingestellt und gegebenenfalls neue Klassen eröffnet werden. Die SchülerInnen aus verschiedenen Ländern müssen in der deutschen Sprache geschult und trotz stark divergierender Wissensstände in das Schulsystem integriert werden. Durch Veränderungen der Klassenstrukturen in Hinblick auf die kulturellen, sprachlichen und familiären Hintergründe der SchülerInnen ergeben sich neue Anforderungen an die Lehrkräfte. Zudem bringt die neue Situation womöglich Veränderung der Unterrichtsstrukturen, der Unterrichtsinhalte sowie neue Chancen und Herausforderungen für die SchülerInnen und Lehrkräfte mit sich.

Wahl der Thematik und Forschungsstand

Für unsere Studie zur Zufriedenheit von LehrerInnen und SchülerInnen in Willkommensklassen und gemischten Klassen wählten wir Schulen aus dem Bezirk Berlin Hellersdorf. Hierfür gibt es mehrere Gründe. Zum einen mussten wir mit enger zeitlicher Begrenzung eines Semesters arbeiten, so dass eine Eingrenzung notwendig war. Ein weiterer Grund ist die örtliche Verbundenheit der Alice Salomon Hochschule mit dem Bezirk Hellersdorf. Viele der Studierenden waren, oder sind, ehrenamtlich in der Unterkunft für Geflüchtete in der Maxie-Wander-Straße tätig und sind auch in anderen Projekten zur Förderung der Toleranz und der Begegnung in Hellersdorf aktiv. Die Alice Salomon Hochschule und wir als Studierende sind als Teil des Bezirks auch am täglichen Miteinander beteiligt und an dessen Mitgestaltung interessiert. Mit der Studie zur Zufriedenheit der LehrerInnen und SchülerInnen in Willkommensklassen und Gemischten Klassen möchten wir die Erzählungen und Erlebnisse von SchülerInnen und LehrerInnen hören, um die Herausforderungen durch die Zusammenkunft vieler verschiedener Kulturen in der Schule besser nachvollziehen zu können. Mit den Ergebnissen lässt sich im

[20] https://de.statista.com/statistik/daten/studie/76095/umfrage/asylantraege-insgesamt-in-deutschland-seit-1995/
[21] https://de.statista.com/statistik/daten/studie/452149/umfrage/asylbewerber-in-deutschland-nach-altersgruppen/

besten Fall zur Verbesserung der Integration der neuen SchülerInnen sowie im Alltagsleben, der Toleranz und der Offenheit von SchülerInnen und Lehrkräften, sowie aller mit ihnen verbundener Personen beitragen.

Schulpflicht und Organisation

In Deutschland gibt es bezüglich des Schulmodells sowie der Schulpflicht von neu zugewanderten Kindern keine einheitliche Regelung. Im Bundesland Berlin besteht für alle Kinder, die einen Asylantrag gestellt haben, eine Aufenthaltsgestattung, -duldung, oder -erlaubnis besitzen, die uneingeschränkte Schulpflicht. Zugewanderte Kinder der ersten und zweiten Stufe besuchen an den neuen Schulen direkt die Regelklassen (sogenanntes *Subversives Modell*). Ab der dritten Stufe werden die Kinder in Berlin in sogenannten „Willkommensklassen" (auch *Lerngruppen* genannt), deren Ziel der möglichst schnelle Erwerb der deutschen Sprache ist, separat unterrichtet (*Paralleles Modell*). Es obliegt der jeweiligen Schule, ob bestimmte Fächer wie Sport, Kunst oder Musik zusammen mit den einheimischen Kindern unterrichtet werden (*Teilintegratives Modell*). Je nach individueller Einschätzung durch die Lehrkraft bzw. Klassenkonferenz werden die Kinder bei ausreichenden Deutschkenntnissen in die Regelklassen integriert. Diese Klassen nennen wir im folgenden Bericht „Gemischte Klassen"[22].

Ziele und Fragestellungen

Mit der Untersuchung wollten wir der Frage nachgehen, welche Erfahrungen bei SchülerInnen und LehrerInnen vorliegen, ob Veränderungen und Veränderungsbedarfe beobachtet werden und welche Maßnahmen nötig sind, um die oben beschriebenen Herausforderungen gut zu meistern. Im Visier haben wir dabei die bestmögliche Betreuung und Eingliederung der neu zu gewanderten Kinder, die Unterstützung der Lehrkräfte und die Förderung von Toleranz und Offenheit für Menschen aus anderen Kulturen, um ein friedliches, respektvolles Miteinander zu ermöglichen.

Unserer Untersuchung liegen folgende Forschungsfragen zugrunde:

- Sind durch die Erweiterung der Klasse mit Kindern mit Fluchterfahrung Veränderungen in der Unterrichtsstruktur zu bemerken?
- Wie gut können die LehrerInnen nach ihrer eigenen Einschätzung mit den gegebenen Ressourcen den individuellen und gesamten Anforderungen der SchülerInnen gerecht werden?
- Wo sehen sie Unterstützungs- und Handlungsbedarf?
- Welche Ressourcen gibt es in Hinblick auf die neuen Klassensituationen?
- Gelingt die Integration der neuen Kinder in den Klassenverband und wie wird sie gefördert?
- Wie gut kommen die Kinder mit nicht-deutscher Muttersprache im Unterrichtsstoff mit?
- Gibt es Ausschlüsse/ Konflikte bestimmter Kinder aufgrund von Herkunft/Aussehen/Sprache?

[22] Mercator Institut (Hrsg.) 2015, Leitfaden zur Integration von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen in die Kindertagesförderung und Schule", „Neu zugewanderte Kinder und Jugendliche im deutschen Schulsystem. http://www.mercator-institut-sprachfoerderung.de/fileadmin/Redaktion/PDF/Publikationen/MI_ZfL_Studie_Zugewanderte_im_deutschen_Schulsystem_final_screen.pdf

Methodisches Vorgehen

Kontaktaufnahme mit den Schulen

Zu Beginn unseres Projekts wurden mehr als zehn Hellersdorfer Schulen mündlich sowie schriftlich nach ihrer Bereitschaft zur Teilnahme an der Befragung angefragt. Über die Schulleitungen sollten geeignete und kooperationsbereite LehrerInnen und deren Klassen für die Befragung gewonnen werden. Dazu sendeten wir ihnen unsere Forschungsdesigns sowie Fragestellungen per E-Mail. Unser Plan war zunächst, die Untersuchung in gemischten Klassen durchzuführen, um die Integrationserfahrung innerhalb dieser Klassen mit sowohl neu zugewanderten als auch mit einheimischen Kindern erforschen zu können. Die Erreichbarkeit der Schulen für unser Anliegen stellte sich als schwierig heraus, da die Anfrage über das Sekretariat erfolgte und die Weitergabe der Informationen offenbar nicht immer funktionierte. Obwohl viele Schulleitungen grundsätzlich kooperationswillig waren, dauerte es längere Zeit und es gab viele Nachfragen bis wir schließlich feste Zusagen für Interviews erhielten.

Erweiterung des Forschungssettings auf gemischte und Willkommenklassen

Aufgrund eines Missverständnisses stellte sich die erste Klasse unserer Interviewpartnerin als eine Willkommensklasse heraus. Die Schwierigkeit in der Kommunikation mit den Schulen und die Erfahrung, dass das Interview über die Willkommensklasse sehr interessant und gewinnbringend für unsere Studie war, brachten uns dazu, unsere Forschungsfrage auszuweiten und zusätzlich zu gemischten Klassen auch Willkommensklassen in unsere Untersuchung mit einzubeziehen.

Problemzentrierte Interviews

Schließlich führten jeweils zwei StudentInnen ein Interview mit insgesamt vier Lehrerinnen von Willkommensklassen, sowie einer Lehrerin einer gemischten Klasse durch. Die Lehrerinnen wurden in Form eines problemzentrierten Interviews[23] anhand eines von uns entwickelten Interviewleitfadens mündlich befragt. Die Interviews wurden mit einem Tonaufnahmegerät aufgezeichnet.

Analyse von Bild- und Textdokumenten von SchülerInnen

Den zweiten Teil unserer Untersuchung stellte eine Dokumentenanalyse dar. Hintergrundgedanke war, die SchülerInnen mit in die Studie einzubeziehen, ohne jedes der Kinder einzeln zu interviewen, da dies unsere zeitlichen und personellen Ressourcen nicht hergegeben hätten. Darüber hinaus wäre eine Einwilligung der Eltern notwendig gewesen. Wir baten die interviewten LehrerInnen daher jeweils eine Stunde während des Unterrichts dabei sein zu können und den Kindern eine einfache Aufgabe zu geben. Unsere Aufgabenstellung war, ein Bild, einen Text, oder einen Text mit Bild zu erstellen zu dem Thema: „Wie siehst du deine Klasse?“ bzw. „Wie ist deine Klasse/deine Schule?“ oder „Male deine Klasse“. Die Fragestellung wurde je nach Sprachverständnis und Altersstufe der SchülerInnen umformuliert, da die ursprüngliche Fragestellung für einige Kinder schwer verständlich war. Auf die Rückseite des Dokuments

[23] Witzel A. Das problemzentrierte Interview. Forum Qualitative Sozialforschung. Vol 1, No. 1, Art. 22, Jan. 2000. http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/viewArticle/1132/2519

sollten die Kinder ihren Vornamen, ihr Herkunftsland und die Klasse zur besseren Auswertbarkeit vermerken. Die Kinder konnten hinsichtlich Gestaltung ihres Bildes/Textes ganz frei agieren.

Auswertung

Die Interviews wurden per Tonband aufgezeichnet, transkribiert und anonymisiert. Die Antworten wurden zusätzlich während des Interviews stichpunktartig aufgezeichnet. Wir verglichen die Interviews und erstellten Kategorien, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten. Schließlich fassten wir die wichtigsten Ergebnisse zusammen. Die Bilder und Texte der Kinder wurden von uns eingesammelt und von uns anhand einer Dokumentenanalyse im Hinblick auf die Fragestellungen analysiert bzw. interpretiert. Hierbei wollten wir den Hintergrund der Kinder berücksichtigen (aus welchem Land kommt das Kind/ wie lange ist es in der Klasse?).

Ergebnisse

Arbeitssituation der LehrerInnen

Veränderungen der Arbeitssituation der letzten zwei Jahre

Zu Beginn der Befragung wollten wir von den Lehrerinnen wissen, ob und wie sich ihre Arbeitssituation innerhalb der letzten zwei Jahre verändert hat. Willkommensklassen und Gemischte Klassen sind jedoch erst seit geraumer Zeit im Schulbild in Hellersdorf-Marzahn vorzufinden. Daher lohnt es sich eher, darauf zu schauen, was es vorher gab, wie die aktuelle Situation aussieht und welche neuen Arbeitssituationen sich durch diese Veränderung ergeben haben. Für die meisten der interviewten LehrerInnen ergaben sich schon deshalb keine Veränderungen, weil sie per Quereinstieg in den Beruf kamen, um direkt eine Willkommensklasse zu leiten. Die anderen waren vorher in Regelklassen als Lehrkraft tätig. Erst durch die gesellschaftlichen Veränderungen entstand mit der Zeit das Konzept der Willkommens- und der Gemischten Klassen. Mit einer durchschnittlich eher geringen Unterstützung von Seiten des Staates, standen die Schulen nun vor neuen Herausforderungen.

Umstände und Herausforderungen mit SchülerInnen mit Fluchterfahrung

Am häufigsten genannt wurden Herausforderungen aufgrund der unterschiedlichen Lern- bzw. Sprachniveaus der SchülerInnen mit Fluchterfahrung. Da es vor der Einschulung keine Überprüfung des Lern- und Sprachstandes der Kinder gibt, ist es nur die Lehrkraft der jeweiligen Willkommens- oder Gemischten Klasse, die das Niveau der SchülerInnen genauer erfasst und für sich selbst einordnen kann. Der Stand der neu zugewanderten SchülerInnen variiert von Analphabetismus in der eigenen Muttersprache (weil sie bisher keine Schule besuchen konnten) bis hin zu sehr guten Kenntnissen in Englisch oder sogar Vorkenntnissen in Deutsch. Der zeitliche Aufwand, der sich durch diese Vorprüfung für die jeweiligen Lehrerinnen ergibt, bevor der Deutschunterricht beginnen kann, wird daher als sehr hoch beurteilt. In den Gemischten Klassen kommt es folglich auch vor, dass je nach Niveau der SchülerInnen verschiedene Aufgaben entwickelt und verteilt werden müssen. Auch muss der Lehrstoff, so die LehrerInnen, häufiger als sonst üblich erklärt werden. Zudem erschwert die breite Altersspanne unter den SchülerInnen der Willkommensklassen die Arbeit. Bei den neu zugewanderten SchülerInnen erlebten die interviewten Lehrerinnen begrenzte Handlungsmöglichkeiten, vor allem, weil Ihnen die unterschiedlichen Sprach- und Lernniveaus der SchülerInnen in der Klasse vorab

nicht bekannt waren. Hinzu kamen die starken Altersunterschiede der Kinder und fehlende Hintergrundinformationen zur Biographie der SchülerInnen.
Als Herausforderung werden auch kulturelle Unterschiede gesehen. In den Willkommensklassen sind das beispielsweise die unterschiedlichen Sprachen der SchülerInnen aus Syrien und Afghanistan. Den LehrerInnen fällt auf, dass die SchülerInnen aus den jeweiligen Herkunftsländern sich eher untereinander unterstützen. Als Grund dafür werden in den Interviews die gemeinsame Herkunft und Sprache genannt. Auch in den gemischten Klassen werden Unterschiede zwischen den SchülerInnen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen im Umgang mit Personen und in bestimmten Situationen beobachtet. Dies führte in manchen Fällen zu Unverständnis, Konflikten oder Hemmnissen. Der Umgang mit einzelnen SchülerInnen gesehen, die durch ihre Fluchterfahrung emotionalen und psychischen Belastungen ausgesetzt sind, wird als weitere Herausforderung genannt. Die meisten interviewten LehrerInnen halten sich für den Umgang mit solchen besonderen Umständen nicht ausreichend qualifiziert oder geschult.

Grenzen der Handlungsmöglichkeiten

Auf institutioneller Ebene nannten die LehrerInnen im Hinblick auf Grenzen ihrer Handlungsmöglichkeiten an erster Stelle fehlende materielle sowie finanzielle Ressourcen. Hinzu kamen zeitliche Grenzen, da meist keine Einzelbetreuung möglich, aber erforderlich ist und daher für die Lehrkraft viel Arbeit außerhalb der Schulzeit entsteht. Telefonate mit den Eltern der SchülerInnen der Willkommensklassen und der Gemischten Klassen, sowie die Vorbereitungszeit für den Unterricht wurden in diesem Kontext oft genannt. An einigen Schulen wurde darüber hinaus über räumliche Grenzen berichtet. Zum Beispiel war es aufgrund von Platzmangel an einer Schule nicht möglich, die SchülerInnen der Regelklassen und der Willkommensklassen zusammenzuführen.
Die erschwerte Kommunikation mit externen PartnerInnen stellte sich als weiterer wichtiger Problembereich heraus. So berichteten LehrerInnen, dass die Eltern der neu zugewanderten Kinder nur schwer zu erreichen sind: entweder gibt es keine Telefonnummer oder sie sprechen kein Deutsch und die Kommunikation muss über DolmetscherInnen laufen. Zudem seien die AnsprechpartnerInnen in den Flüchtlingsunterkünften überlastet, was es noch einmal mehr erschwere, Termine zu vereinbaren. LehrerInnen an einer Schule beklagten, dass sie beispielsweise für ihre SchülerInnen keine Unterschriften von den Eltern einholen konnten, um die Kinder an einer Garten-AG teilhaben zu lassen, was eine Begegnung einheimischer und neu zugewanderter SchülerInnen ermöglicht hätte. Des Weiteren berichteten die befragten Lehrkräfte nur wenig bis keine Unterstützung zu bekommen, um ihre Kenntnisse und Kompetenzen im Umgang mit Kindern mit Fluchterfahrung zu verbessern.
Eine Lehrerin mit langjähriger Berufserfahrung sagte, dass sie unterschiedliche Schwierigkeiten zwar durch ihre Erfahrungen kompensieren könne, betonte aber, dass das aus Sicht der Profession als LehrerIn oder der Sozialen Arbeit nicht als positiv betrachtet werden sollte, da ein Kompensierungsverhalten nicht automatisch zu einer sinnvollen Lösung führe. Problematisch ist das fehlende Wissen insbesondere, weil die meisten LehrerInnen als QuereinsteigerInnen in diesen Beruf wechselten und eben nicht auf jahrelange Berufserfahrung zurückgreifen können.
Die meisten interviewten LehrerInnen fühlen sich durch ihre KollegInnen unterstützt. Sie müssen jedoch viel Eigeninitiative aufbringen, da die KollegInnen über den normalen Regelunterricht hinaus wenige bis keine Kapazitäten Verfügung haben.

Integration

Integration der SchülerInnen innerhalb der Schule

Zum Thema Integration machten die LehrerInnen sowohl positive als auch negative Aussagen. In einer der Willkommensklassen gibt es nach Aussage einer Lehrerin keine wirklichen Probleme bei der Integration. Die anderen vier Lehrkräfte berichteten jedoch von Schwierigkeiten, die teilweise bei der Integration der neuen Kinder innerhalb der Schule auftreten. Drei der LehrerInnen betrachteten die Integration als schwierig. Eine Lehrkraft sah nur die Anfangszeit als schwierig an, danach verliefe die Integration gut. Auffällig war, dass innerhalb einer Schule unterschiedliche Aussagen zu diesem Thema getroffen wurden. Als Ursachen für Schwierigkeiten bei der Integration wurden meist Sprachbarrieren, kulturelle Unterschiede und emotionale Instabilität der SchülerInnen genannt. Zudem wurde von einer Lehrerin die Isolation der neu zugewanderten Kinder in den Willkommensklassen als Grund genannt. Sprachbarrieren sowie unterschiedliche kulturelle Hintergründe führen in manchen Fällen zu Unverständnis und Verunsicherung bei den Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft. Dadurch treten einige Kinder gar nicht miteinander in Kontakt oder die Kontaktaufnahme ist deutlich erschwert und wird nach Versuchen wieder eingestellt.
Auch wird von LehrerInnen beobachtet, dass einige Mädchen es nicht gewohnt sind, mit Jungen gemeinsam unterrichtet zu werden und sich deshalb innerhalb der Klasse sehr zurückhaltend zeigen. Zudem berichten zwei der Lehrerinnen von Beleidigungen und aggressivem Verhalten von SchülerInnen gegenüber anderen; an einer Schule kam auch fremdenfeindliches Verhalten vor. In einigen Fällen gehe das aggressive Verhalten von Einzelnen der neuen SchülerInnen aus. Als Grund hierfür nannte die Lehrerin psychische Belastungen der SchülerInnen aufgrund der Fluchterfahrung. Auch spiele die Erziehung eine Rolle, so dass für einige Kinder „*Gewalt in der Familie normaler sei als für andere"*. Verunsicherung, das Gefühl nicht dazuzugehören oder von anderen Kindern abgelehnt zu werden, könne ebenso zur Frustration führen. An einer anderen Schule zeigten vor allem deutsche SchülerInnen beleidigendes Verhalten gegenüber den SchülerInnen der Willkommensklasse, wobei auch rassistische Beleidigungen bemerkt wurden. Aus der Sicht der interviewten LehrerInnen beider Schulen sind kulturelle Unterschiede eine Ursache dafür, dass die SchülerInnen aneinander geraten. So werden bestimmte Verhaltensweisen nicht toleriert oder als befremdlich wahrgenommen. Beispielsweise divergiere der Umgang mit Frauen und Mädchen in manchen Fällen, so dass das Verhalten mancher Jungen in den Willkommensklassen gegenüber Mädchen als respektlos wahrgenommen wird.
Im Allgemeinen beschrieben die meisten LehrerInnen die Verhaltensweisen der Kinder jedoch als charakterabhängig. Es gebe unter den neuen SchülerInnen sowie unter den einheimischen SchülerInnen sowohl aufgeschlossene und kontaktfreudige Kinder, als auch solche, die den Kontakt meiden.

Interaktion und Integration innerhalb der Gemischten Klassen und Willkommensklassen

In allen Willkommensklassen wird der Klassenverband als gut bis sehr gut mit „normalen" Konflikten zwischen den SchülerInnen beschrieben. Darüber, ob die Sprachenvielfalt in den Willkommensklassen ein Konfliktpotenzial ist, teilen sich die Erfahrungen und Meinungen. In einer Klasse werden die vielen verschiedenen Sprachen als Ursache für Konflikte genannt. Auch wird beobachtet, dass sich die Gruppen der Kinder aus Syrien und Afghanistan in einer Willkommensklasse kaum mischen und eher unter sich bleiben. In zwei anderen Klassen dagegen werden die vielen verschiedenen sprachlichen Hintergründe als positiv erlebt, da die Kinder

sich gegenseitig übersetzen und helfen, oder die sprachliche Diversität anspornt, Deutsch zu lernen. Und die Kinder kommen trotz des unterschiedlichen Alters miteinander aus.
In einer Willkommensklasse wird das *Teilintegrative Modell* angewandt, so dass die Kinder in den Fächern Musik, Sport und Kunst verschiedenen Regelklassen zugeteilt werden. Die Interaktion der Kinder wurde jedoch als teilweise konfliktreich und schwierig beschrieben, da die neu zugewanderten Kinder und die einheimischen Kinder kaum miteinander zu tun haben und sich nur wenig untereinander vermischten. Ähnliches wird in der Gemischten Klasse beobachtet, in der die neu zugewanderten Kinder schwer Anschluss finden und häufig alleine sind. Als Gründe für diese Schwierigkeiten werden auch hier kulturelle Unterschiede, Ängste und Sprachbarrieren genannt. Erwähnenswert ist, dass die LehrerInnen die neu zugewanderten Kinder insgesamt sehr positive darstellen. Sie werden im Allgemeinen als ambitioniert und neugierig beschreiben. Eine Lehrerin berichtete von dem respektvollen und höflichen Umgang der Kinder in ihrer Klasse:

„…und da stell' ich bei meinen Schülern eben fest, dass die sehr viel besser sozialisiert sind in ihrem Verhalten anderen Menschen gegenüber: die halten mir die Tür auf. Ich meine, das muss ich jetzt nicht von den deutschen Schülern dann erwarten, aber die haben eben einen respektvolleren Umgang. Sie wollen lernen... trifft auch nicht auf alle zu, aber trotzdem, wenn die wollen, dann sind die sehr ehrgeizig und sehr vorne an, sehr neugierig…."

Maßnahmen zu Förderung der Integration

Offenbar gibt es wenige Maßnahmen zur Förderung der Integration der neu zugewanderten SchülerInnen, bzw. waren den befragten Lehrkräften nur wenige Maßnahmen bekannt. Nur eine der Lehrerinnen berichtete von einem Angebot des Senats, dass den Lehrkräften der Willkommensklassen offenstehe: eine Fallberatung bei Schwierigkeiten mit SchülerInnen. Auffällig war, dass an dieser Schule eine Lehrerin von der Maßnahme des Senats berichtete, während einer anderen Lehrerin einer Willkommensklasse keine Angebote seitens des Senats bekannt waren. Zwei der Schulen hatten schuleigene Projekte zur Förderung der Integration der SchülerInnen entwickelt. An einer Schule wurde ein Patensystem eingeführt, bei dem den neuen SchülerInnen jeweils ein einheimisches Kind zugeteilt wird, das ihm helfend zur Seite steht. An einer anderen Schule wird ein Religionsprojekt zum Kennenlernen unterschiedlicher Religionen durchgeführt. Außerdem berichtete eine Lehrerin von einem regen Austausch mit der Schulleitung über ihre Bedarfe, was sie als sehr positiv betrachtet.

Veränderungen und Chancen

Chancen in dieser neuen Situation

Zu der am häufigsten von den LehrerInnen genannten Chance zählen das Kennenlernen untereinander und die damit einhergehende Verständnis- und Toleranzentwicklung für andere Länder und Kulturen. SchülerInnen kommen, sowohl in den Willkommensklassen als auch in den Gemischten Klassen automatisch in einen Austausch, wenn sie im Unterricht davon berichten, woher sie kommen und was z.B. ihr Lieblingsessen ist. Es findet also auf mehreren Ebenen bei SchülerInnen, Eltern und den Lehrkräften eine Horizonterweiterung statt. Gerade in Fächern wie Geographie, Ethik oder Religion kann die Anwesenheit von SchülerInnen aus verschiedenen Ländern der Erde, mit unterschiedlichsten Konfessionen und kulturellen Hintergründen den Unterricht viel anschaulicher, realer und partizipativer werden lassen. Außerdem wird betont, dass Vorurteile aus dem Weg geräumt werden können oder erst gar nicht entstehen und das Verständnis für andere Kulturen steigt.

Wunsch nach Veränderungen der Umstände

Die Lehrerinnen äußerten verschiedenste Wünsche und Vorschläge. Deutlich wurde der Wunsch nach einer „besseren Kommunikation mit den Eltern“. Diese gestaltet sich aufgrund der Sprachbarrieren, der schlechten Erreichbarkeit und der nicht immer gut funktionierenden Vermittlung über eine/n SozialarbeiterIn sehr schwierig. Des Weiteren wünschen sich die Lehrerinnen Veränderungen in der Organisation der Willkommensklassen, genauere Richtlinien und mehr finanzielle Mittel. Zum Thema „Organisation“ gab es den Vorschlag, die Kinder über eine Sprachstandfeststellung in Niveaustufen einzuteilen, um so einfacher und gezielter arbeiten zu können. Außerdem würden kleinere Klassen einen effektiveren und angenehmeren Unterricht ermöglichen. Die Zeit von 12 und höchstens 18 Monaten in einer Willkommensklasse reiche für einige SchülerInnen nicht aus, wenn sie die deutsche Sprache komplett neu lernen und in anderen Fächern (Physik, Mathe etc.) Unterrichtsstoff nachholen müssen. Eine Verlängerung der Zeit in der Lerngruppe oder die weitere Begleitung durch einen Deutschkurs auch nach dem Wechsel in eine Regelklasse waren deshalb Verbesserungs-vorschläge seitens einer Lehrerin.
Allgemein fehlt den Lehrkräften Unterstützung in verschiedenen Formen. Der Großteil der Lehrkräfte in Willkommensklassen sind QuereinsteigerInnen, jedoch ist die Anzahl der Fortbildungsangebote für die Zahl der LehrerInnen nicht ausreichend. Viele der Lehrerinnen berichteten, dass sie weder Seminare oder Fortbildungen zum Thema „Umgang mit Traumatisierung“ oder anderen relevanten Themen für die Arbeit mit Kindern mit verschiedensten Migrationshintergründen, noch generell Fortbildungen zur Didaktik erhalten haben. Außerdem wurde der Wunsch nach genaueren Richtlinien vom Staat geäußert, die den Lehrinhalt, die Anforderungen etc. skizzieren, da diese den LehrerInnen nicht klar sind und von Schule zu Schule sowie auch von Bundesland zu Bundesland variieren.
Auch die Höhe des Gehalts wurde von LehrerInnen angesprochen. Die meisten LehrerInnen in Willkommensklassen haben einen befristeten Arbeitsvertrag für zwei Jahre und erhalten ein weitaus geringeres Gehalt als die Lehrkräfte der Regelklassen. Die Herausforderungen durch die vielen verschiedenen Sprachen, Kulturen, Bildungshintergründe und -niveaus, sowie die psychischen und emotionalen Belastungen der SchülerInnen und die Konfrontation mit Themen wie Rassismus und Integration verlange den Lehrkräften von Willkommensklassen allerdings einiges ab. Diese anspruchsvolle Arbeit werde jedoch nicht angemessen und wertschätzend entlohnt.
Auch die für die Klasse zur Verfügung stehenden finanziellen und materiellen Mittel sind den Lehrerinnen zu Folge unzureichend. Im Gegensatz zur Regelklasse ist der Eigenaufwand sehr viel höher, da die Materialien selber zusammengestellt werden müssen. Darüber hinaus gab es den Wunsch nach einem Etat für Unternehmungen, um den Kindern andere Gegenden Berlins zeigen zu können. Viele Kinder, die in Gemeinschaftsunterkünften leben, sind ausschließlich mit der näheren Umgebung vertraut und manche können sich kostenpflichtige Ausflüge nicht leisten. Eine Lehrerin berichtete von Unterbesetzung der Lehrerstellen an der Schule, weswegen auch hier ein Veränderungsbedarf bestehe. Durch mangelndes Personal kann bei hohem Krankenstand eine Kontinuität des Unterrichts nicht gewährleistet werden, welche aber insbesondere für die Kinder der Willkommensklassen äußerst wichtig ist, um die deutsche Sprache schnell zu erlernen.
Eine Lehrerin wünschte sich ein Modell an ihrer Schule, welches in manchen der anderen Schulen schon vorhanden ist. Sie schlug vor, die Kinder im Rahmen ausgewählter Unterrichtsstunden zu vermischen, so dass die Willkommensklasse und die gemischte Klasse je zur

Hälfte in Fächern wie Musik, Sport und Kunst unterrichtet werden. Somit könnte die Integration schon früher gefördert werden.

Analyse der Bilder und Texte der Kinder

Um nicht ausschließlich die Perspektive der Lehrkräfte sondern auch die der Kinder zu berücksichtigen, führten wir mit den Klassen der jeweils befragten Lehrerin eine „bildliche Befragung“ durch. Die Kinder erhielten die Aufgabe, ein Din A4 Papier mit Bildern, Text oder Bild und Text zu gestalten zu der Frage „Wie siehst du deine Klasse?“ bzw. „Wie ist deine Klasse/deine Schule?“ oder „Male deine Klasse“. Die SchülerInnen konnten das Thema frei und kreativ beantworten. Im Folgenden stellen wir die Ergebnisse unseres Versuchs einer Auswertung der gesammelten Dokumente durch eine Dokumentenanalyse vor. Da es sehr schwierig ist, die Bilder zu interpretieren und wir keine Schlüsse ziehen wollen, die alleine auf unserer subjektiven Sichtweise begründet sind, wird die Bildanalyse eher kurz ausfallen und stattdessen werden einige Bilder der Kinder eingefügt sein. Alle genannten Interpretationen sind als optionale, subjektive Aussagen unsererseits zu Betrachten und keine feststehenden Gegebenheiten

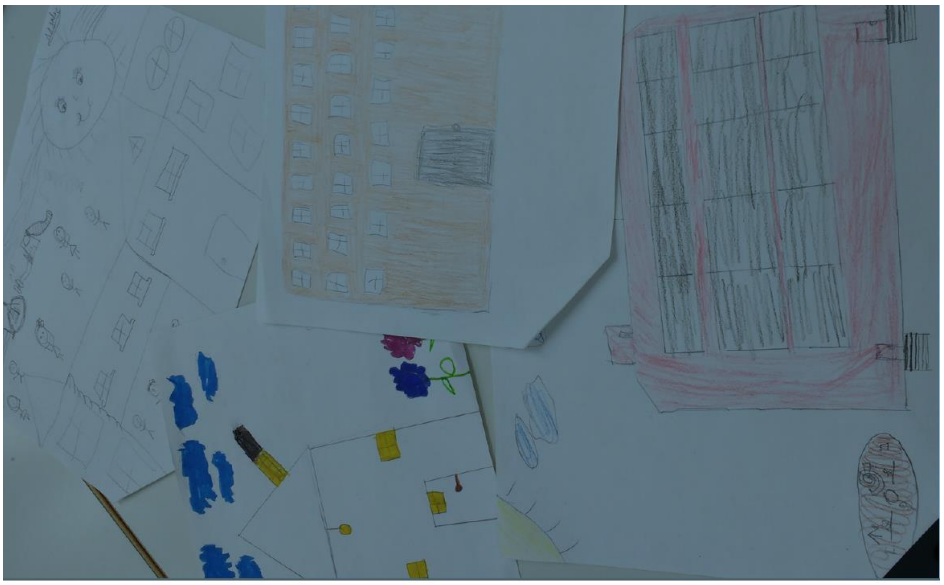
Vergleichende Beschreibung der Bilder und Texte der Kinder

Zunächst werden wir die Bilder und Texte der SchülerInnen vergleichend beschreiben. Hierbei lassen sich Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede feststellen. Insgesamt gibt es sowohl Dokumente, die nur Bilder, sowie nur Texte, und auch einige Dokumente die beides beinhalten. Die stärksten verallgemeinerbaren Unterschiede liegen zwischen den Bildern der Kinder aus den gemischten Klassen und denen der Willkommensklassen. Dabei muss beachtet werden, dass die Altersspanne der Kinder in den Willkommensklassen sehr groß ist, während in den Gemischten Klassen alle SchülerInnen im ungefähr gleichen Altersbereich sind. Zudem sind einige der neu zugewanderten Kinder erst seit kurzem in Deutschland, was sich ihre sprachlichen Kenntnisse und das Verständnis der Aufgabenstellung sowie auf die Gestaltung der Bilder auswirkte. Trotzdem konnten wir in den Bildern der zwei Gruppierungen „Gemischte Klasse“ und „Willkommensklasse“ Unterschiede hinsichtlich der farblichen Gestaltung sowie der Themen und Motive erkennen. Zuerst fiel uns auf, dass die SchülerInnen der Gemischten Klassen keine Farben benutzten, während in den meisten Bildern der Kinder aus den Willkommensklassen bunte Farben zu sehen sind.
Ein weiterer Unterschied liegt in den Motiven der Bilder. Während die Kinder der gemischten Klassen stärker um das persönliche Wohlfühlen, die eigene Rolle und die Analyse der Klassenatmosphäre und -dynamik thematisieren, geht es in den Bildern der Kinder der Willkommensklassen verstärkt um „*Deutschland*“, die „*deutsche Sprache*“, „*meine Lehrerin*“, das „*Heimatland*“, „*meine Freunde*“ und „*Schule*“ im Allgemeinen. In einer der gemischten Klassen waren die häufigsten Themen das „*Wohlfühlen*“ in der Klasse, „*Gruppierungen*“ innerhalb der Klasse sowie der „*Klassenzusammenhalt*“. Es wird oftmals ausgedrückt, dass es verschiedene Grüppchen in der Klasse gibt, in mehreren Bildern wurde dies sogar durch Diagramme veranschaulicht. Neun der Kinder fühlten sich wohl, während sich vier Mal mehr und mal weniger unwohl fühlen. Der Klassenzusammenhalt von einigen SchülerInnen als gut erlebt. In der zweiten Gemischten Klasse zeichnet sich ab, dass sich einige Kinder ausgeschlossen fühlen oder sich als „*Opfer*“ erleben. Zudem spiegeln die Bilder wider, dass es häufig Lästereien über andere Kinder gibt. Trotzdem wird der Klassenzusammenhalt auch hier von sehr vielen Kindern als gut erlebt; ein häufig verwendetes Wort ist „*teamfähig*“. In dieser Klasse

beschrieben viele SchülerInnen ihre eigene Position oder Rolle in der Klasse, z.B. als „*Boss*“, als „*Blondine*“, „*im Mittelpunkt*”, oder als *„fett, anders“*, einige beschrieben sich selbst als „*eher ruhig*“.
Die häufigsten Aussagen der Kinder in den Willkommensklassen dagegen waren *„Meine Lehrerin ist sehr nett“, „Ich mag Deutsch lernen“, „Ich mag Schule“, „Ich habe viele Freunde“*. Eine Schülerin schreibt in ihrem Text, dass sie durch ihr Kopftuch zur Anfangszeit an ihrer neuen Schule in Deutschland auffällig war und alle sie ansahen, aber dass es langsam besser geworden ist. Einige Kinder schreiben „*Ich liebe Deutschland*“ und andere Kinder zusätzlich bzw. gleichzeitig „*Ich liebe auch meine Heimat*“.

In vielen der von uns gesammelten Bilder aus den Schulklassen drückten die Kinder ihr Wohlergehen durch Gefühlsbeschreibungen aus. Während viele Kinder der gemischten Klassen die Formulierung wählten „*Ich fühle mich wohl in meiner Klasse*“, drückten die SchülerInnen der Willkommensklassen dies durch die Termini aus, wie „*Ich mag Schule*“, „*Ich mag Deutschland*“, „*Ich habe viele Freunde*“ oder „*meine Klasse ist gut*“. Aus den Texten und Bildern der SchülerInnen lässt sich interpretieren, dass der Großteil der Kinder gerne in die Schule geht, dass sie sehr zufrieden und teilweise sogar begeistert von ihrer Lehrerin sind. Klassenzusammenhalt sowie Mobbing scheint in den beiden Gemischten Klassen ein wichtigeres Thema zu sein als in den Willkommensklassen. Außer darüber, dass es „*zu laut*“ sei, war in keinem Bild eine Klage über die Klasse zu erkennen. Außerdem lässt sich den Bildern und Texten der SchülerInnen entnehmen, dass sich die Kinder der Willkommensklasse sowie die der Gemischten Klassen in einem Identifikationsprozess befinden. Bei den SchülerInnen der Willkommensklasse dreht sich dieser vorwiegend um die neue Heimat Deutschland. Bei den Kindern der gemischten Klassen geht es im Identifikationsprozess mehr um die eigene Identität (Wer bin ich?), denn die Kinder versuchten ihre Position und ihre Rolle innerhalb des Systems „Klasse“ zu verorten und dies auch teilweise zu hinterfragen oder zur erklären. *„Ich finde nicht, dass ich im Mittelpunkt stehen muss.*“ oder *„Ich stehe nicht im Mittelpunkt.“* sind typische Beispiele hierfür. Das Thema „Freunde“ taucht in den Bildern und Texten aller Kinder häufig auf. Darüber hinaus lassen sich Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten in der Motivwahl der Kinder erkennen. Allgemein wurden viele Menschen gemalt oder gezeichnet, meist in Form von Strichmännchen. In den Gemischten Klassen malten die meisten SchülerInnen ausschließlich Strichmännchen. Hierbei fiel auf, dass diese meist in Gruppierungen angeordnet sind, während die Menschen auf den Bildern der Kinder der Willkommensklasse überwiegend gleichmäßig auf dem Blatt verteilt sind. Das ist ein weiterer Hinweis darauf, dass sich die SchülerInnen der Gemischten Klassen mehr damit auseinandersetzen, wie sie zur Klasse stehen, welche Rolle und Position in der Klasse haben, während die Kinder der Willkommensklassen noch im Prozess des Ankommens an der Schule befinden. Die Menschen auf den Bilder der SchülerInnen der Willkommensklassen unterscheiden sich außerdem häufiger im Aussehen (d.h. Frisur, Kleidung, Geschlecht), während die Menschen auf den Bildern aus den Gemischten Klassen meistens einfache Strichmännchen ohne besondere Merkmale darstellen. Dies könnte möglicher Weise ein Hinweis darauf sein, dass manche der Kinder in den Willkommensklassen mehr Diversitäten in der Gesellschaft wahrnehmen und diese nicht so sehr als Einheit sehen, da sie selbst erst seit kurzem ein Teil von ihr sind und möglicherweise häufig selbst nicht als Teil der Gesellschaft wahrgenommen werden. Außerdem tauchten bei den SchülerInnen der Willkommensklassen zwei Motive sehr häufig auf: Das Schulgebäude und Flaggen. Am meisten wurden Flaggen gemalt, unter ihnen häufig die deutsche, aber auch die der jeweiligen Herkunftsländer. Außerdem malten die Kinder der Willkommensklassen sehr

häufig ihr Schulgebäude von außen aber selten das Klassenzimmer von innen. Eine Auffälligkeit in dem Bild eines Kindes aus einer gemischten Klasse war die dort abgebildete Altdeutsche Fahne.
Im Allgemeinen lässt sich aus den Bildern und Texten ableiten, dass für viele der Kinder die Beziehungen zu ihren MitschülerInnen wichtig sind. Die meisten Bilder weisen darauf hin, dass es ihnen in der Schule gut geht. Es gab jedoch auch einige Kinder, die offensichtlich Mobbing unterliegen und sich sehr ausgegrenzt fühlen. In den Gemischten Klassen herrscht mehr Grüppchenbildung. Aus den Bildern der Willkommensklassen lässt sich weniger ablesen, dass es den Kindern schlecht geht oder in welchen Umständen sie sich gerade befinden. Da viele von ihrer Lehrerin und von ihrer Lernfreude berichteten ist davon auszugehen, dass Schule für die Kinder eine wichtige Institution ist. Sie gibt ihnen eventuell Struktur und Ablenkung, die in den Gemeinschaftsunterkünften und in den Familien der geflüchteten Kinder derzeit nicht vorhanden ist.



Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen

Unsere hier vorgestellten Handlungsempfehlungen basieren auf der Auswertung der Aussagen der befragten Lehrkräfte und der Analyse der von den Kindern erstellten Bilder und Texte.

Bessere Ausbildung und Unterstützung der Lehrkräfte

Die Beschulung neu zugewanderter Kinder in Willkommensklassen und in Gemischten Klassen stellt Schulen und LehrerInnen neue Aufgaben. Dass an vielen Orten ein Mangel an Lehrkräften besteht, erschwert die Situation zusätzlich, so dass so genannte QuereinsteigerInnen als Lehrkräfte neue Schulklassen übernehmen. Dies ist der besonderen Situation geschuldet und in einigen Fällen vielleicht sogar sehr positiv. Von der leidenschaftlichen und gewissenhaften Ausführung ihrer Arbeit, die auch bei unseren Gesprächen ersichtlich wurde, sind wir überzeugt. Dennoch sind sowohl die neuen LehrerInnen als auch die mit langjähriger Berufserfahrung mit vielfachen Herausforderungen konfrontiert. Denn die neu zugewanderten Kinder befinden sich in einem Ankommens- und Identifikationsprozess in einer komplett neuen Umgebung und Kultur, leben teilweise unter erschwerten Bedingungen in Massenunterkünften

und manche von ihnen haben neben dem normalen Schulalltag als Folge von Krieg und Flucht aus ihrer Heimat schwerwiegende Erlebnisse zu verarbeiten.
Zusätzlich zu ihrem Lehrauftrag, der für die LehrerInnen offenbar nicht immer klar definiert ist, sind die Lehrkräfte in Willkommensklassen und in Gemischten Klassen stärker mit Anforderungen wie der psycho-sozialen Betreuung, der emotionalen Begleitung und der individuellen Betreuung ihrer SchülerInnen konfrontiert. Bei diesen besonderen Herausforderungen erhalten die LehrerInnen jedoch kaum Unterstützung. Wir halten daher den Zugang, wenn nicht die Pflicht zu Fortbildungen zu Themen wie Umgang mit Rassismus, Umgang mit traumatisierten Kindern sowie zu didaktischen und pädagogischen Aspekten des Unterrichts in heterogenen Schulklassen und weiteres für eine dringende Notwendigkeit. Zusätzlich erweist sich eine gute Kommunikation zwischen Lehrkräften und der Schulleitung als gewinnbringend, da die Lehrkräfte Schwierigkeiten in den Klassen am besten erkennen und Handlungsvorschläge geben können.
Die Schulen sind bei vielen wichtigen Entscheidungen hinsichtlich der Gestaltung der Willkommensklassen auf sich alleine gestellt und an einigen Schulen wurden vorbildliche Konzepte entwickelt. In dieser neuen und unerprobten Situation ist die Bereitschaft zur Veränderung und zur Zusammenarbeit besonders wichtig. So sollten beispielsweise Argumente gegen gängige rassistische Einstellungen gemeinsam erarbeitet werden. Auch Einfühlungsvermögen und die Reflexion und ggf. Veränderung der eigenen Perspektive ist ein wichtiges Ziel. Zudem ist eine Auseinandersetzung mit der Situation von Menschen mit Fluchthintergrund, den Ursachen von Migration und dem Zusammenleben der Menschen in Deutschland unserer Meinung nach schon im niedrigeren Schulalter bedeutend. Die Kinder könnten sich mit Themen wie Toleranz und Akzeptanz von unterschiedlichen Lebensweisen z.B. im Rahmen von Projekttagen, im Musikunterricht oder Kunstunterricht auseinandersetzen.

Materielle Mittel

Um die zusätzliche Eigenarbeit der LehrerInnen zu verringern und einen guten Unterricht zu gewährleisten, sollten mehr finanzielle Mittel bereitgestellt werden. Außerdem sollten gut gemachte Materialien bereitgestellt werden, die für den Unterricht in Willkommensklassen oder auch allgemein für neu zugewanderte Kinder genutzt werden können.

Gezieltere Sprachförderung

Aus den Interviews wurde deutlich, dass die Zeit, die die Kinder in den Willkommensklassen unterrichtet werden, häufig nicht ausreicht, um die deutsche Sprache so gut zu erlernen, dass die dass die Kinder in den Regelklassen mitkommen. Der Deutschunterricht muss demnach noch stärker gefördert werden. Dem stehen zum einen die Zeitbeschränkung des Aufenthalts in der Willkommensklasse, zum anderen die gemischten Niveaustufen und Wissensstände und darüber hinaus ein Mangel an Lehrkräften im Wege. Neu zugewanderte Kinder sollten vor der Einschulung bezüglich ihres Sprachstandes getestet und dann in mindestens zwei Gruppen aufgeteilt werden, die jeweils von einer Lehrkraft betreut wird. So ist eine gezieltere, individuellere und effektivere Förderung gemäß des vorliegenden Sprachstandes in der deutschen Sprache möglich. Auch die weitere Begleitung durch einen zusätzlichen Deutschkurs für die neu zugewanderten Kinder nach der Überführung in die Regelklasse ist notwendig, damit die neu zugewanderten Kinder gleich gute Bildungschancen haben.

ANLAGEN

LINKS UND WEBSEITEN

Webseiten

Interfix/Facebook
https://de-de.facebook.com/Interfix.Kastanienboulevard/

Interfix.social
http://interfix.social/#home

Interfix. Eine Initiative für Begegnung, Toleranz und Vernetzung
https://interfixash.wordpress.com/2016/10/30/erster-blogbeitrag/

QM Boulevard Kastanienallee
http://boulevard-kastanienallee.de/quartiersmanagement/
https://www.facebook.com/Interfix.Kastanienboulevard/

Filme und Videos

Rekord Neverending Table
Kids & Co Berlin
https://www.youtube.com/watch?v=jsU1QqRzkWM

Marzahn Hellersdorf - Menschen machen Stadt
S.T.E.R.N. behutsame Stadterneuerung GmbH
https://www.youtube.com/watch?v=-xCYNSUo5pQ

Pressemeldungen

Ideen für den Boulevard Kastanienallee
http://www.stefan-ziller.eu/2015/ideen-fuer-den-kastanienboulevard/

Top, die Wette gilt!
http://www.lichtenbergmarzahnplus.de/top-die-wette-gilt/

Hellersdorfer bauen den größten Picknicktisch der Welt
http://www.berliner-woche.de/hellersdorf/soziales/hellersdorfer-bauen-den-groessten-picknicktisch-der-welt-d89059.html

Rekorddokumentation: Längster Picknicktisch der Welt in Marzahn-Hellersdorf gebaut
Pressemitteilung vom 06.04.2016
https://www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/aktuelles/pressemitteilungen/2016/pressemitteilung.465658.php

Neuer Weltrekord in Marzahn-Hellersdorf: Längster Picknicktisch der Welt misst 173,45 Meter!
https://www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/aktuelles/pressemitteilungen/2015/pressemitteilung.426047.php

Längster Picknicktisch
http://www.berliner-zeitung.de/berlin/laengster-picknicktisch-hellersdorf-hat-es-ins-guinness-buch-der-rekorde-geschafft-23354990

Hellersdorfs längste Tafel - MOZ.de
http://www.moz.de/artikel-ansicht/dg/0/1/1436979

Boulevard Kastanienallee feiert am längsten Picknicktisch der Welt
http://www.berliner-woche.de/hellersdorf/soziales/boulevard-kastanienallee-feiert-am-laengsten-picknicktisch-der-welt-d91905.html

Mit Picknicktisch ins Guinness-Buch der Rekorde
http://www.morgenpost.de/berlin/article206845747/Mit-Picknicktisch-ins-Guinness-Buch-der-Rekorde.html

Deutsche Wohnen gratuliert Hellersdorf zu erfolgreichem Weltrekord
https://www.deutsche-wohnen.com/media/15-12-18_PM_Deutsche_Wohnen_gratuliert_Hellersdorf_zu_erfolgreichem_Weltrekord.pdf

Soziale Stadt, Quartiersmanagementgebiet – Marzahn-Hellersdorf Boulevard Kastanienallee
http://www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/quartiersmanagement/de/kastanienallee/index.shtml

Boulevard der Hoffnung
http://www.abendblatt-berlin.de/2015/10/02/boulevard-der-hoffnung/

Sonstiges

„Das war ein erster wichtiger Schritt“ Interview mit Theda Borde
https://alice.ash-berlin.eu/seitenwechsel/news/das-war-ein-wichtiger-erster-schritt/

Borde T. Interfix am Kastanienboulevard. In: Alice Magazin WinSe 2015/2016: 45

interfix *Projektmaterialien*

1. Aufgaben und Arbeitsgruppen der Studierenden im Werkstattseminar „Interfix“
2. Untersuchungsregion Boulevard Kastanienallee
3. Information der AnwohnerInnen über die bevorstehende Befragung
4. Fragebogen für die standardisierten Interviews der Anwohnerbefragung
5. Fragebogen in verschiedenen Sprachen
6. Einladung zum Info-Nachmittag für Flüchtlinge in deutscher und vier weiteren Sprachen
7. Einladungen zur Präsentation der Ergebnisse der Befragung und zum Straßenfest
8. Ergebnisse der Anwohnerbefragung (Präsentation vom Juli 2015)

ARBEITSGRUPPEN UND AUFGABEN DER STUDIERENDEN

A. Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

- Anschreiben an die Anwohner/-innen formulieren
- Logos und Unterschriften der Partner
- Einladung zu den Fokusgruppen schreiben
- Kontakt mit interessierten Anwohner/-innen organisieren
- Kontakt mit weiteren relevanten AkteurInnen
- Kommunikation ASH – Hochschule Anhalt

B. Datenerhebung, Datenerfassung und -auswertung

- Fragebogen erproben und weiterentwickeln
- Datenmaske mit Software erstellen
- Dateneingabe
- Auswertung der Daten
- Erstellung der Präsentation der Ergebnisse
- Erstellung eines Artikels für die Hochschulmagazine ASH und Hochschule Anhalt

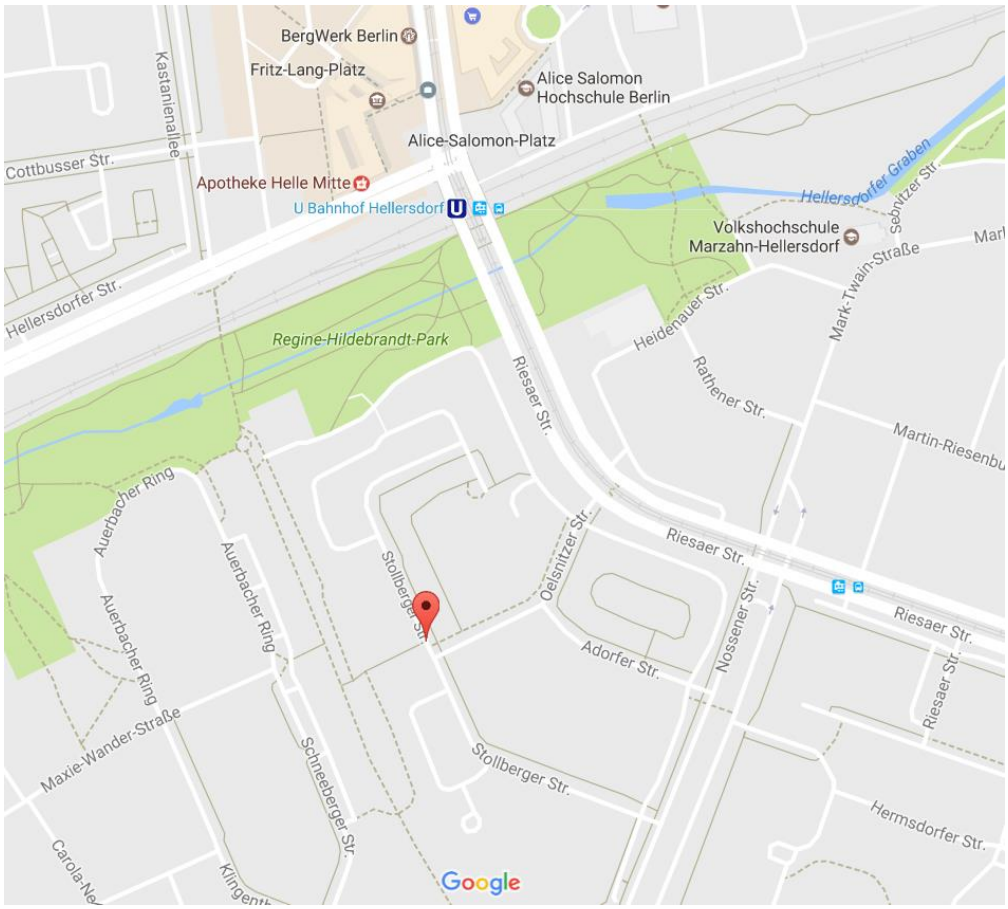
C. Übersetzen und fremdsprachigen Interviews

- Übersetzung des Fragebogens
- Übersetzung der Antworten
- Durchführung von Interviews in relevanten Sprachen

D. Organisation

- Organisation der Datenerhebung
- Fokusgruppenorganisation
- Organisation der Öffentlichen Präsentation der Ergebnisse und des Nachbarschaftsfestes am 8.7.2015

UNTERSUCHUNGSREGION BOULEVARD KASTANIENALLEE



ORGANISATION DER BEFRAGUNG IN VIER SEKTOREN

INFORMATION FÜR DIE ANWOHNERINNEN ÜBER DIE BEFRAGUNG

Studierende der ASH,
Stollberger Straße 63

Kastanienboulevard

Wo drückt der Hut?
Wo sitzt er gut?
Sie kennen sich am Kastanienboulevard aus!

Liebe Anwohnerinnen und Anwohner!

- **Was gefällt Ihnen am Kastanienboulevard?**
- **Was fehlt Ihnen hier?**
- **Was würden Sie gerne verändern?**

Wir, Studierende der ASH Berlin und der Hochschule Anhalt Dessau, wollen in Zusammenarbeit mit der Wohnungsgesellschaft Deutsche Wohnen, dem Bezirksbürgermeister und Ihnen den Kastanienboulevard neu beleben.

Dazu führen wir zwischen dem **06.05. und 20.05.2015** eine **Umfrage an Ihrer Haustür** und am Pavillon vor der Stollberger Straße 63 durch, die zur Verbesserung Ihrer Wohnumgebung nach Ihren Interessen und Vorstellungen führen soll.

Zusätzlich stehen wir Ihnen jeden Mittwoch von 15-18 Uhr im Pavillon vor der Stollbergerstr. 63 für Anregungen, Kommentare und Fragen zur Verfügung.

Wir freuen uns über ein wenig Zeit mit Ihnen, Ihre Ideen und Ihr Engagement.

Bis bald

ALICE SALOMON HOCHSCHULE BERLIN — Prof. Dr. Theda Borde

Hochschule Anhalt — Prof. Stephan Pinkau

Marzahn-Hellersdorf, Berlins beste Aussichten — Bezirksbürgermeister Stefan Komoß

Deutsche Wohnen — Julian Pinnig

FRAGEBOGEN
FÜR DIE TÜR-ZU-TÜR BEFRAGUNG AM BOULEVARD KASTANIENALLEE
(standardisierte Interviews)

1. *Datum der Befragung* ..... Mai 2015 Nr. .....

2. *Ort der Befragung* [ ] Wohnungstür [ ] Wohnung [ ] Straße/Pavillon [ ] Flüchtl.-unterkunft

3. *Alter d. Befragten*

15-20	21-30	31-40	41-50	51-60	61-70	71-80	>80

4. *Geschlecht* [ ] m [ ] w [ ]

---

5. Wie lange wohnen Sie schon am Kastanienboulevard? ... **in dieser Asylunterkunft?**
seit ..... Jahren oder
erst seit ..... Monaten

Platz für spontane Äußerungen der/des Befragten

6. Wo haben Sie davor gewohnt?
[ ] hier in der direkten Nachbarschaft
[ ] woanders in Marzahn-Hellersdorf
[ ] in einem anderen Berliner Bezirk
[ ] in einem anderen Bundesland
[ ] im Ausland

7. Sind Sie in Deutschland aufgewachsen? [ ] ja [ ] nein **In welchem Land?**
.....

8. In welchen Sprachen können Sie sich gut verständigen?
[ ] deutsch [ ] ..... [ ]..... [ ]..... [ ].....

9. Wohnen Kinder < 18 Jahren in Ihrem Haushalt? [ ] nein [ ] ja Anzahl .....

10. Haben Sie einen Beruf erlernt?
[ ] nein [ ] noch nicht (Ausbildung/Schule) [ ] ja, welchen ? .....

11. Sind Sie derzeit berufstätig? [ ] nein [ ] ja

12. Was machen Sie gern in Ihrer Freizeit? *(bitte Stichworte eintragen)*
.....
.....
.....
.....

13. Wohin bewegen Sie sich im Alltag bei folgenden Lebensbereichen/Aktivitäten?
(Bitte das passende Feld ankreuzen)

	in direkter Wohnumgebung zu Fuß (1)	im Bezirk Marzahn-Hellersdorf (2)	in anderem Berliner Bezirk (3)	außerhalb Berlins (4)
1. **Freunde, Bekannte, Verwandte treffen**				
2. **Einkaufen**				
3.**Erholung** (Freizeit,Hobbies,Sport,...)				
4.**Behörden/Institutionen**				
5.**Gesundheitsversorgung** (Arzt, Physiotherapie, Apotheke ....)				
6. **Schule/ Kita** (w*enn Kinder im Haushalt)*				
7. **Arbeit/Beruf** *(wenn berufstätig)*				
8.**Sonstiges**, (was?)				

14. Wohnen Sie gern hier am Boulevard Kastanienallee?
[ ] sehr gern [ ] ziemlich gern [ ] teils-teils [ ] nicht so gern [ ] überhaupt nicht gern

15. *(Auch wenn Sie nicht gern hier wohnen)* **<u>Was schätzen Sie</u> hier besonders?**
(Stichworte eintragen)

.....
.....
.....
.....
.....

16. Was gefällt Ihnen hier <u>nicht</u>? *Gibt es auch etwas, das Ihnen hier nicht gefällt?*
(Stichworte eintragen)

.....
.....
.....
.....
.....

17. Was <u>fehlt</u> Ihnen hier? *(Stichworte eintragen)*

.....
.....
.....
.....
.....

18. Was macht für Sie eine gute Nachbarschaft aus? *(Stichworte eintragen)*

.....
.....
.....
.....

19. Was würden Sie hier im Boulevard Kastanienallee verändern, wenn Sie könnten?
(Stichworte eintragen)

.....
.....
.....
.....

20. Was sollte in den leer stehenden Läden passieren? Was wünschen Sie sich hier?
(Stichworte eintragen)

.....
.....
.....
.....

21. Wie könnten und würden Sie sich selbst dabei gern einbringen?
(Stichworte eintragen)

.....
.....
.....
.....

22. Was sind Ihre besonderen Talente? *(Stichworte eintragen)*

.....
.....
.....
.....

Nach der Auswertung dieser Befragung wollen wir in den nächsten Wochen mit interessierten Anwohner/-innen zusammen kommen und mit Ihnen zusammen mit der Planung und Gestaltung beginnen?

23. Würden Sie gern bei der Gestaltung des Kastanienboulevards zusammen mit uns und anderen Anwohnerinnen u. Anwohnern aktiv mitmachen?

[ ] nein [ ] ja [ ] vielleicht

ALLEN BEFRAGTEN DIE EINLADUNG ZUM ERSTEN TREFFEN GEBEN !

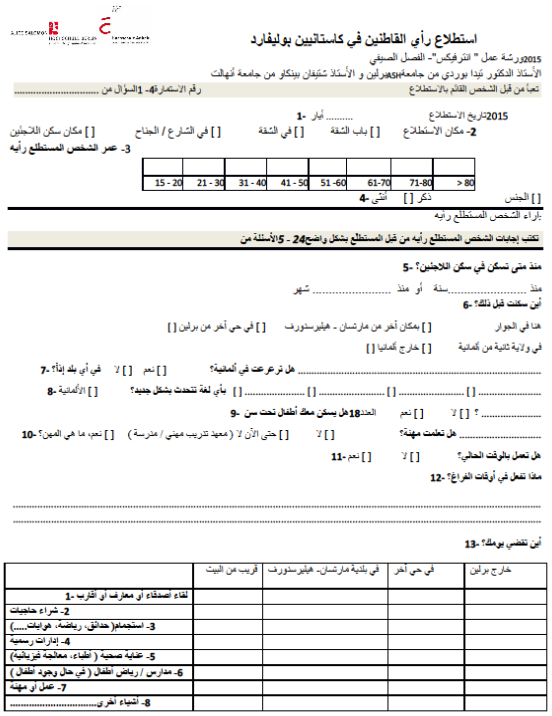
24. Dürfen wir wieder Kontakt mit Ihnen aufnehmen?

[ ] nein [ ] ja, sehr gern

Wenn ja,
wie können wir Sie am besten erreichen? Tel.: .....

E-Mail:..... Mobil: .....
[ ] WhatsApp

ÜBERSETZTE FRAGEBÖGEN IN ARABISCHER, KURDISCHER, RUSSISCHER UND ENGLISCHER SPRACHE (1. Seite)



استطلاع رأي القاطنين في كاستانيين بوليفارد

ورشة عمل " انترفيكس"- الفصل الصيفي 2015

الأستاذ الدكتور تيدا بوردي من جامعةAshبرلين و الأستاذ ستيفان بينكاو من جامعة أنهالت

تعبأ من قبل الشخص القائم بالاستطلاع رقم الاستمارة 1- السؤال من .....

2015تاريخ الاستطلاع ..... أيار 1-

2- مكان الاستطلاع [ ] باب الشقة [ ] في الشقة [ ] في الشارع / الجناح [ ] مكان سكن اللاجئين

3- عمر الشخص المستطلع رأيه

15 - 20	21 - 30	31 - 40	41 - 50	51 -60	61-70	71-80	> 80

[ ] الجنس ذكر [ ] أنثى 4-

بإراء الشخص المستطلع رأيه

تكتب إجابات الشخص المستطلع رأيه من قبل المستطلع بشكل واضح24 - 5الأسئلة من

منذ متى تسكن في سكن اللاجئين؟ -5

منذ ..... سنة أو منذ ..... شهر

أين سكنت قبل ذلك؟ -6

هنا في الجوار [ ] بمكان آخر من مارتسان - هيلرسدورف [ ] في حي آخر من برلين

في ولاية ثانية من ألمانية [ ] خارج ألمانيا [ ]

هل ترعرعت في ألمانية؟ [ ] نعم [ ] لا في أي بلد إذاً؟ -7

هل تتحدث بشكل جيد؟ [ ] ..... [ ] ..... [ ] ..... [ ] ..... [ ] الألمانية -8

هل تعلمت مهنة؟ [ ] لا [ ] نعم العمر18هل يسكن معك أطفال تحت سن -9 ؟

هل تعمل بالوقت الحالي؟ [ ] لا [ ] حتى الآن لا (معهد تدريب مهني / مدرسة) [ ] نعم، ما هي المهن؟ -10

[ ] لا [ ] نعم -11

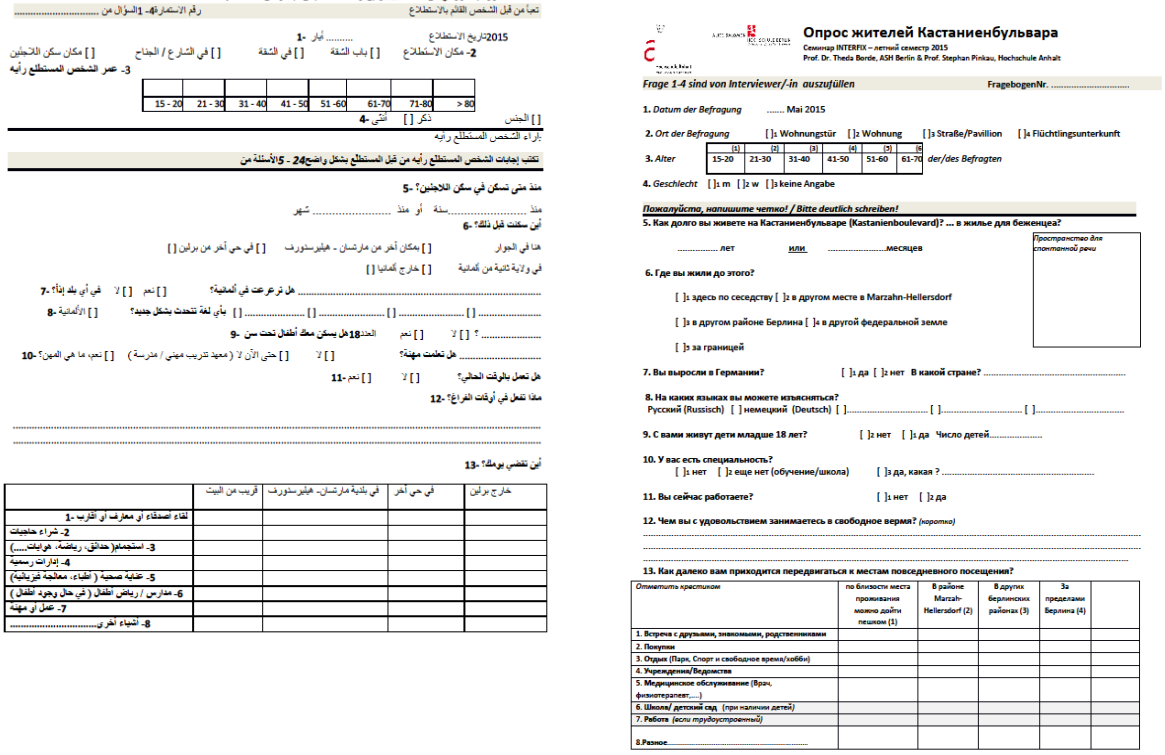
مما تتعمل في أوقات الفراغ؟ -12

.....

.....

أين تقضي يومك؟ -13

	قريب من البيت	في بلدية مارتسان- هيلرسدورف	في حي آخر	خارج برلين
1- لقاء أصدقاء أو معارف أو أقارب				
2- شراء حاجيات				
3- استجمام(حدائق، رياضة، هوايات.....)				
4- إدارات رسمية				
5- عناية صحية (أطباء، معالجة فيزيائية)				
6- مدارس / رياض أطفال (في حال وجود أطفال)				
7- عمل أو مهنة				
8- أشياء أخرى.....				



Опрос жителей Кастаниенбульвара

Семинар INTERFIX – летний семестр 2015

Prof. Dr. Theda Borde, ASH Berlin & Prof. Stephan Pinkau, Hochschule Anhalt

Frage 1-4 sind von Interviewer/-in auszufüllen FragebogenNr. .....

1. *Datum der Befragung* ..... Mai 2015

2. *Ort der Befragung* [ ]1 Wohnungstür [ ]2 Wohnung [ ]3 Straße/Pavillion [ ]4 Flüchtlingsunterkunft

3. *Alter*

[1]	[2]	[3]	[4]	[5]	[6]
15-20	21-30	31-40	41-50	51-60	61-70

der/des Befragten

4. *Geschlecht* [ ]1 m [ ]2 w [ ]3 keine Angabe

Пожалуйста, напишите четко! / Bitte deutlich schreiben!

5. Как долго вы живете на Кастаниенбульваре (Kastanienboulevard)? ... в жилье для беженцев?

..... лет или .....месяцев

Пространство для спонтанной речи

6. Где вы жили до этого?

[ ]1 здесь по соседству [ ]2 в другом месте в Marzahn-Hellersdorf

[ ]3 в другом районе Берлина [ ]4 в другой федеральной земле

[ ]5 за границей

7. Вы выросли в Германии? [ ]1 да [ ]2 нет В какой стране? .....

8. На каких языках вы можете изъясняться?
Русский (Russisch) [ ] немецкий (Deutsch) [ ].....[ ].....[ ].....

9. С вами живут дети младше 18 лет? [ ]2 нет [ ]1 да Число детей.....

10. У вас есть специальность?
[ ]1 нет [ ]2 еще нет (обучение/школа) [ ]3 да, какая ? .....

11. Вы сейчас работаете? [ ]1 нет [ ]2 да

12. Чем вы с удовольствием занимаетесь в свободное время? *(коротко)*

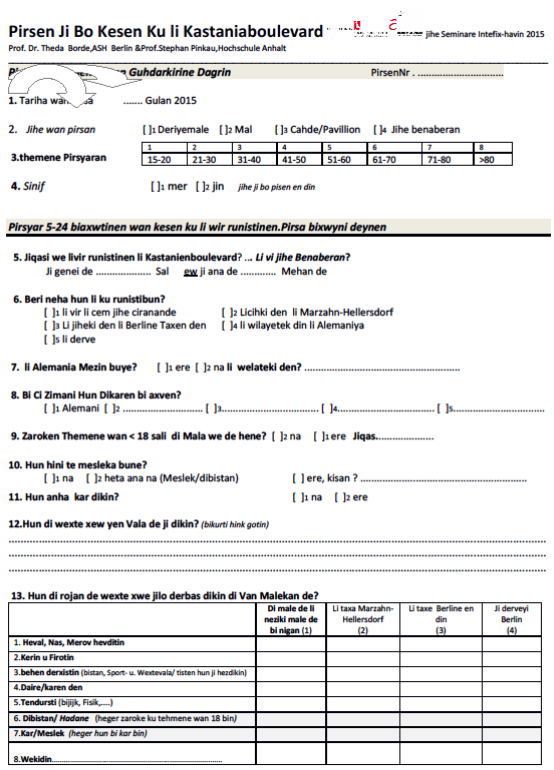
.....

.....

.....

13. Как далеко вам приходится передвигаться к местам повседневного посещения?

Отметить крестиком	по близости места проживания можно дойти пешком (1)	В районе Marzah-Hellersdorf (2)	В других берлинских районах (3)	За пределами Берлина (4)	
1. Встреча с друзьями, знакомыми, родственниками					
2. Покупки					
3. Отдых (Парк, Спорт и свободное время/хобби)					
4. Учреждения/Ведомства					
5. Медицинское обслуживание (Врач, физиотерапевт.....)					
6. Школа/ детский сад (при наличии детей)					
7. Работа *(если трудоустроенный)*					
8.Разное.....					



Pirsen Ji Bo Kesen Ku li Kastaniaboulevard

Jihe Seminare Intefix-havin 2015

Prof. Dr. Theda Borde,ASH Berlin &Prof.Stephan Pinkau,Hochschule Anhalt

Pi... Guhdarkirine Dagrin PirsenNr. .....

1. Tariha wa... ..... Gulan 2015

2. *Jihe wan pirsan* [ ]1 Deriyemale [ ]2 Mal [ ]3 Cahde/Pavillion [ ]4 Jihe benaberan

3.themene Pirsyaran	1	2	3	4	5	6	7	8
	15-20	21-30	31-40	41-50	51-60	61-70	71-80	>80

4. *Sinif* [ ]1 mer [ ]2 jin *jihe ji bo pisen en din*

Pirsyar 5-24 biaxwtinen wan kesen ku li wir runistinen.Pirsa bixwyni deynen

5. Jiqasi we livir runistinen li Kastanienboulevard? ... *Li vi jihe Benaberan?*
Ji genei de ..... Sal ew ji ana de ..... Mehan de

6. Beri neha hun li ku runistibun?
[ ]1 li vir li cem jihe ciranande [ ]2 Licihki den li Marzahn-Hellersdorf
[ ]3 Li jiheki den li Berline Taxen den [ ]4 li wilayetek din li Alemaniya
[ ]5 li derve

7. li Alemania Mezin buye? [ ]1 ere [ ]2 na li welateki den? .....

8. Bi Ci Zimani Hun Dikaren bi axven?
[ ]1 Alemani [ ]2 .....[ ]3.....[ ]4.....[ ]5.....

9. Zaroken Themene wan < 18 sali di Mala we de hene? [ ]2 na [ ]1 ere Jiqas.....

10. Hun hini te mesleka bune?
[ ]1 na [ ]2 heta ana na (Meslek/dibistan) [ ] ere, kisan ? .....

11. Hun anha kar dikin? [ ]1 na [ ]2 ere

12.Hun di wexte xew yen Vala de ji dikin? *(bikurti hink gotin)*

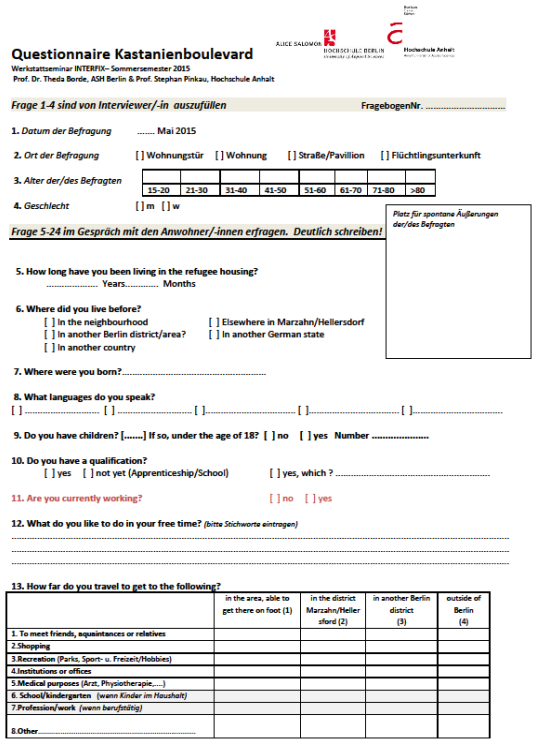
.....

.....

.....

13. Hun di rojan de wexte xwe jilo derbas dikin di Van Malekan de?

	Di male de li neziki male de bi nigan (1)	Li taxa Marzahn-Hellersdorf (2)	Li taxe Berline en din (3)	Ji derveyi Berlin (4)
1. Heval, Nas, Merov hevditin				
2.Kerin u Firotin				
3.behen derxistin (bistan, Sport- u. Wextevala/ tisten hun ji hezdikin)				
4.Daire/karen den				
5.Tendursti (bijijk, Fisik,....)				
6. Dibistan/ *Hadane* (heger zaroke ku tehmene wan 18 bin)				
7.Kar/Meslek *(heger hun bi kar bin)*				
8.Wekidin.....				



Questionnaire Kastanienboulevard

Werkattseminar INTERFIX– Sommersemester 2015

Prof. Dr. Theda Borde, ASH Berlin & Prof. Stephan Pinkau, Hochschule Anhalt

Frage 1-4 sind von Interviewer/-in auszufüllen FragebogenNr. .....

1. *Datum der Befragung* ..... Mai 2015

2. *Ort der Befragung* [ ] Wohnungstür [ ] Wohnung [ ] Straße/Pavillion [ ] Flüchtlingsunterkunft

3. *Alter der/des Befragten*

15-20	21-30	31-40	41-50	51-60	61-70	71-80	>80

4. *Geschlecht* [ ] m [ ] w

Frage 5-24 im Gespräch mit den Anwohner/-innen erfragen. Deutlich schreiben!

Platz für spontane Äußerungen der/des Befragten

5. How long have you been living in the refugee housing?
..... Years..... Months

6. Where did you live before?
[ ] In the neighbourhood [ ] Elsewhere in Marzahn/Hellersdorf
[ ] In another Berlin district/area? [ ] In another German state
[ ] In another country

7. Where were you born?.....

8. What languages do you speak?
[ ] ..... [ ] ..... [ ] ..... [ ] ..... [ ] .....

9. Do you have children? [.....] If so, under the age of 18? [ ] no [ ] yes Number .....

10. Do you have a qualification?
[ ] yes [ ] not yet (Apprenticeship/School) [ ] yes, which ? .....

11. Are you currently working? [ ] no [ ] yes

12. What do you like to do in your free time? *(bitte Stichworte eintragen)*

.....

.....

.....

13. How far do you travel to get to the following?

	in the area, able to get there on foot (1)	in the district Marzahn/Hellersford (2)	in another Berlin district (3)	outside of Berlin (4)
1. To meet friends, aquaintances or relatives				
2.Shopping				
3.Recreation (Parks, Sport- u. Freizeit/Hobbies)				
4.Institutions or offices				
5.Medical purposes (Arzt, Physiotherapie,....)				
6. School/kindergarten (*wann Kinder im Haushalt*)				
7.Profession/work (*wenn berufstätig*)				
8.Other.....				

EINLADUNG ZU EINEM INFO-NACHMITTAG

Studierende der ASH

Einladung zu einem Informationsnachmittag

Mittwoch, 13.5.2015 von 16-19 Uhr
Stollberger Str. 63 und Pavillon

Kastanienboulevard

Liebe Anwohnerinnen und Anwohner!

Kennen Sie den Kastanienboulevard ganz in Ihrer Nähe?

Wir, Studierende der ASH Berlin und der Hochschule Anhalt Dessau, wollen in Zusammenarbeit mit der Wohnungsgesellschaft Deutsche Wohnen, dem Bezirksbürgermeister und Ihnen den Kastanienboulevard neu beleben.

Dazu führen wir zwischen dem 06.05. und 20.05.2015 eine **Befragung der Anwohnerinnen und Anwohner** durch, die zur Verbesserung Ihrer Wohnumgebung nach Ihren Interessen und Vorstellungen führen soll.

- Was gefällt Ihnen hier am Kastanienboulevard?
- Was fehlt Ihnen hier?
- Was würden Sie gerne verändern?

werden einige der Fragen sein.

Doch zunächst laden wir Sie alle herzlich zum **Informationsnachmittag** am Mittwoch, **13.5.2015** von **16-19 Uhr** ein.

In der **Stollberger Straße 63** und rund um den Pavillon wollen wir Ihnen das Projekt vorstellen, das auch Sie als Nachbarn betrifft.

Für Essen und Getränke ist gesorgt!

Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen und uns über Wünsche, Vorstellungen und Ideen auszutauschen.

Bis bald

Studierende der ASH

ALICE SALOMON HOCHSCHULE BERLIN — Prof. Dr. Theda Borde

Hochschule Anhalt — Prof. Stephan Pinkau

Marzahn-Hellersdorf Berlins beste Aussichten — Bezirksbürgermeister Stefan Komoß

Deutsche Wohnen — Manuela Pattok

EINLADUNG ZUM INFO-NACHMITTAG
IN ARABISCHER, KURDISCHER, RUSSISCHER UND ENGLISCHER SPRACHE

Persönlich an BewohnerInnen der Flüchtlingsunterkunft übergeben

Students of ASH Berlin

Invitation to our Information afternoon

Wednesday, 13.5.2015 from 4-7 pm
Stollberger Str. 63 and Pavillon

Kastanienboulevard

Dear residents,

Do you know the Kastanienboulevard that is right near you?

The students of the *Alice-Salomon Hochschule Berlin* and the *Hochschule Anhalt Dessau* together in working with the property company *Deutsche Wohnen* the Mayor of Marzahn-Hellersdorf and you in reviving the Kastanienboulevard.

Therefore we are conducting surveys between the 06.05 and 20.05.2015 in order to improve your surrounding environment in accordance with your interests and ideas.

- What do you like about Kastanienboulevard?
- What is missing?
- What would you like to change?

These will be some of the questions we will be asking.

Firstly we would like to invite you to our **Information afternoon on Wednesday, 13.5.2015 from 4-7 pm.**

Around the pavilion in the **Strollberger straße 63** we would like to introduce you to our project, because as neighbours your thoughts and ideas on it are vitally important.

Afternoon tea and refreshments will be provided.

We are looking forward to getting to know you and exchanging ideas.
See you soon,

The students of the Alice-Salomon Hochschule

Prof. Dr. Theda Borde | Prof. Stephan Pinkau | Bezirksbürgermeister Stefan Komoß | Manuela Pattok

Учащиеся ВУЗа Алисы Саломон (ASH)
Улица Stollberger (Штольберга) 63

Приглашение на информационную встречу

Среда, 13.05.2015 с 16-19 часов по адресу:
улица Штольберга 63 (Stollberger Straße) и в Павильоне (Pavillon)

Kastanienboulevard /Каста-ниенбульвар

Уважаемые Жители!

Вы уже слышали о Кастаниенбульваре недалеко от вас?

Мы, учащиеся ВУЗа Алисы Саломон и ВУЗа Дессау Анхальт, при сотрудничестве с жилично-строительным кооперативом Deutsche Wohnen, председателем районнного совета и Вами, хотим возродить Кастаниенбульвар.

Для этого мы проведем **опрос жителей** с 06.05 по 20.05.2015 который послужит улучшению Вашего жилого окружения в связи с Вашими интересами и представлениями.

Примерно так будут звучать вопросы:

- Что нравится вам на Кастаниенбульваре?
- Чего вам здесь не хватает?
- Что бы вы хотели изменить?

Но сначала мы с радостью приглашаем вас на **информационную встречу** в среду, **13.05.2015 с 16 до 19 часов**.

На улице **Штольберга 63** (Stollberger Straße) и на территории Павильона (Pavillon) мы хотим представить проект который касается Вас как наших соседей.

Еда и напитки за наш счет!

Мы будем рады познакомиться с вами, обменятся идеями, желаниями и представлениями.

До скорого!

Учащиеся ВУЗа Алисы Саломон (ASH)

Prof. Dr. Theda Borde | Prof. Stephan Pinkau | Мэр (Bürgermeister) Stefan Komoß | Manuela Pattok

Xendewanen li ASH

Vexenden ji bo Info ja bijti Nivroj

Carsmbe,13.05.2015 Saat Ji 16-19
Navnisan;Stolberger Str. 63 u Pavilon

Kastanienboulevard

Heja Hemu Kesen go Liver Rudenen,

Hun Dizanen be Kastanienboulevard geleki Ji we nezike?

Em, Xendewanen li ASH li Berlin u li Dibistanenblind de li Anhalt Dessau,daxwaza wa bi heverekarbikin bi Civakamalan ya Alamani re, ji bo ko serke belediye u jiwere kastanienboulevard bi jiyan bikin.

U ji bo wilo em dixwazin di neqeba 06.05. u 20.05.2015 ,prsiyaren li we bikin kessen ku li vir rüdinen,ji bo ku cihe rünistina we u isen weni den jetir bibin.

- Hun dixwazin ji kuhrtinan jekin?
- Pirsyaren we we jebin?
- em ji dilen xew we Vedxendin dikin ji bo Ve **Info ya ji bo bisti Nivro**

Di Roja Carsmbe de **13.5.2015** ji saat **16-19** de we Vexenden diken.

Li Kolana **Stolberger Str 63** u li her dora Bavilon ,em dixwazin Ve Proje bi we bidin naskirin, u ji bo we wek jirana tistki bi berketiye.

Ji bo Xwarene u Vexarene Hzeri buye!

em Gelek kefxwesen ,ku em hevdu nas bikin,u her tisti bihevdure bidin Xuyakirin.

Heta demk Nezik

Xendewanen Li ASH

Prof. Dr. Theda Borde | Prof. Stephan Pinkau | Bezirksbürgermeister Stefan Komoß | Manuela Pattok

الطالبات و الطلاب في ASH

دعوة من أجل تبادل المعلومات بعد الظهر

الأربعاء 13 /5/ 2015 من الساعة 16 - 19

العنوان Stolberger Str. 63 : Pavilion

الأعزاء القاطنات و القاطنين هنا

هل تعرفون كاستانييين بوليفارد في منطقتكم ؟

في برلين و في المعهد العالي أنهالت ديبلو، و نريد أن نعمل مع شركة ASH نحن ندرس في البيوت الألمانية للسكن و مع رئيس البلدية من أجل إحياء هذه المنطقة من جديد.

بطرح **عدة أسئلة على القاطنات 2015 / 5 / 20 و 5 / 6** من أجل ذلك سنقوم ما بين **القاطنين هنا**، من أجل تحسين وضع السكن في هذه المنطقة و ما شابه ذلك و هذا الأمر من مصلحتكم أيضاً.

ماذا يعجبكم هنا في كاستانيين بوليفارد؟ *

ماذا ينقصكم هنا؟ *

ما الشيء الذي ترغبون أن تغيروه هنا؟ *

نحن **Pavilion** و في محيط **Stolberger Str. 63** في شارع **19 / 16 من الساعة 2015 / 5 / 13** لأجل هذا ندعوكم من قلبنا كلكم من أجل تبادل المعلومات من بعد ظهر يوم الأربعاء ,نريد أن نشرح لكم العمل الذي سنقوم به. و هذا الشيء يخصكم و يخيكم باعتبار أنكم جيران

سيقدم الطعام و الشراب مجاناً

نحن مسرورون للتعرف عليكم و التحدث معكم حول رغباتكم و أمانيكم و اقتراحاتكم و أفكاركم

إلى اللقاء قريباً

طالبات و طلاب ASH

Prof. Dr. Theda Borde | Prof. Stephan Pinkau | Bezirksbürgermeister Stefan Komoß | Manuela Pattok

EINLADUNG ZUR ERGEBNISPRÄSENTATION UND NACHBARSCHAFTSFEST

Herzliche Einladung

Grillfest am Boulevard

Wann? Mittwoch, 8. Juli 2015 von 16-22 Uhr

Wer? Alle Anwohner/-innen und Interessierte

Wo? Stollberger Str. 63, Berlin-Hellersdorf
rund um den Pavillon

Was?
- Präsentation der Ergebnisse der Interfix Anwohnerbefragung
- Modelle zur Gestaltung des Boulevards
- Livemusik und DJ
- Tanzaufführung
- Spiel und Spaß
- Speisen und Getränke für den kleinen Hunger

Zur Ergänzung unseres Buffets ist Selbstgemachtes herzlich willkommen!

Wir freuen uns, wenn Sie kommen, weiter mitmachen und mit uns gemeinsam feiern.

Studierende der Alice Salomon Hochschule Berlin und der Hochschule Anhalt Dessau

Alice Salomon Hochschule Berlin — Prof. Dr. Theda Borde

Hochschule Anhalt — Prof. Stephan Pinkau

Marzahn-Hellersdorf — Bezirksbürgerm. Komoß

Deutsche Wohnen — Manuela Pattok

EINLADUNG ZUM MITMACHEN BEIM „LÄNGSTEN PICKNICKTISCH...“
(Handzettel zum Weitergeben)

Erste Ergebnisse der Interfix-Anwohnerbefragung

Boulevard Kastanienallee

Stärken, Schwächen & Potenziale
Interessen & Perspektiven der Anwohner/-innen

ALICE SALOMON HOCHSCHULE BERLIN
University of Applied Sciences

Prof. Dr. Theda Borde
Studierende Soziale Arbeit

Hochschule Anhalt
Anhalt University of Applied Sciences

Prof. Stephan Pinkau
Studierende Architektur

Berlin-Hellersdorf 8.Juli 2015

INTERFIX

Symbol für Verbindungselemente innerhalb eines Netzes

Mensch in seiner Umwelt

Soziale Arbeit		Architektur
ASH Berlin		Hochschule Anhalt
Kommunikation		Gestaltung

Anwohner/-innen
weitere Kooperationspartner/-innen

⇩

gemeinsame Interessen

Hintergrund des Projekts Interfix am Boulevard Kastanienallee

Ausgangslage

- Kastanienboulevard in direkter Nachbarschaft zur ASH Berlin
- seit Sommer 2013 Flüchtlings-unterkunft in der ehemaligen Max-Reinhardt-Oberschule
- alteingesessene Bevölkerung trifft auf hierher versetzte Flüchtlinge
- zahlreiche leer stehende Läden

"…das vielleicht schönste Wohn-gebiet, das die DDR am Rande der Hauptstadt je gebaut hat."

(Anwohner des Kastanienboulevards)

Boulevard Kastanienallee
Wandel im Kontext politischer, demographischer und wirtschaftlicher Entwicklungen

1980er Jahre	• Städtebaumaßnahme "Wohnstadt am Stadtrand" • mehr als 2000 Wohnungen • zahlreiche Geschäfte in der Ladenzeile des Kast.
bis in die 1990er bis10 Jahre nach Mauerfall	• Lebensraum rund um den Boulevard belebt und beliebt • Bevölkerung jung mit relativ hohem Familieneinkommen
seit Ende der 1990er Jahre	• radikale Veränderungen in der Sozialstruktur • Geschäfte & Gesundheitseinrichtung wandern ab in neue Geschäftszentren • Anteil der älteren Menschen wächst rasch • Stillstand und vielfältige Unzufriedenheit

Lehre-Forschung-Praxis Seminar Interfix

SomSe 2015 / WinSe 2015/16

Lernen – Forschen – Praxis entwickeln

Ziele SomSe2015

- Potenziale Sozialer Arbeit und architek-tonischer Interventionen zusammen bringen
- Interessen, Vorstellungen und Potenziale der Anwohner/-innen für die Wohnumgebung mobilisieren
- in direkter Zusammenarbeit mit interessierten Anwohner/-innen Konzepte und Modelle für den sozialen und kulturellen Austausch in der Ladenzeile entwickeln

Ziele WinSe 2015/16

- zusammen mit interessierten Anwohner/-innen geeigneter Modelle in Kooperation mit weiteren Partner/-innen umsetzen
- gemeinsam einen Transformationsprozess in der Region um den Boulevard Kastanienallee initiieren

Studierende

ALICE SALOMON HOCHSCHULE BERLIN — Soziale Arbeit, Prof. Borde

Hochschule Anhalt — Architektur, Prof. Pinkau

International Summer School 2015

Kooperationspartner

Marzahn-Hellersdorf, Berlins beste Aussichten — Bezirksbürgermeister Komoß

Deutsche Wohnen — Manuela Pattok

Studentische Teams

ALICE SALOMON HOCHSCHULE BERLIN

-Befragung (alle)

- Organisation Anwohnerbefragung
- Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
- Übersetzung der Fragebögen
- Kooperation

Für das Fest

- Entertainment
- Dekoration
- Organisation

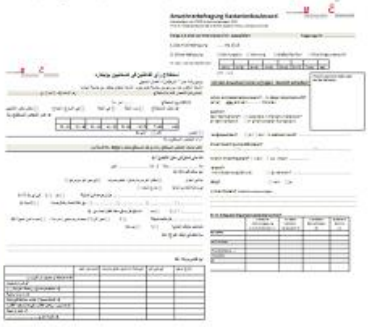
- Datenerfassung und –auswertung

Methodik

ALICE SALOMON HOCHSCHULE BERLIN

(1) **aktivierende Befragung** (Lüttringhaus & Riechers 2012)

- Information der Anwohner/-innen
- standardisierte Interviews durch Studierende von Tür-zu-Tür, auf der Straße und beim Infonachmittag
- mehrsprachige Fragebögen (deutsch, englisch, russisch, arabisch, russisch)



Methodik

ALICE SALOMON HOCHSCHULE BERLIN

(2) **moderierte Fokusgruppen**
mit interessierten Anwohner/-innen
(von Unger et al 2008)*

Themen
- Stärken des Kastanienboulevards
- Schwachstellen der Wohnumgebung
- Was fehlt?
- Was sollte hier passieren?
- Was wollen Sie selbst (mit)machen ?

(3) **Infonachmittage**
mit Flüchtlingen
Stollberger Str.63

* http://www.partizipative-qualitaetsentwicklung.de/subnavi/methodenkoffer/fokusgruppe.html

Erste Ergebnisse der Anwohnerbefragung

Befragungsregion: Boulevard Kastanienallee, Berlin-Hellersdorf

Befragungszeitraum: 29.4.-19.6.2015 (6 Wochen)

Tür-zu-Tür Befragung durch Studierende

- alle Haushalte in den ausgewählten Sektoren des Boulevards kontaktiert
- um Anonymität der Anwohner/-innen zu gewährleisten, keine genaue Erfassung des Rücklaufs
- in ca. 40% der Haushalte Personen angetroffen (2 Befragungszyklen: Erstkontaktaufnahme plus „Nachlese")
- kein Interesse an der Befragung ca. 30% der erreichten Anwohner/-innen

Stichprobe – Beteiligte

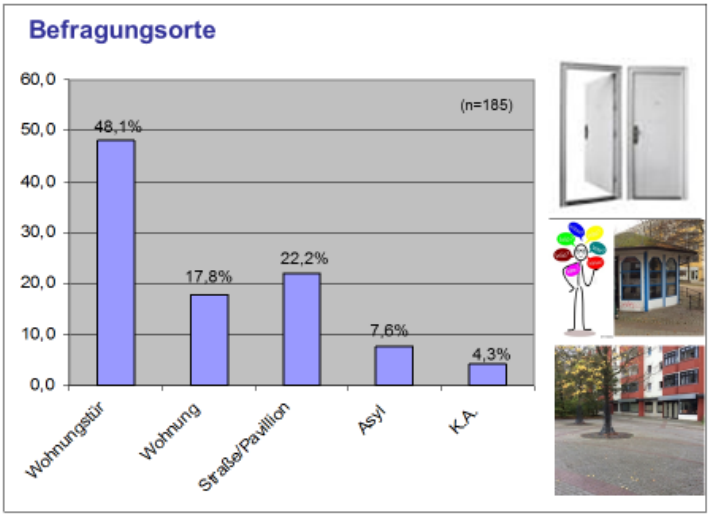
Anzahl der Befragten
(auswertbare Fragebögen)

185 Personen

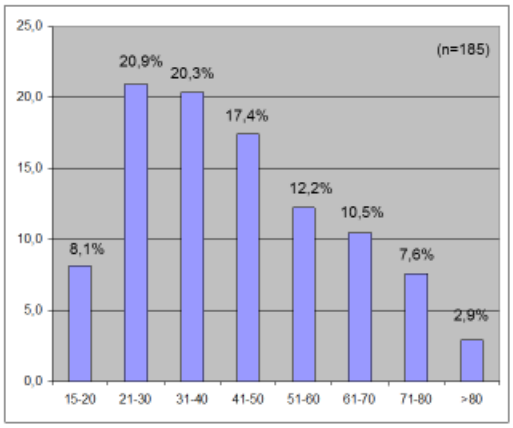
58 % weiblich 42 % männlich	80,9% geb. in Deutschl. 19,1% geb. im Ausland	10% Flüchtlinge (v.a. aus Syrien, Irak)

48% der Befragten (85 Personen) wünschen Kontaktaufnahme mit Interfix für Mitgestaltung des Kastanienboulevards

Befragungsorte



Alter der befragten Anwohner/-innen



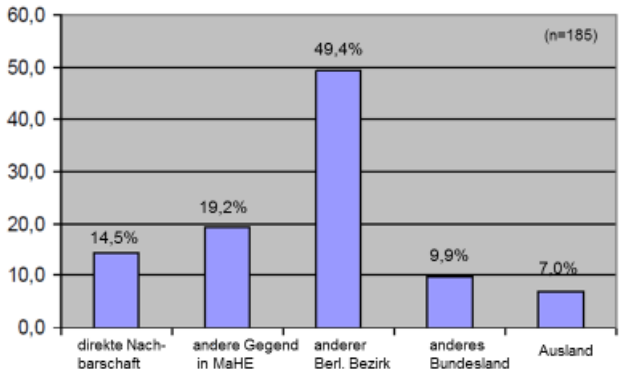
Wohndauer der befragten Anwohner/-innen am Kastanienboulevard

(n=185)	%
≤ 1 Jahr	6,6
> 1 - 5 J.	30,2
> 5 -10 J.	26,9
> 10-15 J.	13,5
> 15-20 J.	14,1
> 20-25 J.	4,0
> 25 Jahre	4,7

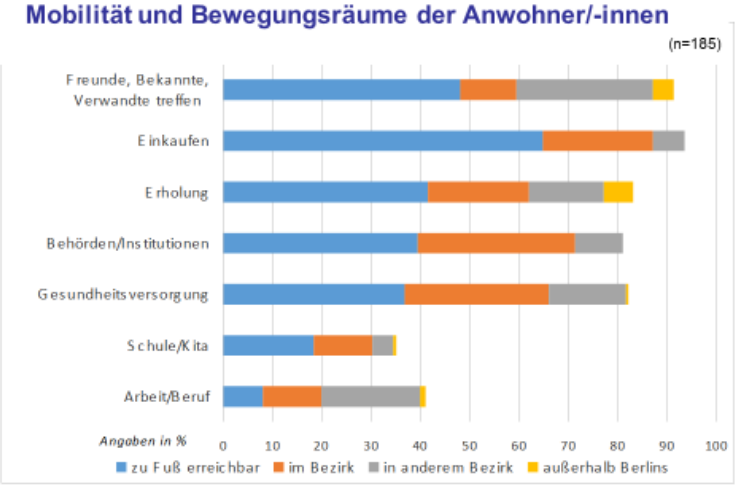
- fast 40% weniger als 5 Jahre
- 9% seit mehr als 20 Jahren

Vorheriger Wohnort

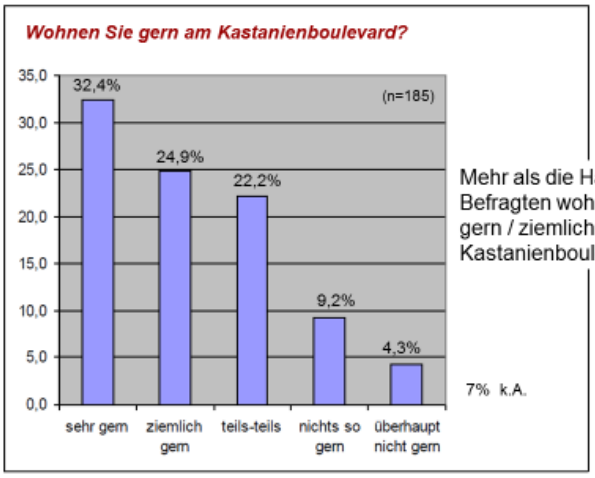
Wo haben Sie gewohnt, bevor Sie an der Boulevard gezogen sind?



Mobilität und Bewegungsräume der Anwohner/-innen



Zufriedenheit mit der Wohnumgebung



Mehr als die Hälfte der Befragten wohnt sehr gern / ziemlich gern am Kastanienboulevard.

7% k.A.

Offene Fragen und Antworten

Was gefällt Ihnen hier am Kastanienboulevard?

- Grünanlagen
- Ruhe
- Natur
- gute Verkehrsanbindung, Fußwege, wenig Verkehr
- gute Nachbarschaft, gesprächige Nachbarn
- Häuser nicht so hoch
- „Helle Mitte“ Alice-Salomon-Platz
- niedrige Mieten, altersgerechte Wohnungen, Wohnqualität
- Imbiss
- Spielplätze
- Jugendclub
- Super, der Kontakt zur Hochschule

Offene Fragen und Antworten

Was gefällt Ihnen nicht in der Nachbarschaft?

Spontane Nennungen im Interview	Anzahl
Verschmutzung (28), **Hundekot** (26)	54
Vernachlässigte triste Gegend kaputte Bänke und Spielplätze, leere Läden, nichts los	48
Problematisches soziales Umfeld unfreundliche Nachbarn, asoziales Verhalten, rauchende Kinder u. Jugendliche	26
Lärm durch Kneipen und Bar (15), zu viele Kneipen und Bars (9)	24
Betrunkene (12), **Drogen** (5), **Gewalt** (6)	23
Zuwanderer, Ausländer, Flüchtlinge	16
Wenig Einkaufsmöglichkeiten	11
Fremdenfeindlichkeit	8
Wenig Freizeitaktivitäten für Kinder 6	6
Sonstiges Hohe Preise (Miete, Bar, Eis), Armut, Angst in der Dunkelheit, Autos auf dem Boulevard, wenige Ärzte ...	17

Offene Fragen und Antworten

Was fehlt in der Nachbarschaft?

Spontane Nennungen im Interview	Anzahl
Einkaufsmöglichkeiten Lebensmittel, arabische Lebensmittel, Wochenmarkt, Bäcker, kleine Läden, Textilgeschäfte, Kiosk, Drogerie Bank/Geldautomat, Apotheke	103
Freizeit/Treffpunkte Leben, Café, Restaurant, Club, Grillplatz, Jugendclub, Kino, Kulturelles, Veranstaltungen, Hundeplatz, Wellness	42
Angebote für Kinder Spielplätze (n=19), Aktivitäten mit Kindern (n=8), Kita (n=5)	32
Umfeld Laternen, Springbrunnen, Blumen, Mülleimer, Sauberkeit, Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, Wohnung	18
Sportangebote	12
Sonstiges Sicherheit, Jobs, Integration der Flüchtlinge „Oma, Opa, Tante, Onkel"	11

Offene Fragen und Antworten

Freizeitaktivitäten der Anwohner/-innen (Anzahl der Nennungen)

Sonstiges 36 **Shoppen, Fossilien, Ehrenamt, Gedichte scheiben, Puppentheater, Pralinenherstellung, Workshop mit Kindern u.v.m.**

Interessen und Vorstellungen der Anwohner/-innen für die leer stehenden Läden

Geschäfte und Einkaufsmöglichkeiten (n=146)

- Lebensmittel 29 (davon 7 orientalische Lebensmittel)
- Bäckerei 25
- Apotheke 14
- Drogerie 14
- Textilien 10
- Spielwaren 8
- Obst / Gemüse 8
- Spätkauf 5
- Bastelwaren 4
- Biowaren 4

- Diverses sonstiges (64)
  (z.B. Tierbedarf, Buchhandlung, Blumen, Angelladen, Trödelladen & Tauschbörse

Interessen und Vorstellungen der Anwohner/-innen für die leer stehenden Läden *(Fortsetzung)*

Soziale Angebote für spezifische Gruppen (n=80)

Kinder

- Jugendeinrichtungen
- Angebote für Kinder
- Spielplätze
- Kita / Betreuung
- Nachhilfe , Hausaufgaben, Vorlesen, Spielen

Flüchtlinge

- Begegnungsstätten
- Sprachunterricht
- Beratungsstellen

Senioren

Begegnungsorte ohne Konsumzwang für

- Menschen mit Einschränkungen
- ältere Menschen

Interessen und Vorstellungen der Anwohner/-innen für die leer stehenden Läden *(Fortsetzung)*

Essen / Trinken /Vergnügen (n=52)
Café, Restaurant, Imbiss
Bar, Disco, Feste

Für den Geist (n=29)
Kultur, Kunst, Museum, Bibliothek
Handwerk / Werkstatt (Nähen, Kochen, Theater)

Sport (n=12)
Fitnessclub
Inline Skates
Fahrradladen u.- reparatur

Sonstiges (n=23)
Wochenmarkt
Ärzte und Apotheke in direkter Nähe
Bank / Geldautomat u.a.

Zusammenfassung

Ergebnisse Fokusgruppen

Stärken

- Grünanlagen, Ruhe, zentrale Lage
- *funktionierende Infrastruktur*
- *Kinder müssen hier nicht auf der Straße spielen*

Schwächen

- ehemaliges Kaufhaus „Schandfleck"
- nicht mehr lebendig
- keine Begegnungsräume
- kaum Angebote für Kinder und Jugendliche
- für Ältere ist der Weg zur Hellen Mitte zu weit
- Kneipen und Spielotheken
- *die Nachbarn grüßen und nicht*

Miteinander sprechen
und dann gemeinsam handeln !

Was fehlt?
Fachärzte
Bäckerei
Apotheke
Kita
kulturelles Angebot
Gemeinschaftsraum
Café
Restaurant
etwas für Kinder
etwas für Ältere
gepflegtes Ambiente

multikulturelle Vielfalt an Einkaufsmöglich-keiten und Gastro-nomie

Vorhandene Potenziale für gute Nachbarschaft am Boulevard Kastanienallee

Was macht für Sie eine gute Nachbarschaft aus?

Spontane Nennungen	*Anzahl*
Hilfsbereitschaft	44
Freundlichkeit	25
Offenheit	23
Kommunikation mit den Nachbarn	22
Begegnungen & Aktivitäten	10
Sonstiges Unterstützung, Verständnis, Zusammenhalt, Kontakt zu Flüchtlingen, Respekt, Rücksichtnahme, Vertrauen, Toleranz, Ruhe, Sicherheit	10

Fast die Hälfte der befragten Anwohner/-innen möchte die Wohnumgebung im Projekt Interfix mitgestalten !

Herzlichen Dank !

der Wohnungsgesellschaft Deutsche Wohnen
für den Ladenraum in der Stollberger Straße 63 & Pavillon und
für die großzügige Spende für das Projekt Interfix

unseren Partner/-innen von der Hochschule Anhalt
für die gute Zusammenarbeit im Werkstatt-Projekt und
für die kreativen architektonischen Modelle für die Gestaltung

unseren Nachbarinnen und Nachbarn
vom **Kastanienboulevard** und aus der
Maxie-Wander / Carola-Neher-Straße
für die Beteiligung an der Befragung und
für die anregenden Diskussionen in den Fokusgruppen

… und für Ihre Bereitschaft auch im Wintersemester tatkräftig mit uns zusammen die Belebung des Boulevards in Schwung zu bringen !!

Was kommt jetzt?

Semesterferien

- **Feldstudienphase** von Studierenden der Sozialen Arbeit am Kastanienboulevard und in der Flüchtlingsunterkunft

Wintersemester 2015 / 2016 (Oktober 2015 - Frühjahr 2016)

- geeignete **Modelle in der Ladenzeile** des Kastanienboulevards mit den Anwohner/-innen und unseren Kooperationspartnern Deutsche Wohnen & Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf sowie weiteren Partner/-innen **real umsetzen**!

Machen Sie weiter mit !

Interfix

in unser Nachbarschaft

„We set out to make this world a better place to live in."
(Alice Salomon)

Anwohner/-innen
Studierende
Flüchtlinge und
weitere Partner/-innen !

Zusammen machen wir den Kastanienboulevard zu einem besseren Platz zum Leben !

ALICE SALOMON HOCHSCHULE BERLIN
University of Applied Sciences

Deutsche Wohnen

Marzahn-Hellersdorf
Berlins beste Aussichten

Hochschule Anhalt

Anwohnerbefragung
& Fokusgruppen
& architektonische Modelle

Umsetzung
der Ideen und Interessen
der Nachbarn

Programm

Grillfest am Boulevard
Mittwoch, 8.7.2015

16:00	**Begrüßung durch das Interfix-Team**
16:30	**Mädchentanzgruppe**
17:00	**Grußworte** *Juliane Witt Bezirksstadträtin für Jugend, Familie, Weiterbildung und Kultur* *Yvonne Lorz, Deutsche Wohnen, Leiterin Service Point* *Dr. Gabriele Hiller, MdA Berlin*
17:30	**Präsentation der Ergebnisse der Anwohnerbefragung „Projekt Interfix"** Stärken, Schwächen und Potenziale des Kastanienboulevards - Interessen und Perspektiven der Anwohner/-innen *Studierende der Sozialen Arbeit & Prof. Borde, Alice Salomon Hochschule Berlin* Interfix-Modelle zur Gestaltung des Kastanienboulevards *Studierende der Architektur & Prof. Pinkau, Hochschule Anhalt Dessau*
18:30	**Fest mit Nachbarn am Kastanienboulevard** Essen, Trinken, Gespräche, Spiel und Spaß Live-Musik international, DJ, Tanz und mehr ...